11. Ausgabe · 43. Jahrg. · Einzel-Nummer 20 Pf. · Österreich 30 Groschen · Bayernausgabe · „Freiheit und Brot!" · Bayernausgabe · München, Mittwoch, 15. Januar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77305 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung München Schellingstraße 39/I / Fernruf 20801–20803 / Sprechstunden tägl. von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm br. u. 1 mm hohe Zeile 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vormitt. am Tage vor Erscheinen. / Anz.-Abt.: Thierschstr. 11 / Fernruf 20647

Frankreich mit der deutschen „Reichsregierung" gegen Dr. Schacht!

Dr. Schacht lehnt Erweiterung des Young-Planes ab – Tobende Wut der deutschen Abordnung gegen den Störer der Unterwerfung – Ein neues Bankkonsortium soll in die Tributbank eingeschoben werden

Ein Nationalsozialist Innenminister Thüringens

Pg. Dr. Frick übernimmt das Innenministerium und das Ministerium für Volksbildung
Ein neuer Abschnitt im Vormarsch des Nationalsozialismus

Weimar, 14. Januar. Die Verhandlungen der Landvolkpartei, Wirtschaftspartei Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Deutschen Volkspartei des Thüringer Landtages über die Neubildung der Regierung sind am Montagabend abgeschlossen worden. Darnach wird der Landvolkparteiler Erwin Baum das Finanzministerium,

der nationalsozialistische Reichstagsabg. Dr. Wilhelm Frick, München, das Ministerium des Innern und der Volksbildung

und der Rechtsanwalt Dr. Willi Kästner (Wirtschaftspartei Gotha) das Wirtschafts- und Justizministerium übernehmen.

*

Mit dieser Regierungsbildung haben längere Verhandlungen ihren Abschluß gefunden. Ein Nationalsozialist übernimmt damit zum ersten Male einen Ministerposten. Nicht, um „auch teilzuhaben", sondern um dem nationalsozialistischen Gedanken neue Machtstellungen zu erobern. Damit beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte unserer Bewegung. Wir wünschen Pg. Dr. Frick Kraft und Erfolg zu seinem schweren Amt in der festen Überzeugung, daß er trotz aller Beschränkungen von außen Mittel und Wege finden wird, um aus Thüringen eine saubere Zelle des erwachenden Deutschtums zu machen!

Am Samstag findet im Thüringer Landtag die offizielle Wahl der Regierung statt.

Zur ganzen Frage wird Adolf Hitler noch ausführlich Stellung nehmen.

Mussolinis Parole für das Flottengesetz

Rom, 14. Januar. Das hochoffiziöse Befehlsblatt der Faschistischen Partei vom Montag erklärt eine Einigung auf der Londoner Sechsmächtekonferenz für sehr wünschenswert, weist aber gleichzeitig auf die ernsten Schwierigkeiten hin, die überwunden werden müßten. **Eine von diesen sei die Frage der Flottengleichheit mit Frankreich, auf die unmöglich verzichtet werden könne.** Wesentlich sei, daß das Recht auf Gleichheit auch in dem neuen Protokoll enthalten sei, das die Arbeiten der Londoner Konferenz abschließen werde. **Italien halte nicht nur seine Forderung auf die Flottengleichheit mit Frankreich voll und ganz aufrecht, sondern beansprucht dieses Recht ideel auch gegenüber der stärksten Seemacht der Welt.** Nur wegen seiner bescheidenen wirtschaftlich-finanziellen Möglichkeiten verzichtet Italien darauf, sein Recht auf Flottengleichheit mit England geltend zu machen.

Die Lage Italiens im Mittelmeer sei ernst, ja sogar tragisch. **Das Leben einer Nation von 42 Millionen hänge von der Durchfahrt durch die wenige Kilometer breite Enge von Gibraltar ab. Für Frankreich sei die Mittelmeerfrage eine Frage der sicheren Militärtransporte farbiger Truppen nach dem Hauptlande,** für Italien sei es eine Frage des Lebens oder des Todes für das ganze Volk. Es kann sein, so schließt die Erklärung, **daß die französisch-italienische Gleichheit das Schifflein der Londoner Argonauten, die sich auf der Suche nach dem Frieden befinden, zum Sinken bringt.** Diese Möglichkeit läßt uns völlig ruhig.

„Sanktionen" bleiben!

Tardieu erklärt triumphierend die Unterwerfung der sogen. Deutschen Republik

Haag, 14. Januar. Tardieu gab am Montag der Presse bekannt, daß in der Sanktionsfrage eine grundsätzliche „Einigung" zwischen Deutschland und Frankreich erzielt worden sei. Der Inhalt des vorgesehenen Notenwechsels würde Mittwoch oder Donnerstag veröffentlicht werden. Tardieu fügte hinzu, daß in dem Youngplan keinerlei Sanktionsmaßnahmen vorgesehen seien, daß aber im Falle einer Lossagung oder Zerreißung des Planes durch Deutschland, Frankreich wieder seine volle Handlungsfreiheit zurückgewinne.

Tardieu verläßt in Begleitung von Loucheur am Montagabend den Haag. Dienstagvormittag findet ein Kabinettsrat in Paris statt. Beide Minister werden Mittwochvormittag wieder nach dem Haag zurückkehren.

*

Was Tardieu, der einst von Österreich-Ungarn bezahlte und bestochene Zeitungsschreiber, hier triumphierend verkündet, ist das, was wir vorhergesagt haben. 11 Jahre nach Versailles wird dieses nicht durch „Verständigung" ersetzt, wie es die Hebräerpresse lügnerisch darzustellen bemüht ist, sondern wird noch fester durch internationale Verträge verankert. Die Müller-Curtius haben die ganze Nation „rechtsmäßig" allen Gewaltmaßnahmen ausgeliefert, trotzdem sie selbst genau wissen, daß der Young-Plan unausführbar ist und einmal die Einstellung der Tribute kommen muß.

Dann stellt Frankreich „böswillige Zahlungsverweigerung" fest. Und marschiert ein!

Und wir dürfen das nicht als feindlichen Akt, sondern als verdiente Strafe betrachten.

So will es Müller-Versailles! Und Hindenburg?

Schachts Ohrfeige für Müller-Curtius!

Ein Brief des Reichsbankpräsidenten – Das Unterwerfungszeremoniell der Republik gestört

Der Krach ist da! Seit Wochen hetzte die gesamtmarxistische Presse Tag für Tag gegen Dr. Schacht, forderte die Abdrosselung seines Einflusses, lobte die Bank Dillon, Read & Co., die doch größer sei als Morgan, der in Anleihefragen erst an zehnter Stelle komme usw. Nun stellt sich heraus, daß Dr. Schacht seinen bekannten Einspruch gegen die „Verfälschung des Young-Planes" aufrechterhält, daß er den Erlös des in England „liquidierten" deutschen Eigentums, Verzicht auf alle „Sanktionen" fordert. Das hat nicht nur die Vertreter der Ausbeutermächte, sondern natürlich auch die sog. deutsche Delegation aus ihrem Frühstückszauber der Einigkeit in der Unterwerfung aufgestört. Wobei das Beste daran ist, daß die „Herren" den Brief Dr. Schachts schon ganz genau kannten, aber Schachts restlose Unterwürfigkeit als wie selbstverständlich erwarteten.

Jetzt ist die Einheitsfront Berlin-Paris-London gegen den Störenfried geschaffen. Gemeinsam wird erklärt, seine Vorschläge vollkommen unbeachtet zu lassen, da man ja schon einig sei. Der „neue Plan" sieht die Privatisierung, „Flüssigmachung" ganz Deutschlands vor — und die „Reichsregierung" hat wieder ein paar Jahre Galgenfrist.

„Nach uns die Sintflut" — ihr Motto!

Was immer Dr. Schacht auch für Gründe für sein Vorgehen haben mag (wir glauben nicht, daß wir diese billigen würden), so ist es doch zu begrüßen, daß die Augen der deutschen Nation auf das sich vorbereitende Verbrechen von einem Manne auf dieses gelenkt werden, der nicht als Nationalist verdächtig ist, sondern selbst der Urheber des Young-Planes ist.

Wir fordern deshalb: Abbruch der Verhandlungen im Haag! Auflösung und Neuwahl des Reichstags! A. R.

Die Ausschußsitzung unterbrochen

Haag, 14. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat dem Führer der im Ausschuß vertretenen amerikanischen Bankengruppe ein Schreiben überreicht, in dem Zweifel über die endgültige Beteiligung der Deutschen Reichsbank an der B.J.Z. zum Ausdruck gebracht werden. In dem Schreiben erklärt der Reichsbankpräsident ferner, über die endgültige Stellungnahme der Reichsbank zur B.J.Z. werde das Direktorium der Reichsbank in der nächsten Zeit zu entscheiden haben. Im Hinblick auf dieses Schreiben des Reichsbankpräsidenten ist die Sitzung des Ausschusses sofort unterbrochen worden. Die sechs einladenden Mächte, deren Sitzung bereits zu Ende war, sind daraufhin sofort zu 20 Uhr zu einer neuen Sitzung einberufen worden. Wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, wird in dieser Sitzung von den deutschen Delegierten der Vorschlag gemacht werden, ob nicht eine andere deutsche Bankengruppe sich an Stelle der Reichsbank an der Bank für internationale Zahlungen beteiligen soll, wie dies bereits im Youngplan vorgesehen ist.

*

Haag, 14. Januar.

Der Organisationsausschuß für die B.J.Z. trat Montagnachmittag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte der Präsident der First National-Bank, Reynold. In der Sitzung waren die sieben Notenbank-Präsidenten der Gläubigermächte sowie der Vereinigten Staaten von Amerika vertreten. Reichsbankpräsident Dr. Schacht nahm an den Verhandlungen teil. Die Verhandlungen wurden streng geheim geführt.

Nach kurzer Zeit gingen jedoch in Konferenzkreisen Gerüchte über ernste Unstimmigkeiten um. Von belgischer und französischer Seite wurden Gerüchte verbreitet, nach denen angeblich **Reichsbankpräsident Dr. Schacht Äußerungen abgegeben haben sollte, wonach der Youngplan auf der ersten Haager Konferenz verfälscht worden sei.** Die Folge dieser Gerüchte war naturgemäß eine allgemeine Nervosität und Unruhe in den sämtlichen Abordnungen. Die übrigen Verhandlungen traten für kurze Zeit völlig in den Hintergrund.

Über den Verlauf dieser ersten Sitzung, bei der es offenbar zu scharfen Differenzen gekommen ist, wurden von deutscher Seite nur kurze Mitteilungen gemacht. Die Ursache des Abbruches der Sitzung ist jedenfalls die Bekanntgabe eines Schreibens des Reichsbankpräsidenten an die Führer der amerikanischen Gruppe in dem Ausschuß für die B.J.Z., dessen wesentlicher Inhalt sich dahin zusammenfassen läßt, daß bei der Reichsbank Zweifel über ihre Beteiligung an der B.J.Z. entstanden seien und eine Entscheidung des Direktoriums der Reichsbank über ihre Beteiligung an der B.J.Z. noch nicht erfolgt sei.

Die maßgebenden Mitglieder der deutschen Abordnung traten nach Bekanntgabe dieses Vorfalles zu einer Besprechung zusammen, in der die Lage eingehend erörtert wurde.

*

Schacht's Bedingungen

Haag, 14. Januar. Über den Inhalt des Schreibens des Reichsbankpräsidenten vom 30. Dezember werden nun folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Dr. Schacht habe erklärt, daß er die Zeichnung der für die Reichsbank vorgesehenen Beteiligung an der B.J.Z. im Betrage von 100 Millionen RM. nicht vornehmen könne, sofern nach der Annahme und der Inkraftsetzung des Youngplanes nicht folgende politischen und finanziellen Bedingungen erfüllt werden:

1. **Verzicht Englands auf die Sequestrierung des deutschen Eigentums,**
2. **Verzicht Frankreichs auf alle politischen und militärischen Sanktionen,**
3. **Rückkehr zum Youngplan in der ursprünglich auf der Pariser Sachverständigenkonferenz ausgearbeiteten Fassung.**

Es besteht keine volle Klarheit darüber, wer über dieses Schreiben noch vor seiner heutigen offiziellen Bekanntgabe unterrichtet war. Es verlautet jedoch, daß der Reparationsagent und eine Reihe anderer maßgebender Persönlichkeiten den Inhalt des Schreibens kannten. In der Montag-Abendsitzung der sechs Mächte ist auch dieser Zwischenfall zur Erörterung gekommen. **Es wurde übereinstimmend von den Erpressern beschlossen, daß dem Eingreifen des Reichsbankpräsidenten keine Folge geleistet werden soll** und daß die Verhandlungen fortgeführt werden. Es wurde betont, daß ein Eingreifen des Reichsbankpräsidenten in die Fragen, in denen bereits eine praktische Übereinstimmung erzielt worden sei, nicht geduldet werden könne. Dieser Standpunkt ist insbesonders von dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu und dem englischen Schatzkanzler Snowden vertreten worden. Tardieu hat betont, daß die Frage einer Beteiligung einer deutschen Bank an der B.J.Z. aufgeschoben werden könnte, bis eine endgültige Stellungnahme der deutschen Regierung vorliege.

Weitere Meldungen Seite 2.

Weiterer Anstieg der Young-Armee

Berlin, 14. Jan. Nach den endgültigen Berichten der Landesarbeitsämter ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung in der zweiten Dezemberhälfte um 340 000 Personen, d. i. um rund 24 (!) v. H. angestiegen. Sie betrug am Schluß des Jahres 1929 etwas über 1¾ Millionen und lag damit um ungefähr 70 000 über der entsprechenden Zahl des Vorjahres. Die Zahl der unterstützten Männer hat in der zweiten Dezemberhälfte 1929 um fast 300 000 zugenommen, so daß sie am 31. Dezember fast 1,5 Millionen erreichte, während die der unterstützten Frauen sich auf etwas über 300 000 belief. Aus der Krisenfürsorge wurden am Jahresende 210 000 Arbeitslose unterstützt (davon 170 000 Männer und 40 000 Frauen). Im Vorjahre waren es 124 000.

Revolution in Uruguay

Neuyork, 14. Jan. Bundesstädtischen Meldungen aus Montevideo zufolge ist in der uruguayanischen Provinz Rivera an der brasilianischen Grenze eine revolutionäre Bewegung unter Führung des Nationalisten Saravia ausgebrochen. Die Regierung ordnete die Mobilisierung mehrerer Truppenabteilungen an. Die uruguayanische Staatsbank sieht die Lage für so bedrohlich an, daß sie ihre Provinzfilialen veranlaßte, alle verfügbaren Gelder in Garnisonsstädte überzuführen. Die nationalistische Partei stellt in Abrede, daß sie die Revolution unterstütze.

Neue Steuern für Berlin!

Die Nationalsozialisten fordern Warenhaussteuern und Steuern für Auslandsweine zwecks Rettung des Berliner Gewerbes

Weitere Defizite der republikanischen Hauptstadt

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 14. Januar 1930.

Wie sich jetzt herausstellt, wird vom abgelaufenen Jahre her im Haushalte der Stadt Berlin noch ein nachträgliches Defizit von 70 Millionen Mark zu decken sein. Der Magistrat plant, davon etwa 25 Millionen durch Abstriche am Etat und den Rest durch Steuererhöhungen einzubringen. Es sollen die Zuschläge zur Gewerbesteuer, zur Grundsteuer und zur Lohnsummensteuer erhöht werden. Selbstverständlich werden die Nationalsozialisten mit allen Mitteln diese neue Belastung der breiten Massen zu verhindern suchen, da insbesondere das Kleingewerbe schon allzusehr belastet ist und nun durch die Erhöhung der Grundsteuer dazu noch die Gefahr von Mietsteigerungen gegeben ist. Die Nationalsozialisten weisen immer wieder auf ihre bereits niedergelegten Pläne einer Warenhaussteuer, einer Steuer auf die übermäßige Lichtreklame und eine städtische Steuer auf ausländische Weine und ausländische Sekte hin.

Der Kanzler bei Hindenburg. Berlin, 14. Jan. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute vormittag den sogenannten Reichskanzler zum Vortrag.

Tunney operiert. Neuyork, 14. Januar. Der frühere Boxweltmeister Tunney hat sich einer Nierensteinoperation unterzogen, die gut verlaufen ist.

Neue Lügensensationen der Judenpresse

Dr. Goebbels „gemaßregelt" – Ein Dementi Adolf Hitlers

Berichtigung

Die in einer Reihe von Blättern unter Berufung auf das angeblich nationalsozialistische Berliner Organ „Der Alarm", mit der Überschrift „Goebbels gemaßregelt", gebrachte Mitteilung, ist von Anfang bis Ende frei erfunden.

Es ist unwahr, daß „Der Alarm" ein Berliner Organ der Nationalsozialisten ist.

Wahr ist, daß „Der Alarm" mit der N.S.D.A.P. nicht das geringste zu tun hat, sondern den politischen, weltanschaulichen und rassischen Gegenpol zum Nationalsozialismus vertritt.

Es ist unwahr, daß ich den Gauleiter für Groß-Berlin, Dr. Josef Goebbels, auf 4 Wochen von seinem Amte suspendiert habe und der Reichstagsabgeordnete Straßer für ihn die Berliner Leitung übernimmt.

Wahr ist, daß Herr Dr. Goebbels nach wie vor Gauleiter von Berlin ist, nach wie vor mein volles Vertrauen genießt und daß ich nicht daran gedacht habe, Herrn Dr. Goebbels wegen irgend etwas zu maßregeln.

Es ist unwahr, daß der „Völkische Beobachter" demnächst nach Berlin verlegt werden soll, um die Absicht Dr. Goebbels, seine Zeitung „Der Angriff" zur Tageszeitung auszubauen, zu stören.

Wahr ist, daß ich jede Weiter-Entwicklung des nationalsozialistischen Organs in Berlin, „Der Angriff", begrüße.

München, den 13. Januar 1930.

gez.: Adolf Hitler.

*

In der hohen Politik tut sich zur Zeit was. Nachdem uns von denen, die vom Schicksal bestimmt sind, für das deutsche Volk um die Jahreswende 1929/30 zu denken, zur Genüge klar gemacht worden ist, daß der „Silberstreifen am Horizont", „die Bibel der Wirtschaft", der Dawespakt ein fluchwürdiges Diktat ist, (eine phänomenale geistige Leistung, die auf dem Beweise des Mathematikoberlehrers, Reichskanzlers a. D. und Delegierten im Haag Dr. Wirth, von der Quadratur des Kreises aufgebaut ist) und der Youngplan das Richtige ist fangen auch andere politische Persönlichkeiten an, Außerordentliches zu leisten.

Der Berliner Vertreter der „Münchner Neuesten" schreibt seiner Zeitung:

„Goebbels gemaßregelt.

Berlin, 13. Januar.

Sonderdienst der Münchner Neuesten Nachrichten.

Wie das Berliner Organ der Nationalsozialisten „Der Alarm" (das sich vor allem um die Popularisierung nat.-soz. Führer verdient gemacht hat. Die Schriftltg. des „V. B.") **mitteilt,** hat Hitler den Gauleiter für Groß-Berlin Dr. Joseph **Goebbels** auf vier Wochen von seinem Amte **suspendiert.** Für Goebbels übernimmt der Reichstagsabgeordnete Straßer die Berliner Leitung. Es ist ganz offensichtlich, daß dieser Schritt auf die Angriffe des Reichstagsabgeordneten Goebbels gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg zurückgeht, die schließlich zu einer Beleidigungsklage Hindenburgs gegen Goebbels geführt haben. Wie „Der Alarm" weiter mitteilt, **soll der „Völkische Beobachter" demnächst nach Berlin verlegt werden, um Goebbels Absicht, seine Zeitung „Der Angriff" zur Tageszeitung auszubauen, zu stören."**

Bitte behaupten Sie nicht, daß das eine Nachricht ist, die vom Fasching oder vom Montag, den 13. 1. 30 beeinflußt ist. Warum soll der Herr nicht auf einmal große Feststellungen getroffen haben.

Wir können sogar weitere sensationelle Mitteilungen über die Nationalsozialisten mitteilen:

Im „Weltkampf" von Alfred Rosenberg werden demnächst die **Bekanntmachungen des Zentral-Verbandes deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens erfolgen.**

Dr. Göbbels hat in Berlin einen **Kegelklub** gegründet, **dem Jakob Goldschmidt als Kassierer und Bernhard Weiß als Schriftführer beigetreten sind.**

Die nationalsozialistische SA. ist korporativ der Deutschen Friedensgesellschaft beigetreten. Am Rosenmontag findet ein großes Treffen unter Teilnahme von dem Roten Frontkämpferbund statt. **Professor Fr. W. Foerster, Hptm. v. Pfeffer, Hauptmann Göring, Professor Quidde** und **Kapt.-Lt. von Killinger** werden sprechen.

Pfarrer Münchmeyer ist von der Synagogengemeinde in Frankfurt a. Main zum Rabbiner, Julius Streicher zum Referenten für jüdische Kulturfragen ebenda ernannt worden.

Wie? Saure Heringe?

Teurer Leser, warum soll außer den Delegierten im Haag nicht auch ein republikanischer Zeitungsmensch in dieser, ach so herrlichen Zeit einen Fimmel haben? **Rose.**

Schwere Angriffe auf Dr. Schätzel

Eine Leuchte der Bayer. Volkspartei im Verlöschen?

Augsburg, 13. Januar.

Der kürzlich in Erklärungen des Reichspostministeriums erwähnte Oberregierungsrat a. D. Dr. Schweyer erklärt in einer Zuschrift an die „Augsburger Postzeitung", er habe in bezug auf seine Versetzung gegen den Reichspostminister Dr. Schätzel unterm 6. August 1927 **schriftlich den Vorwurf er**hoben,

„daß er seine Amtsgewalt mißbraucht und mit Zuträgern und Verleumdern zusammengearbeitet habe".

Er habe noch als aktiver Beamter zweimal selbst die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst beantragt; beide Anträge seien als „unbegründet" abgelehnt worden. Obendrein sei ihm kaum drei Wochen später aus Anlaß der Mitteilung seiner Pensionierung laut Verfügung der Abteilung München des Reichspostministeriums vom 6. September 1927 sogar ausdrücklich noch „Dank und Anerkennung für die geleisteten treuen Dienste" ausgesprochen worden.

*

Wir sind neugierig auf die Antwort dieser Bayerischen-Volkspartei-Größe auf eine solch unerhört schwere Anschuldigung!

„Eine innerdeutsche Angelegenheit" sagt Tardieu

Haag, 14. Januar. Der französische Ministerpräsident Tardieu hat Montagabend vor der Presse u. a. folgendes erklärt:

In der **heutigen** Sitzung des Ausschusses für die B. I. Z. **hat der deutsche Reichsbank**präsident Dr. Schacht erklärt, daß er bereits am 30. Dezember an den Präsidenten des Ausschusses, den Amerikaner **Reynold**, ein Schreiben gerichtet habe, in **dem er mitteilt**, daß **er** aus politischen und gesamtpolitischen Gründen einer Beteiligung der Reichsbank an der B. I. Z. mit der **im Youngplan vorgesehenen Einlage von 100 Millionen Mark nicht zustimmen könne**. Er habe seine Zustimmung zur Beteiligung von verschiedenen Voraussetzungen abhängig gemacht, die bisher noch nicht erfüllt seien. **Es handle** sich für ihn um eine moralische Frage, und er sei **nicht in der Lage, seine Auffassung zu** ändern. Dieses Schreiben wurde in der heutigen Sitzung des Ausschusses für die B. I. Z. verlesen.

Die gleichzeitig tagende Sitzung der sechs Großmächte ist nach der **Bekanntgabe des Zwi**schenfalles **unterbrochen** und **nach** Beratungen innerhalb der deutschen Abordnung wieder aufgenommen worden.

Es wurde sogleich festgestellt, daß der Zwischenfall keinerlei Folgen haben dürfe,

und, daß die Verhandlungen weiter fortgesetzt werden sollen. Der Zwischenfall, so betonte Tardieu, sei eine innerdeutsche Angelegenheit, die zwischen der deutschen Regierung und Dr. Schacht geregelt werden müsse.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat daraufhin eine Erklärung abgegeben, nach der er innerhalb 30 Stunden dem Sechs-Mächte-Ausschuß den Namen derjenigen Bank bekanntgeben werde, die an Stelle der Reichsbank die deutsche Beteiligung an der B.I.Z. übernehmen würde.

Diese Erklärung hat allgemeine Zustimmung gefunden.

Die Darstellung Tardieus wird von deutscher Seite im wesentlichen bestätigt. Von deutscher Seite wird ergänzend mitgeteilt, daß bereits am Dienstag Verhandlungen mit der Reichskreditgesellschaft und der Seehandlung über die Beteiligung einer dieser Banken an der B. I. Z. aufgenommen werden. Die Entscheidung werde voraussichtlich im Laufe des Mittwoch fallen.

*

Im Kreise der deutschen Minister hat sodann unter Teilnahme des Reichsbankpräsidenten eine Besprechung stattgefunden, in der die Lage erörtert wurde. Es wurde an den Reichsbankpräsidenten die Frage gerichtet, ob er bei seinem Beschluß bleibe, die Mitwirkung der Reichsbank an der B.I.Z. jetzt noch nicht zur Verfügung stellen zu können. Dr. Schacht betonte auch hier, daß er außerstande sei, die Mitwirkung der Reichsbank alsbald zur Verfügung zu stellen. Von den Mitgliedern der deutschen Abordnung wurde auf den Reichsbankpräsidenten eingewirkt, um ihn zu einer Änderung seiner Haltung zu bewegen. Es wurden die großen „Gefahren" hervorgehoben, die sich durch einen Gegensatz zwischen der Reichsregierung und dem Reichsbankpräsidenten ergeben könnten. Die deutsche Abordnung stehe vor Entscheidungen von größtem Ausmaß und durch den Schritt des Reichsbankpräsidenten werde die Lage erheblich erschwert. Dr. Schacht verharrte jedoch auf seinem Standpunkt. Daraufhin wurde in der gleichen Besprechung der im Youngplan vorgesehene Eventualfall der Heranziehung einer anderen deutschen Bankengruppe erörtert. Dr. Schacht erklärte, daß er gegen die Mitwirkung einer anderen deutschen Bankgruppe keinerlei Einspruch erheben würde und erklärte sich merkwürdigerweise auch bereit, alle Funktionen, die nach dem Youngplan die deutsche Notenbank übernehmen müsse, durchzuführen, auch **wenn eine andere Bankengruppe an die Stelle der Reichsbank in die B.I.Z. eintreten würde.** Dr. Schacht erklärte sich auch bereit, weiter im **Ausschuß für die B.I.Z. mitzuwirken.**

Nach der gemeldeten neuen Sitzung der sechs einladenden Mächte ist die deutsche Abordnung sofort in Verbindung mit dem „Reichskanzler" getreten. Staatssekretär Schäffer reiste noch am Montagabend nach Berlin, um am Dienstag die Verhandlungen mit einer anderen Bankengruppe aufzunehmen.

In der Sitzung der sechs Mächte sind sodann die folgenden drei Beschlüsse gefaßt worden:

1. An den Vorsitzenden des Ausschusses für die B.I.Z. ist ein Schreiben gerichtet worden, **in dem der Ausschuß ersucht wird, seine Arbeiten ungestört fortzusetzen.**

2. **Die juristischen Sachverständigen sind aufgefordert worden, in Verhandlungen mit der Schweizer Regierung über die endgültige Sicherung von Basel als Sitz der B.I.Z. einzutreten.**

3. Alle Vorbereitungen, die bisher getroffen worden sind, um eine alsbaldige Ausarbeitung des Schlußprotokolls der Haager Abmachungen auszuarbeiten, sollen sofort fortgesetzt und sobald als möglich zum Abschluß gebracht werden.

Von deutscher Seite wird übrigens weiter festgestellt, daß in den bisherigen Verhandlungen über die reparationspolitischen Fragen alle bis auf einen Punkt: die Mobilisierungsfrage, geklärt worden seien. Ferner sei die Sanktionsfrage noch nicht endgültig geklärt. Auf Mittwochvormittag ist eine neue Sitzung des Ausschusses der sechs einladenden Mächte einberufen worden, auf der die Sanktions- und Mobilisierungsfragen endgültig geregelt werden sollen.

Dee Name „Young" anrüchig

Um das Inkrafttreten des Youngplanes.

Haag, 14. Jan. **In das Schlußprotokoll der Haager Abmachungen werden nunmehr** auf Grund der Ausarbeitungen der Juristen **der Gläubigermächte folgende Bestimmungen aufgenommen:**

Der Youngplan heißt in Zukunft „der neue Plan".

Der neue Plan tritt in Kraft, sobald folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

Der Präsident der Reparationskommission und der Vorsitzende der Kriegslasten-Kommission haben gemeinsam festzustellen, daß

1. Deutschland den neuen Plan und das Protokoll der Haager Abmachungen ratifiziert hat und daß **die damit zusammenhängenden neuen Gesetze** von den verfassungsmäßigen Organen angenommen und veröffentlicht worden sind,

2. daß die fünf Großgläubigermächte (als ob wir Schuldner wären!) Frankreich, Italien, England, Belgien und Japan gleichfalls den neuen Plan ratifiziert haben,

3. daß die B.I.Z. gebildet **worden ist und alle (!!) ihr aus dem neuen Plan zukommenden Verpflichtungen übernommen und die Gesamtschuldverschreibung Deutschlands und der Reichsbahngesellschaft erhalten hat.**

Die Reichsregierung beantragt im Haag die Änderung des Bankgesetzes

Berlin, 14. Januar. Wie die „D. A. Z." aus dem Haag meldet, hat die deutsche Delegation im Einvernehmen mit dem „Reichskanzler" beschlossen, auf der Haager Konferenz offiziell die Abänderung des Entwurfs für das neue Reichsbankgesetz **im Sinne der Einschränkung der Rechte des Reichsbankpräsidenten zu beantragen.** Das Blatt sagt weiter, die Erregung gegen Dr. Schacht in Kreisen der „deutschen" Delegation sei kaum zu überbieten. Ein schwerer Kampf sei im Gange zu einem Zeitpunkt, wo das Zusammenwirken aller führenden Organe (zwecks Unterwerfung!) des **Staates höchste Notwendigkeit** wäre. **Ein trübes Kapitel** deutscher Geschichte sei in die Entscheidungsphase getreten. **Die offene Kampfansage der Reichsregierung wirke um so sonderbarer, als es doch ganz und gar undenkbar sein dürfte, daß der inkriminierte Brief Dr. Schachts an Herrn Reynolds für sie bis heute ein Geheimnis sein sollte.**

Innere Anleihe von 500 Millionen!

Berlin, 14. Jan. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, hat Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer die Absicht, am 21. Januar im Reichstag eine Erklärung über die Kassenlage des Reiches und über die Lage der deutschen Finanzen abzugeben. Dr. Moldenhauer wolle, wie das Blatt schreibt, die Herabsetzung der schwebenden Schuld nicht bei dem Ausmaß bewenden lassen, **das durch die Kreugeranleihe** und den Tilgungsfond **von 450 Millionen M.** gegeben sei.

Es besteht vielmehr die Absicht, eine innere Anleihe in Höhe von 400 bis 500 Millionen Mark aufzunehmen,

die in vier Jahren getilgt werden solle. Dieser Plan sei bereits mit Dr. Schacht besprochen worden. Trotz aller Schwierigkeiten sei sich Dr. Moldenhauer bewußt, daß baldigst Steuersenkungen erfolgen müßten (??). Vor allem sei an den Abbau der Gewerbesteuer gedacht (?). Zahlreiche Vorschläge zu einer radikalen Finanzreform würden von Dr. Moldenhauer und seinem Staatssekretär einer eingehenden Prüfung unterzogen werden.

Die Berliner Blätter zum Schachzwischenfall

Berlin, 14. Jan. Die Vorgänge, die sich aus der Veröffentlichung der Bedingungen Dr. Schachts für die Beteiligung an der B.I.Z. ergeben haben, werden von den Berliner Blättern in ausführlichen Meldungen aus dem Haag wiedergegeben. Über das Vorgehen des Reichsbankpräsidenten schreibt die „Germania", der Kampf mit Schacht werde von Regierung und Parteien, nicht von den Haager Delegierten ausgefochten werden müssen, aber es ist begreiflich, daß die Delegation sich von dem Leiter der Reichsbank im Haag unter diesen Umständen distanziert habe und nicht einen Entschluß gut heiße, der in letzter Stunde das schwierige Einigungswerk (!) aufs Spiel setze. Sollte es wirklich Schachts ehrliche Überzeugung sein, daß der Dawesplan besser, als sein eigenes Werk in der jetzigen Form sei, so solle er es offen sagen, und man werde mit ihm reden können. Aber ein Versteckspiel im Haag enthebe der Möglichkeit, über seine Absichten — nicht etwa über seine Gründe — Klarheit zu erlangen. Das schwarze Blatt glaubt, daß Schacht diesmal den Bogen überspannt habe, und daß diesmal nicht er der Sieger sein werde. (Wo bleibt das verratene Saargebiet?)

Die „D. A. Z." **hält es für ausgeschlossen, daß es gelingen könnte, eine private deutsche Bankengruppe aufzustellen, die an Stelle der Reichsbank treten könnte.** Auf jeden Fall hätte im letzten Augenblick der Versuch gemacht werden müssen, den Trumpf, den Dr. Schacht darstellte, politisch auszuspielen und weitere Verwässerungen und Verfälschungen des Youngplanes zu verhüten.

Auch der „Börsenkurier" **hält es für geradezu ausgeschlossen, daß gegen den Willen der Reichsbank eine andere Bankengruppe zur Ausführung des so stark gewandelten Youngplanes betätigen werde.** Das Blatt findet es außerdem erstaunlich, daß die deutsche Delegation, die diesen Brief kenne, der auch vom Reichskabinett **bereits** besprochen worden sei, sich auf einmal so überrascht sehe und niemals Schritte unternommen habe, um mit dem Reichsbankpräsidenten sich zu verständigen.

Die „Deutsche Tageszeitung" bedauert, daß **die** deutsche Delegation **und** der Reichsbankpräsident vor den Augen des Auslandes hier in offener Fehde lebten. Das hätte vermieden werden können. Die Hoffnungen, sich schließlich doch noch mit Schacht zu einigen, würden im Regierungslager aber noch nicht ganz aufgegeben. Auf der anderen Seite sind scharfmacherische Kreise am Werke, den Zwischenfall auszubeuten, um den mißliebigen und gefährlichen Reichsbankpräsidenten aus dem Sattel zu heben.

Der „Lokalanzeiger" sagt, das Vorgehen Schachts bedeute ein hartes Verdammungsurteil für die Unterwerfungspolitik der Reichsregierung.

Wie die Großen fungen ...

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 14. Januar.

Auf die Verwahrlosung eines Teiles der Großstadtjugend wirft die Verhaftung einer jugendlichen Verbrecherbande in Neukölln ihr Licht. **Es handelt sich um sechs Mitglieder einer Kolonne, denen bereits über 20 Einbrüche nachgewiesen werden konnten, und von denen das älteste gerade 18 Jahre, das jüngste dagegen erste 13 Jahre ist.** Die jungen Burschen, die nebenbei auch Taschendiebstähle und andere Eigentumsdelikte verübten, erbeuteten durchschnittlich bei jeder Tat 3—400 Mark, die sofort benutzt wurden, um sich elegant zu kleiden und auch sonst die Möglichkeit zu haben, eine Anzahl Mädchen, die sich der Freundschaft der Bandenmitglieder erfreuten, elegant auszuführen. Dieses Bedürfnis der jugendlichen Verbrecher, ihren Freundinnen gegenüber die großen Herren zu spielen, ist, wie sie zugeben, das Hauptmotiv ihrer Straftaten gewesen. Der 18jährige Führer der Bande besaß ein Motorrad und außerdem bei der Verhaftung 12 elegante neue Anzüge.

Bespitzelung einer Zentrumssitzung durch einen Rouzier

Neustadt a. H., 13. Januar. **Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Dr. Siben, Deides**heim, trat der Vorstand der Zentrumspartei der Pfalz **zu einer Sitzung zusammen, in der neben dem Ausgang der Gemeindewahlen in** der Pfalz Organisationsfragen **behandelt wurden**. Nicht geringes **Befremden erregte die An**wesenheit eines von Landau zu der Sitzung **entsandten französischen Beobachters, eine Maßnahme, die in Hinsicht auf die bevorstehende Räumung kaum verständlich sein dürfte.**

*

So die uns zugegangene Drahtmeldung. Trotz dieser Bespitzelung durch einen Rouzier wird aber das Zentrum nach wie vor wacker die „Verständigungs"-Politik des roten Marxismus mit unserem Erbfeind mitmachen.

Arbeitersklaven für Frankreich

Wieder ein Transport Österreicher.

Passau, 13. Jan. Frankreich kennt keine Arbeitslosigkeit, es beschäftigt fast drei Millionen ausländischer Arbeiter. Trotzdem hat Frankreich Arbeitermangel, so daß ständig im Ausland Arbeitskräfte gesucht werden. Schon seit über einem Jahre passieren fast ununterbrochen fremde Arbeiter auf dem Weg nach Frankreich unseren Grenzbahnhof. Die Société Générale d'emigration, die die Werbung besorgt, hat den Transport nunmehr so organisiert, daß wöchentlich ein Transport durch Passau kommt. Gestern waren es 40 Österreicher.

*

In der Hauptmasse kommen diese Arbeitersklaven für Frankreich, die den Weg über Passau nehmen, aus Jugoslawien, der Tschechei und Österreich. Also auch zwei sogenannte „Siegerstaaten" wie die Tschechei und Jugoslawien müssen der Nation der Rougiers Menschenmaterial liefern, das elend bezahlt und menschenunwürdig beherbergt wird, während die „grande nation" im Golde schwimmt!

Das Korruptionsschutzgesetz

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages.

Berlin, 14. Januar. Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurden am Montag nach kurzer Beratung die Paragraphen 11, 12 und 13 des neuen Korruptionsschutzgesetzes angenommen. Paragraph 11 behandelt die Beschlagnahme und Einziehung des Vermögens eines Vereins im Falle seiner Auflösung. Nach Paragraph 12 ist künftig nicht nur die Fortsetzung eines aufgelösten **Vereins durch** einen angeblich neuen Verein strafbar, sondern bestraft wird auch schon jede weitere Aufrechterhaltung des **durch den aufgelösten Verein geschaffenen orga**nisatorischen Zusammenhalts. Bestraft wird auch das Tragen eines Abzeichens eines aufgelösten Vereins. Die Vorschriften des Paragraphen 13 enthalten eine Erweiterung des § 23 des Pressegesetzes und insofern ein Neuerung, als künftig die Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung auch dann zulässig sein soll, wenn der Inhalt der Druckschriften den Tatbestand einer der in den Paragraphen 81 bis 86 oder 110 des Strafgesetzbuches als strafbar bezeichnete Handlung **begründet.**

Diskontermäßigung

Die Diskontermäßigung um ½ v. H. beschlossen. Berlin, 14. Jan. Am 14. Januar setzt die Reichsbank ihren Rediskontsatz von 7 auf 6½ v. H. herab. Auch der Lombardzinssatz wird um ½ v. H. von 8 auf 7½ v. H. herabgesetzt.

*

Die Begründung für die Diskontermäßigung.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank begründete der Vorsitzende die vom Reichsbankdirektorium mit Wirkung vom 14. Januar 1930 beschlossene Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von 7 auf 6½ v. H. und des Lombardsatzes von 7 auf 7½ v. H. Er führte etwa aus:

Die Besserung ihres Statuts hatte es der Reichsbank am 2. November vorigen Jahres ermöglicht, ihren Diskontsatz von 7½ auf 7 v.H. herabzusetzen. Trotz fortschreitender Erleichterung an den internationalen Geldmärkten ließen die besonderen Verhältnisse des deutschen Kreditmarktes, namentlich der zum Jahresschluß zu erwartende Mehrbedarf und die fortdauernde Überbeanspruchung des Marktes durch die öffentliche Hand eine weitere Senkung des Diskonts zunächst nicht zu.

In der Zwischenzeit haben sich die Rückflüsse zur Reichsbank nach Überwindung des Jahresultimo durchaus befriedigend gestaltet. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank, die zur Zeit der letzten Diskontermäßigung 2494 Millionen RM. betragen hatte und am 31. Dezember vorigen Jahres auf 3191 Millionen RM. angewachsen war, hat sich bis zum 7. Januar auf 2538 Millionen RM. und bis zum 11. Januar auf 2280 Millionen RM. ermäßigt. Einen entsprechenden Rückgang zeigt auch der Notenumlauf der Reichsbank wie der gesamte Zahlungsmittelumlauf überhaupt. Der Bestand an Gold und deckungsfähigen Devisen hat sich in der Zeit vom 7. November vorigen Jahres bis zum 7. Januar d. J. um annähernd 100 Millionen RM., nämlich von 2596 Millionen RM. auf 2688 Millionen RM., erhöht, so daß sich die Deckung der Noten durch Gold und Devisen von 57,0 auf 58,4 v. H. besserte. Inzwischen ist sie weiter auf etwas über 60 v. H. gestiegen.

Das allgemeine Zinsniveau in den anderen wichtigeren Ländern zeigte im neuen Jahr weiter sinkende Tendenz. Die Zinsspanne gegenüber dem Auslande bleibt auch nach Ermäßigung des Reichsbankdiskonts noch groß genug, um bei normaler Weiterentwicklung des internationalen Geldmarktes Abflüsse von Geldern aus Zinsgründen zu hindern. Andererseits bedeutet die Diskontermäßigung für die schwer kämpfende deutsche Wirtschaft eine dringend erwünschte Erleichterung. Gegenüber diesen Interessen der Wirtschaft erscheint es angezeigt und vertretbar, die bestehenden Bedenken, die sich heue noch aus der allgemeinen Lage ergeben, zurückzustellen, und den Versuch einer Diskontermäßigung im vorgesehenen Ausmaße sofort zu wagen. Gleichzeitig hat die Golddiskontbank ihren Zinsfuß von 6 auf 5½ herabgesetzt.

Eröffnung der Tagung des Völkerbundsrates in Genf

Genf, 14. Jan. Montag, vormittags 11 Uhr, begann in Genf die 58. Tagung des Völkerbundsrates. Wie üblich, wurde sie mit einer geheimen Sitzung eröffnet, in der hauptsächlich Verwaltungs- und Haushaltsfragen des Völkerbundssekretariats erörtert wurden. Um 11.30 Uhr begann die öffentliche Sitzung. Am Ratstisch hatten Platz genommen als diesmaliger Präsident des Rates der polnische Außenminister Zaleski, Briand, Henderson, Staatssekretär von Schubert in Vertretung des deutschen Außenministers und die anderen Ratsmitglieder. Zum ersten Male nahm der italienische Außenminister Grandi an der Ratstagung teil. Die Sitzung begann mit einer Kundgebung für den verstorbenen Reichsaußenminister Stresemann, die durch Zaleski (!) verlesen wurde.

Verlängerung der Amtsdauer der Saarvergewaltigung im Völkerbundsrat beschlossen

Genf, 14. Jan. In der Geheimsitzung des Völkerbundsrates ist u. a. die Verlängerung der Amtsdauer der Mitglieder der Saarregierung beschlossen worden.

Vertagung im Münchmeyer-Prozeß

Amberg, 13. Januar.

Vor dem Amtsgericht Amberg fand heute die Verhandlung der Beleidigungsklage der beiden Vorstände der Ortsgruppe Amberg des Zentralvereins der deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens, Kaufmann Bloch und Studienprofessor Godlewski, gegen unseren Pg. Pfarrer Münchmeyer aus Borkum statt. Zu diesem vierten Verhandlungstermin war Münchmeyer selbst erschienen. Ein von Richtertisch unternommener Versuch, einen Vergleich herbeizuführen, scheiterte. Im Laufe der dreistündigen Verhandlung stellte Münchmeyer Widerklage gegen die beiden Privatkläger, weil diese behauptet hätten, er, Münchmeyer, sei wegen würdelosen Verhaltens als Geistlicher seines Amtes enthoben worden, er treibe auch eine üble Katholikenhetze usw. Der Widerklage wurde stattgegeben. Auf Antrag der Kläger wurde zum Zweck der Beschaffung weiteren Beweismaterials gegen Münchmeyer die Verhandlung ausgesetzt und auf unbestimmte Zeit vertagt.

Kleine Nachrichten

Volkspartei und Demokraten zum Eintritt in die württembergische Regierung bereit. Stuttgart, 14. Jan. Die D.V.P. und die D.-Demokratische Partei Württembergs haben beschlossen, unter gewissen Bedingungen gemeinsam in die Regierung einzutreten. In diesem Fall käme in Württemberg eine gesamtbürgerliche Regierung zustande, während sich die bisherige Regierung aus Bauernbund, Deutschnationalen und Zentrum zusammensetzt.

*

Der Erreger der Papageienkrankheit entdeckt? Berlin, 14. Januar. Nach einer Meldung Berliner Morgenblätter aus Neuyork, will der amerikanische Bakteriologe Ward den Erreger der Papageienkrankheit entdeckt und isoliert haben. Der Bazillus soll große Ähnlichkeit mit dem Erreger von Typhus und Paratyphus haben.

*

Neue amerikanische Schnelldampfer für den Europadienst. Neuyork, 14. Januar. Für den Europadienst der United States Line wurde der Bau von vier neuen Schnelldampfern beschlossen, deren Gesamtkosten 75 Millionen Dollar betragen. Es sollen zwei Dampfer von je 45 000 Tonnen Brementyp gebaut werden, deren Mindestgeschwindigkeit 28 Knoten beträgt, sowie zwei kleinere Dampfer, die die gleiche Geschwindigkeit wie der „Leviathan" haben.

*

Bombenfund im italienischen Konsulat in Cordoba. London, 14. Januar. Im italienischen Konsulat in Cordoba in Argentinien wurde nach Meldungen aus Buenos Aires von der Polizei eine Bombe gefunden. Bei der Entfernung explodierte sie. Ein Polizist und ein Straßenpassant wurden schwer verletzt. Die Polizei hatte vorher von dem Anschlagsplan Mitteilung erhalten, konnte aber bisher noch keine Spur der Schuldigen entdecken.

*

Kreuzer „Emden" zur dritten Reise ausgelaufen. Wilhelmshaven, 14. Januar. Am Montagmittag ist der Schulkreuzer „Emden" zum drittenmal zu einer Auslandsreise ausgelaufen, die, wie berichtet, nur vier Wochen dauern und nach den westindischen Inseln führen wird.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Der Despotismus fördert die Autokratie eines jeden, indem er von oben bis unten die Verantwortlichkeit dem Individuum zumutet, und so den höchsten Grad von Tätigkeit hervorbringt. **Goethe.**

Kirchenbau und „moderner" Baustil

Es war ein paar Jahre vor dem Kriege, als ein hoher katholischer Geistlicher sich gegen die neuzeitlichen Bauformen bei der Anwendung auf den Kirchenbau wandte und erklärte, für seine Diözesen würde nur der romanische Stil oder der Übergangsstil geduldet. Es wandten sich damals mit Recht gegen diesen Erlaß Architektenvereinigungen, die erklärten, daß dieses ein Hemmschuh für die Weiterentwicklung der Baukunst sei. Die katholische Kirche habe früher sich keineswegs engherzig gezeigt, als die manchesmal schwülstigen Formen des Barocks beim Kirchenbau Anwendung gefunden hätten. Man kann die Tatsache nicht leugnen, daß der Petersdom in Rom in seinem Innern mit den Hallen der antiken Bäder Roms mehr Verwandtschaft zeigt, als mit einem deutschen Dome der Gotik. Es ist demnach, wie die Geschichte zeigt, nicht irgendein Stil als einzig offizieller anerkannter Kirchenbaustil herrschend gewesen. Trotzdem liegt in dem Erlasse des katholischen Kirchenfürsten, so falsch er vom Standpunkte des Baukünstlers ist, doch ein Körnchen Wahrheit. Es sollte verhindert werden, daß noch ungeklärte Formen, die nicht immer für einen Sakralbau einen harmonischen Ausdruck boten, an Kirchen verewigt werden sollten.

Es sind seitdem fast 20 Jahre ins Land gegangen. Die damals „modernen" Formen reiften aus, und gehören heute schon längst nach Ansicht unserer „Baukünstler der Sachlichkeit" in die Rumpelkammer. **Man muß aber feststellen, daß gerade nach Überwindung der „Kopie historischer Formen" im Geiste der Zeit Kirchenbauten geschaffen sind, die sich auch ferneren Zeiten als Vertreter des beginnenden 20. Jahrhunderts nicht zu zeigen schämen brau**chen. Wäre diese Entwicklung in ruhigen Bahnen weitergegangen, so würden wir zu einer Abklärung der Formen gekommen sein.

Heute hat der Narrentanz auch den Kirchenbau ergriffen. An Stelle einer Kirche wird ein „Eisenbeton-Seelenspeicher" geschaffen. Hiermit soll nicht etwa gegen die Anwendung des Eisenbetons im Kirchenbau ein Wort geredet werden, denn gerade diese Konstruktionsweise hat neue Möglichkeiten des Gewölbebaues erschlossen, die in neuzeitlicher Ausdrucksweise den Geist der Gotik verkörpern können. Wenn aber äußerlich eine rohe Form, eine Form, die noch roher ist als bei manchen Fabrikbauten, hervortritt, dann ist dieses keine Architektur, sondern Gefühlsroheit.

Der Kirchenbau soll auch heute der Tummelplatz bolschewistischer Bauideen werden. In Rußland schließt man kurzerhand die Kirchen, in Deutschland möchte man wenigstens bei Kirchenneubauten Gebilde schaffen, die man ihrer Verwendung nach Kirchen nennt, aber doch keine sind. „Eine gewaltige Wandlung macht jetzt gegenwärtig die Architektur durch. Mit alten Traditionen wird gebrochen." So schmust ein illustriertes Wochenblatt und veröffentlicht Narrenideen über Kirchenbauten. Bescherte uns 1925 die Gewerbe-Ausstellung in München eine Christusfigur, die eine verkörperte Gotteslästerung war, bot die berühmte Pressa-Ausstellung uns die Glas-Eisen-Kirche, die noch die Formen einer Kirche nachahmte, aber nichts mehr vom Geiste eines deutschen Kirchenbaues erkennen läßt, so geht die tolle Jagd weiter, um bei einer Form anzugelangen, die nichts anderes als eine geistlose Kopie der um 1921 modernen Haarnetze aus dicken, farbigen, gedrehten Schnüren zu sein scheint. Glücklicherweise stehen diese Entwürfe auf dem Papiere oder als Modelle in Ausstellungen, aber es ist bezeichnend für unsere Zeit, daß Arbeitskraft, Papier und Geld hierfür verschwendet wird. Sind auch die abenteuerlichsten Formen augenblicklich nur erst Entwurf, wie lange wird es dauern, bis sie verwirklicht sind. Ein Karneval kann kein bunteres Bild ergeben als die Kirchenbauten der Gegenwart. Man lasse sich als Laie nicht durch die Namen berühmter Baukünstler" beeinflussen in der Beurteilung neuzeitlicher, sakraler Bauwerke. Architekt Fritz Höger, der sich durch den zweifellos hervorragenden Bau des Chilehauses in Hamburg einen Namen gemacht hat, beweist eine derartige Haltlosigkeit in seiner Einstellung, daß ein von ihm jüngst veröffentlichter Kirchenentwurf und die Friedhofskapelle in Delmenhorst als durchaus undeutsche Bauerzeugnisse anzusprechen sind. Mit seinem in jüdischem Margarinekistenstile gehaltenen Dransfeld-Hause, das außerdem auch statisch einen höchst verzweifelten Eindruck erweckt, haben wir einen gewissen Vorgeschmack, wie die Wirkungen sein würden, wenn heute gewisse „gefeierte Größen" hemmungslos auf den Kirchenbau losgelassen würden. Welcher unnachahmliche Zauber ruht gerade auf so manchen Kirchenbauten, wo eine Zeit von einem halben bis dreiviertel Jahrtausend die Bausteine zusammengetragen hat. Trotz der in ihrer Ausdrucksweise verschiedenartigsten Stile ihre Harmonie der Formen, eben, weil alle aus ehrlichem, deutschem Empfinden heraus geschaffen waren. Und dagegen die Vertreter der „Sachlichkeit" im Kirchenbau. Der Entwurf der Glashaubenkirche (Muster: Haarnetz oder Marktnetz, beide gefüllt mit einem Stroh- oder Kohlkopf!) des Architekten Grund, Essen, darf mit der primitivsten Dorfkirche vergangener Jahrhunderte nicht verglichen werden, ebensowenig wie technisch ein Vergleich zwischen einer Rolle verzinktem Maschendraht und einem Blumenbeete möglich ist.

Unsere Vorfahren, die Germanen, kannten keine Tempel und Kirchen. In den Wäldern, in den rauschenden Hainen hatten sie ihre Kultstätten. Unsere Dome des Mittelalters, zeigen sie uns nicht auch Stein gewordene Wälder mit ihren Pfeilerbündeln, Rippen und Gewölbekappen? Geht durch sie nicht auch ein unhörbares Rauschen und Raunen des Geheimnisvollen, des Ehrfurchtforderndem? Hat die Architektur in ihnen nicht treffend den Ausdruck eines Bindegliedes zwischen dem Irdischen und Himmlischen, zwischen dem Vergänglichen und Ewigen geschaffen? In der Glas-Eisenkirche — trotzdem die obengenannte sogar unter Mitwirkung eines Geistlichen entstanden ist — ist jeder Hauch des Übersinnlichen verscheucht, Statik mit Rechenschieber und Tabellen der Walzeisenprofile feiern ihre Triumphe:

R. Wagner bezeichnete einmal den Juden als den plastischen Dämon des Verfalles der Menschheit. Dieses bestätigt der Jude Kurt Münzer in „Der Weg nach Zion", indem er höhnend zugibt, daß heute alles verjudet wäre, eingefressen hätten sich die Juden in die Völker, die Rassen durchsetzt, verschändet, die Kraft gebrochen, alles mürbe, faul und morsch gemacht mit abgestandener, jüdischer Kultur. Dürfen wir nicht zu den Hunderten von Beweisen auch die Erzeugnisse des „modernen" Kirchenbaues zählen? Haben wir nicht wiederum hier wieder einen Fingerzeig, daß wir „radikal" sein müssen, das heißt, wir müssen die jüdische Geistespest mit Stumpf und Stiel ausrotten! Flickarbeit im Sinne schwarz-weiß-rosa angehauchter, behäbiger Spießbürger bringt keinen Nutzen, es muß ganze Arbeit im Sinne des Nationalsozialismus getan werden.

Friedrich Imholz,
Architekt und Dozent am Technikum Sternberg i. M.

Rundfunkschau

Am Neujahrstage stellte der Berliner Funkintendant Flesch durch den Sender verschiedene Forderungen auf, von denen zwei hier genannt seien. „Öffnet dem Mikrophon und damit der Volksgemeinschaft noch verschlossene Türen!" Also hier ist die schon sagenhafte „Volksgemeinschaft" wieder einmal die Gesamtheit aller Rundfunkhörer. Was Flesch mit den „verschlossenen Türen" meint, legt die „Voss. Ztg." so aus: „Mit dieser Andeutung war wohl der Reichstag gemeint, aus dem Flesch nicht etwa endlose Debatten, sondern wichtige Reden übertragen will." Wer da wohl (naturgemäß im voraus!) über die „Wichtigkeit" entscheiden wird? Das können wir uns bei der bekannt peinlich gerechten und überparteilichen Artung der maßgebenden Personen so gar nicht vorstellen. Herr Flesch will auch Theater- und Filmkritik einführen. Die erstere wird aus dem rassisch scharf begrenzten Kreise der ausschließlich Zugelassenen Herr Alfred Polgar übernehmen: also Alfred II. Alfred I. ist ohnehin schon stärkstens beschäftigt. Summa summarum will Herr Flesch den Rundfunk in den Dienst der Volks- und Völkerversöhnung stellen. Einstweilen schaut die „Völkerversöhnung" so aus, daß die besonders liebevollen unserer Nachbarstaaten Sender von gewaltiger Kraft aufstellen, damit nur ja die deutschen Wellen in den verschiedenen deutschen Irredenten nicht hörbar werden können. Infolgedessen will ja auch Deutschland ein halbes Dutzend Sender von 60 Kilowatt bauen.

So sieht also die „Völkerversöhnung" aus — und nicht so, wie sie z. B. die „Norag" unter „Stimmen der Völker" als tendenziös verdrehte Darbietungen in sentimentaler Aufmachung (internationale Verbrüderung, Schrei nach Freiheit) glauben machen will. Die „Hamb. Nachr." (560) nahmen dies zum Anlaß, sich die Dutzendquaßler aus sozialdemokratischen Gesangvereinen ein wenig zu verbitten. Und was nun die „Volksversöhnung" anlangt, so könnte man ja doch vielleicht einmal ein bescheidenes Teil Rücksicht der deutschen Familie zubilligen. Daß ausgerechnet Sonntag, nachmittags 4 Uhr, wo sicherlich hunderttausende Kinderohren lauschten, die „Stempelbrüder" gesandt wurden, möchte wohl alle die mit reiner Freude erfüllen, die in der Zerstörung der deutschen Familie die Vorbedingung für die letzte Verwirklichung ihrer Herrschaftsgelüste erblicken; daß ungezählte deutsche Familienväter und -mütter sich diese Schande bieten ließen, ist eine der Unbegreiflichkeiten, die nur mit dem bekannten „Mangel einer halben Flasche Sekt" im deutschen Charakter zu erklären ist. **Es muß doch weit gekommen sein, wenn sogar in der „Weltbühne" (!) Herr Wolf Zucker (!) Beschwerde über die einreißenden Unanständigkeiten und Frivolitäten erhebt.**

D. B. K.

Kommunistisches „Kulturempfinden"

Zum „Parsifal" der Berliner Staatsoper schreibt die Berliner „Rote Fahne" (266): „Man schichte die gesamten Partituren, Auszüge und Textbücher des „Parsifal" zu einem Scheiterhaufen, stelle eine Anzahl geeichter Wagnersänger und -Regisseure darauf (die alte Cosima und Jung-Siegfried Wagner nicht zu vergessen) — und verbrenne das Ganze!"

Aus diesem frommen Wunsche ersieht man, daß die Kommunisten, wenn sie in Deutschland zur Herrschaft kämen, der deutschen Kultur genau so den Kampf ansagen würden, wie die Sowjet-Juden der russischen. Aber abgesehen davon. Die „Rote Fahne" fordert hiermit ganz offen und unzweideutig zum Mord und zur Brandstiftung auf, ohne daß ein Staatsanwalt dagegen einschritte. Einen solchen Spaß sollte sich einmal ein nationalsozialistisches Blatt mit prominenten marxistischen Persönlichkeiten erlauben — wie schnell wäre die Anklage hier erhoben!

Wie tief müssen übrigens ganze breite Volksschichten deutscher Zunge moralisch und ästhetisch verkommen sein, wenn sie sich eine solche Verächtlichmachung deutscher Kulturgüter gefallen lassen, ohne sich dagegen zu wehren. Hier rächt sich freilich auch eine der vielen Sünden der bürgerlichen Welt, die nichts getan hat, um mit der großen deutschen Kultur das ganze Volk zu durchdringen, sondern in ihrem Herrschaftsdünkel die Kulturgüter, die die stattliche Reihe erlesener deutscher Geister ihrem Volke schenkte, für sich in Anspruch nahm und dabei übersah, daß die Verwaltung eben dieser deutschen Kulturgüter in die Hände des Judentums hinüberglitt, das sie verfälschte, verramschte und verhöhnte, so daß dann schließlich diesem Betrügertum die Quittung in Gestalt der einleitend zitierten „Parsifal"-Verächtlichmachung und zahlreicher anderer ähnlicher Verhöhnungen der Werke Wagners und des Bayreuther Kulturgedankens präsentiert wurde!

—L.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 11 vom 15. Januar 1930

Kommt jetzt endlich das Schächtverbot?

München, 14. Januar.

Im Juni 1926 verlangte der Verfassungsausschuß des Landtages die ausnahmslose Betäubung aller Schlachttiere, auch der Schächttiere. Im Juli 1926 ersuchte das Landtagsplenum die Staatsregierung mit großer Mehrheit um alsbaldige Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes. Zur damaligen Zeit wurden dann verschiedene Betäubungsverfahren ausprobiert; die Regierung wollte zunächst das Ergebnis dieser Versuche abwarten.

Im Sommer 1927 drängten die Vertreter des Münchener Tierschutzvereins und der angeschlossenen bayerischen Tierschutzvereine auf endliche Vorlage des Gesetzentwurfes.

Noch im gleichen Jahre kam die Nachricht von der Erfindung der elektrischen Betäubung. Nach Erklärung der bayerischen Regierung vor dem Landtag soll dieses Verfahren zur Betäubung von Schlachttieren geeignet erscheinen. **Die Bayerische Rabbinerkonferenz erhob jedoch gegen die Zulässigkeit des neuen Verfahrens Bedenken. Am 27. Juli 1929 beauftragte der Landtag die Regierung neuerdings mit 70 gegen 38 Stimmen, den am 8. Juli 1926 eingeforderten Gesetzentwurf „nunmehr" vorzulegen.**

Der Münchener Tierschutzverein hat in seiner neuesten Eingabe selbst den Entwurf eines Gesetzes über das Schlachten von Tieren dem Landtag vorgelegt. In der Eingabe wird festgestellt, daß der Landtag schon vor dreieinhalb Jahren die Regierung mit der alsbaldigen Vorlage des Gesetzentwurfes beauftragte, daß aber die Regierung diesen Auftrag der Volksvertretung unausgeführt ließ. Zu den Bedenken der Rabbinerkonferenz gegen das elektrische Betäubungsverfahren wird noch mitgeteilt, daß der Vertreter der Konferenz bei der Vorführung beanstandete, daß sich die elektrisch betäubten Tiere nach dem Schächtschnitt nicht rührten. Er habe verlangt, daß auch bei den elektrisch betäubten Tieren nach dem Schächtschnitt „die religionsgesetzlich geforderten Extremitätenbewegungen" auftreten.

Bekanntlich hat Finanzminister Dr. Schmelzle dieser Tage im Haushaltsausschuß mitgeteilt, daß die Regierung von sich aus noch im Laufe des Monats Januar dem Landtag das Schächtgesetz vorlege.

*

Alle Macht geht angeblich vom Volke aus — nach der Weimarer Verfassung. Nun sind es schon 3½ Jahre her, seitdem der Bayerische Landtag von der Staatsregierung die baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes gegen das betäubungslose Schlachten aller Schlachttiere, also auch beim Schächten, forderte. Trotz allen Drängens, wie aus vorstehender Darstellung hervorgeht, hat dieselbe bayerische Staatsregierung offenbar unter dem Druck des Judentums es nicht gewagt, das verlangte Schächtgesetz einem hohen Landtag vorzulegen.

Ja, ist denn diese Tatsache nicht geradezu ein Hohn auf den Satz, daß alle Macht vom Volke ausgehe? In der Schächtfrage zumindestens nicht, denn eine ärgere Mißachtung des Landtages, der doch das „souveräne" Volk repräsentiert, durch die von ihm gewählte Staatsregierung ist kaum denkbar. Wie lange wird sich wohl ein hoher Landtag von der ihm untergeordneten Regierung wie ein Schuljunge behandeln lassen?

*

Wie lange wird auf Bayern noch die Kulturschande des Schächtens lasten?

Die Eingabe des Münchener Tierschutzvereins

Der Münchner Tierschutzverein hat an den Bayer. Landtag unter dem 8. Januar neuerdings eine Eingabe in der Schächtfrage gemacht, der wir folgendes entnehmen:

An den Bayerischen Landtag richten wir das Ersuchen, folgendes Gesetz zu beschließen:

„Gesetz über das Schlachten von Tieren.

Stück 1:

1. Tiere, welche geschlachtet werden, sind unmittelbar vor dem Blutentzuge nachhaltig zu betäuben.

2. Ausgenommen sind Notschlachtungen, die durch Erkranken oder Verunglücken des Tieres notwendig werden, soferne nach den Umständen des einzelnen Falles eine Betäubung nicht ausführbar ist.

3. Bei Fischen und bei Geflügel kann von der Betäubung dann abgesehen werden, wenn zu Beginn der Schlachtung der Kopf mit einem raschen Hiebe vom Leibe getrennt wird.

Stück 2:

Mit der Schlachtung darf erst fortgefahren werden, wenn der Tod des Tieres eingetreten ist.

Stück 3:

Zur Befolgung der Vorschriften dieses Gesetzes ist auch derjenige verpflichtet, welcher die Schlachthandlung leitet. Der Eigentümer ist verpflichtet, für ihre Befolgung zu sorgen, wenn er bei der Schlachtung zugegen ist.

Stück 4:

Das Staatsministerium des Innern erläßt die Vorschriften zum Vollzug dieses Gesetzes.

Stück 5:

1. Wer vorsätzlich oder fahrlässig den Vorschriften dieses Gesetzes, den Vollzugsvorschriften oder den oberpolizeilichen Vorschriften über das Schlachten von Tieren zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft, soferne nicht in anderen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe angedroht ist.

2. Wer die Bestimmungen in Stück 1 oder Stück 2 dieses Gesetzes gewerbs- oder gewohnheitsmäßig verletzt, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 RM. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Stück 6:

Das Gesetz tritt am 1. April 1930 in Kraft."

Der Begründung entnehmen wir:

Mit dem Betäuben der Schlachttiere befaßte sich der Ausschuß des vorigen Landtages in zwei Sitzungen. In der ersten Sitzung, am 25. Februar 1926, beantragte er, daß das Schächten auf den Bedarf der jüdischen Bevölkerung eingeschränkt werde. Nachdem dann unsere Bitte eine Reihe von Abgeordneten der verschiedensten Fraktionen sich im hiesigen Schlachthofe mit eigenen Augen angesehen hatte, welche Grausamkeit das betäubungslose Schächten bedeutet, verlangte der nämliche Landtagsausschuß am 23. Juni 1926 die ausnahmslose Betäubung aller Schlachttiere, auch der Schächttiere. Am 8. Juli 1926 ersuchte der Landtag mit großer Mehrheit die Staatsregierung um alsbaldige Vorlage eines Gesetzentwurfes, wonach

1. **Rinder, Schafe, Ziegen und andere Wiederkäuer, Pferde, Esel, Maulesel, Schweine und Hunde, die geschlachtet werden, vor Beginn des Blutentzuges zu betäuben und**
2. **als Betäubungsmittel nach Möglichkeit mechanische Geräte (Schußbolzen usw.) anzuwenden sind.**

Die Vertreter des Judentums traten darauf an die bayerische Regierung mit dem Ersuchen heran, mit der Vorlage des Gesetzentwurfes zunächst noch zuzuwarten. Es seien Versuche im Gange, ein mit den rituellen Vorschriften verträgliches Betäubungsmittel zu finden; die allgemein gebräuchlichen Betäubungsmittel, Hirnschlag oder Hirnschuß, könnten von den Juden nicht angewendet werden, weil dabei das Hirnhäutchen, also ein wesentliches Organ, verletzt werde; nach den religiösen Satzungen des Judentums dürfe ein Tier nur geschlachtet werden, „wenn es in keinem seiner wesentlichen Organe irgendwie verletzt ist".

Die bayerische Regierung ließ sich auf dieses Ersuchen ein und wartete.

Es wurden den Juden alsbald eine Reihe von Betäubungsverfahren, namentlich chemischen, vorgeschlagen. Der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden ließ darüber Versuche einleiten. So oft aber die Regierung die jüdischen Stellen nach ihrer endgültigen Stellungnahme befragte, antwortete sie: Es bestünden Bedenken; und jedesmal fügten sie bei, daß die Versuche nach anderer Richtung fortgesetzt würden.

Die Regierung wartete jedesmal wieder.

Im Sommer 1927 drängten die Vertreter des Münchener Tierschutzvereins und der angeschlossenen bayerischen Tierschutzvereine bei den Herren Staatsministern des Innern und des Kultus auf endliche Vorlage des Gesetzentwurfes. Der Herr Staatsminister für Unterricht und Kultus stellte sie für den Herbst 1927 in Aussicht. **Die Vorlage erfolgte gleichwohl nicht.**

Noch im gleichen Jahre kam die überraschende Nachricht von der Erfindung der elektrischen Betäubung, also von einem Verfahren, welches das Tier „in keinem seiner wesentlichen Organe irgendwie verletzt." Wird ein elektrisch betäubtes Tier nicht geschlachtet, so steht es wenige Minuten nach Ausschalten des Stromes völlig unverletzt und gesund wieder auf. Nach Erklärung der bayerischen Regierung vor dem Landtag erscheint dies Verfahren zur Betäubung von Schlachttieren geeignet (Sten. Ber. v. 27. 6. 1929 S. 485.) Am 23. November 1927 wurde es der bayerischen Rabbiner-Konferenz vorgeführt. Die Konferenz nahm dazu nicht sogleich Stellung. Erst nachdem sich die Vertreter des bayerischen Judentums mit den Rabbinern anderer Länder, insbesondere des Ostens, ins Benehmen gesetzt hatten, gaben sie der bayerischen Regierung die Antwort: **Auch gegen die Zulässigkeit des neuen Verfahrens bestünden erhebliche Bedenken.** Sie unterließen auch diesmal nicht, beizufügen, daß die Versuche fortgesetzt würden. Welcher Art die Bedenken sind, hat die Öffentlichkeit nicht erfahren. Was für Bedenken aber möglich sind, erhellt aus folgendem:

Der Berater der bayerischen Rabbinerkonferenz bei der Vorführung am 23. 11. 1927, Dr. Salomon Lieben (Prag), beanstandete, daß sich die elektrisch betäubten Tiere nach dem Schächtschnitt nicht rührten (sie rührten sich nicht, eben weil sie betäubt waren und daher sich nicht in Todesqual und Todesangst wanden und aus den Fesseln zu befreien suchten). Er verlangte, daß auch bei den elektrisch betäubten Tieren nach dem Schächtschnitt „die religionsgesetzlich geforderten Extremitätenbewegungen" auftreten (!).

Nach Eintreffen der jüdischen Antwort wartete die Staatsregierung erneut weiter. Sie wartet noch heute.

Im einzelnen ist der Hergang der folgende: Nachdem das Staatsministerium des Innern im Herbst 1927 die Überzeugung von der Verwendbarkeit der elektrischen Betäubung gewonnen hatte, arbeitete es seine Gesetzesvorlage nochmals um, erholte für den Gesetzentwurf die Zustimmung der anderen hauptsächlich beteiligten Ministerien und legte ihn im Dezember 1927 dem Ministerrate zur Beschlußfassung vor. Am 7. Februar 1928 teilte Herr Staatsminister Dr. Stützel dies dem Landtage mit. Er fügte bei:

„Hienach ist zu erwarten, daß der Landtag in kurzem sich mit der Gesetzesvorlage befassen wird."

(Sten. Ber. 1928 S. 613.)

Zu gleicher Zeit wurde uns eine Äußerung von leitender jüdischer Stelle bekannt, des Inhalts, es seien den bayerischen Juden „von zuständiger Stelle beruhigende Zusicherungen gegeben worden, daß sie nicht gedrängt werden."

Am 27. Juni 1929 beauftragte auf Ersuchen der Tierschutzvereine München, Ansbach, Dillingen, Kulmbach, Landshut, Niederbayerischer Kreistierschutzverein, Passau, Regensburg, Schwaben und Neuburg, Verein gegen Vivisektion und sonstige Tierquälerei[1]) der Landtag die Regierung in namentlicher Abstimmung mit 70 gegen 38 Stimmen, den am 8. Juli 1926 eingeforderten Gesetzentwurf „nunmehr" vorzulegen. **Die Staatsregierung hat auch diesen erneuten Beschluß des Landtages unbeachtet gelassen.**

Wir stellen fest: Vor nunmehr 3½ Jahren hat der Landtag die Regierung mit der „alsbaldigen" Vorlage des Gesetzentwurfes beauftragt. Seit nunmehr 3 Jahren läßt die Regierung diesen Auftrag der Volksvertretung unausgeführt.

Auch in Norwegen war die Forderung nach dem gesetzlichen Betäubungszwang erhoben worden. Wir lesen darüber in der „Deutschen Schlachthof-Zeitung", Folge 17 vom 10. September 1927:

„Wie aus Oslo berichtet wird, hat die norwegische Regierung die zuständigen Stellen wissen lassen, sie wünsche aus außenpolitischen Rücksichten nicht, daß die Schächtfrage jetzt im Storthing zur Behandlung gelange. Dessen Landwirtschaftskommission hatte einstimmig die Aufnahme des Schächtverbotes in ein in Vorbereitung befindliches Gesetz beschlossen, und man war allgemein überzeugt, daß diese Bestimmung vom Plenum würde angenommen werden. Laut ‚Stockholms Tidningen' dürfte die Haltung der Regierung damit zusammenhängen, **daß finanzmächtige jüdische Firmen im Ausland mit Repressalien drohten für den Fall, daß das Verbot des rituellen Schächtens gesetzliche Geltung erhalten sollte."**

Das norwegische Volk, seine Regierung und sein König haben sich diesen Drohungen nicht gefügt. Die Beratungen wurden wieder aufgenommen und am 12. und 18. Juni 1929 haben das Odelsting einstimmig und das Lagting mit allen gegen 1 Stimme den gesetzlichen Betäubungszwang beschlossen. Das Gesetz wurde am 21. Juni 1929 vom Könige vollzogen und verkündet und ist am 1. Januar 1930 in Kraft getreten.

[1]) Die erschienene Schrift „Schlachttierschutz!" ist ein Abdruck dieser Eingabe. Sie wurde vom Landtage der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, insoweit sie auf Durchführung des Landtagsbeschlusses vom 8. Juli 1926 gerichtet ist, im übrigen als Material.

22. Landwirtschaftliche Woche

Die Eröffnungs-Versammlung

München, 13. Januar.

Am Montag vormittag hat im Unions-Saal die 22. Landwirtschaftliche Woche des Klubs Bayerischer Landwirte unter zahlreicher Beteiligung begonnen. Nachdem vorher eine Generalversammlung dieser Organisation stattgefunden hatte, eröffnete um 10 Uhr vormittags der Erste Vorsitzende, Landesökonomierat Dr. J. Ackermann (Irlbach) die Landwirtschaftliche Woche selbst, wobei er unter den Ehrengästen den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, Landwirtschaftsminister Dr. Fehr, Justizminister Gürtner und Prinzessin Helmtrud begrüßen konnte.

Der Redner stellte fest, daß das abgelaufene Jahr für die deutsche und speziell für die bayerische Landwirtschaft

voll Not und Sorge

gewesen sei. Unwetterkatastrophen, wie sie seit Menschengedenken nicht bekannt geworden sind, haben gerade die fruchtbarsten Gebiete unseres Vaterlandes heimgesucht. Wohl nur 30 Prozent der Schäden dürften durch Versicherungen gedeckt sein. Von dem Elend, das in einzelnen Gebieten herrsche und zweifellos noch einziehen werde, könne sich die Allgemeinheit gar kein Bild machen. Man male nicht zu schwarz, wenn man für solche Gebiete das

Gespenst der Hungersnot heranziehen sehe.

Im Norden falle der landwirtschaftliche Boden bereits der Versteppung anheim, und

die Bauern verlassen ihre Güter nach Verkauf der letzten Inventarstücke.

Auch bei uns in Bayern zeige bereits seit einiger Zeit das stark steigende Angebot landwirtschaftlicher Betriebe, daß wir dem gleichen Schicksal entgegengehen. So trübe die Landwirtschaft in die Zukunft sehen müsse, so habe das vergangene Jahr doch auch einige Lichtblicke gehabt. Der Zusammenschluß zur „Grünen Front" sei eine Tat gewesen, die dem Kampf um die Existenz der Landwirtschaft auf einmal ein ganz anderes Gewicht verleihe. Die ersten Erfolge haben sich bereits in der Zollnovelle gezeigt und in den Verhandlungen über die Agrarzölle. Was der Reichstag beschlossen habe, sei zwar durchaus unzulänglich; die Abänderung und Ergänzung müsse mit allen Mitteln angestrebt werden, doch wäre es falsch gewesen, die zweifellos erreichten Verbesserungen nicht anzunehmen. Ob man allerdings trotz erhöhter Zölle um eine Kontingentierung ausländischer Einfuhr herumkomme, sei zweifelhaft. Die Anbauflächenvergrößerung und Verbilligung der Produktion in Übersee gehe im Zeichen der Traktoren, der Pflanzenzüchtung und des Mähdreschers in einem solchen Tempo vor sich, daß schließlich auch Zölle allein keinen Schutz der heimischen Produktion mehr bieten werden können. Wir brauchen zunächst unter allen Umständen den

Schutz unserer Arbeit,

damit der Landwirtschaft die Möglichkeit der technischen Verbesserung und Fortentwicklung der Betriebe gegeben wird. Dabei ist sich die Landwirtschaft durchaus bewußt, daß der Staat ihr allein nicht helfen kann und daß die Selbsthilfe das Entscheidende sein muß.

Landwirtschaftsminister Dr. Fehr würdigte in einer Ansprache die Bedeutung der „Grünen Woche" in Bayern. Die Gleichgültigkeit dem Fortschritt der Arbeit gegenüber würde aber unstreitig den Beginn des

Unterganges des Volkes und Staates

darstellen; deshalb begrüße es die Staatsregierung besonders, daß der Klub auch in dieser Zeit den Mut aufbringe, wichtige Fragen auf dem Gebiete der Landwirtschaft zu behandeln und dadurch die Ausbildung der Landwirte zu steigern. Der Minister verwies dann auf die Bildung der Grünen Front, die hinsichtlich der Zollpolitik doch bereits einiges erreicht habe. (?? D. Schriftlt.)

Landesökonomierat Wutzlhofer eröffnete hierauf den 6. Süddeutschen Saatenmarkt und stellt mit Bedauern fest, daß die Saatzucht in Bayern unter den finanziellen Schwierigkeiten außerordentlich leide. Die Saatzucht in Bayern habe so große Erfolge aufzuweisen, daß sie im Interesse der landwirtschaftlichen Produktionssteigerung alle Förderung verdiene. Ein Hauptvorzug der Ausstellung sei die Beteiligung der vorbildlichen bayerischen staatlichen Landwirtschaftsstellen, die für jeden Landwirt außerordentliche Belehrung bringen.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Landtagsabgeordneter Dr. Schlittenbauer mit einem Referat über: „Die deutsche Agrarkrise im Lichte der Weltwirtschaft". Der Redner betonte, daß

die deutsche Agrarkrisis nur ein Ausschnitt aus der Agrarkrisis der Welt

sei, die eine doppelte Ursache habe, nämlich eine agrarische Überproduktion und die verminderte Kaufkraft der europäischen Bevölkerung infolge des Krieges. Die Überproduktion sei hervorgewachsen aus dem Bedürfnis, die Riesenheere der Entente auf allen Kriegsschauplätzen der Erde genügend zu ernähren. Die Anbaufläche von Weizen sei beispielsweise bis zur gewaltigen Höhe von 122 Millionen Hektar gestiegen, wovon auf Deutschland nicht einmal ein Prozent trifft. Der Krieg habe ferner die Kunst der Konservierung von Fleisch kolossal gesteigert. Die Kunst des intensiven Gartenbaues sei in allen Ländern mächtig vorgeschritten, insbesondere in Italien, Holland, Dänemark und Kalifornien. Daher überall Überfluß an Gemüse und Früchten, selbst während der Winterszeit. Der Überfluß an agrarischen Erzeugnissen schuf die ungenügenden Preise für die agrarischen Erzeugnisse in fast allen Ländern der Erde. Dieser Überproduktion stehe die verminderte Konsumkraft der europäischen Bevölkerung gegenüber.

Europa habe im Winter 1928 nicht weniger als 28 Millionen Arbeitslose gehabt,

von denen nur die deutschen und die englischen Arbeitslosen durch die Arbeitslosenversicherung eine gewisse Ersatzkaufkraft hatten. Rechnet man dazu noch mindestens zehn Millionen Menschen in Europa in vorgerückten Jahren, die früher von den Renten leben konnten, jetzt aber kaum Durchhaltungsnahrung kaufen können, dann komme man zu der Überzeugung, daß die Kaufkraft der europäischen Bevölkerung namentlich in den Industriestaaten mit großen Erwerbslosenziffern ganz gewaltig abgenommen hat, daß diese verminderte Kaufkraft nicht imstande ist, die Mehrerzeugung der Nachkriegszeit aufzunehmen. Letzten Endes gehe die Sache aber nicht bloß an Europa, sondern auch an Amerika hinaus. Man könne nicht 58 Jahre hindurch der verarmten europäischen (Wohl der deutschen. Die Schriftleitung) Bevölkerung 62 Milliarden Mark mit Zinsen und Zinseszinsen herauspressen und gleichzeitig von derselben ausgepreßten Bevölkerung verlangen, daß sie Überschüsse der amerikanischen Landwirtschaft kaufe.

Früher oder später müsse der Konflikt ausbrechen zwischen der verarmenden amerikanischen Landwirtschaft und der raubritterlichen Geldpolitik der amerikanischen Hochfinanz.

Am Nachmittag des ersten Tages fand die

Hauptversammlung des Landesverbandes Bayerischer Ackerbauvereine

statt. Der Referent, Regierungsrat Scharnagl, Vorstand der Landessaatzuchtanstalt Weihenstephan, verbreitete sich über: „Die Bedeutung der Backfähigkeit unserer Weizensorten für unseren zukünftigen Weizenbau", wobei er feststellte, daß durch planmäßige Züchtung und Sortenwahl auch unter den heutigen Kulturverhältnissen Weizensorten mit entsprechenden Anlagen für gute Mahl- und Backfähigkeit erzeugt werden können. Durch entsprechende Kultur, richtiges Ausreifenlassen auf dem Halm, im Getreidestock und auf dem Speicher können die guten Anlagen soweit entwickelt werden, daß unsere inländischen Qualitäten dem Auslandsweizen nicht nachstehen.

Professor Dr. von Rostitz der Technischen Hochschule München hielt einen Vortrag über „Praktische Bodenuntersuchungen" und illustrierte seine Ausführungen mit zahlreichen Lichtbildern.

Das Kartoffel-Problem.

Im Rahmen der Landwirtschaftlichen Woche hielt Landwirtschaftsrat Kiendl, Weihenstephan, in der Versammlung des Bundes der Landwirte der Technischen Hochschule München einen Vortrag über das Kartoffel-Problem. Er stellte fest, daß Deutschland mit Abstand an der Spitze der kartoffelbautreibenden Länder Europas und der Erde stehe.

Die deutsche Kartoffelproduktion mache rund 52 Proz. der gesamten Welternte aus.

Die wirtschaftliche Verwertung unserer Jahresproduktion werde nach wie vor in Jahren mit guter Kartoffelernte auf große Schwierigkeiten stoßen. Ein überstarkes Angebot werde die Preise auf einen Stand drücken, der die Kartoffelerzeugung unwirtschaftlich mache. Das Heil zur Belebung und Förderung des Absatzes lasse sich also zum Teil nur in der besseren innerdeutschen Verwertung suchen durch Belebung des Konsums für Speisezwecke (Einstellung auf Qualitätserzeugung), verbunden mit einer Drosselung der überflüssigen Kartoffeleinfuhr, vor allem aber durch stärkere Heranziehung unserer Kartoffelernte zur Fleisch- und Fetterzeugung, auf dem Wege einer vermehrten Fütterung. Wenn an Stelle der saisonmäßigen Kartoffelverfütterung mehr die kontinuierliche gesetzt würde, könnte der saisonmäßigen Fleischerzeugung, welche für die Landwirtschaft nachteilige Preisschwankungen bringt, Abbruch getan werden.

Ein Spiel um Christi Geburt

Nach alten deutschen Spielen von Leo Weigand. Musik nach alten Weisen von Hans Mayr.

In der Schwindschule wurde am Sonntagnachmittag dieses von zwei jungen Lehrern mit viel Liebe und Fleiß geschaffene kleine Werk aufgeführt. Dichter und Komponist haben aus den alten Spielen und Weisen (13. und 14. Jahrhundert) ein Ganzes von schlichter Innigkeit, eindrucksvoll in Bild und Wort, geschaffen. Der musikalische Teil von Hans Mayr verrät ein beachtenswertes Talent. Besonders lieblich ist die Begleitmusik zur „Verkündigung" und der jubilierende Engelchor. Unser altvertrautes, herrliches Weihnachtslied: „Es ist ein' Ros' entsprungen", war auch mit eingefügt. Die Darsteller waren alle mit größter Hingebung bei der Sache, ein paar ganz junge zeigten eine überraschend natürliche Begabung. Die Hirten auf dem Felde sprachen unverfälschten bayerischen Dialekt, was sich aber als ganz selbstverständlich in den Rahmen fügte. Ergreifend in ihrer frommen Einfalt und Naivität die Hirtenanbetung und die Darbietung der Gaben, die sin in all ihrer Armut dem Kindlein bringen. Neben dem Lieblichen, den betenden Englein und Marie und Joseph, fehlte auch das böse Prinzip nicht: Satan und der blutdürstige Tyrann Herodes, den die Strafe für seine Freveltaten schnell ereilt. Mit der Versicherung, daß das Jesuskind allen Gefahren entronnen und in Ägypten in Sicherheit ist, schließt das Spiel, dem die Zuhörer, groß und klein, mit großer Teilnahme gefolgt waren. Die beiden Verfasser wurden lebhaft hervorgerufen.

Dr.

Was ist ein Sprechchor?

Die „Volkshochschule München, e. V.", hatte am 10. Jan. im Steinickesaal zu obigem Thema eingeladen und in Regisseur Karl Vogt, der in Berlin drei Jahre am Volkstheater tätig war, einen hervorragenden Sachverständigen zum Vortrag entsandt. Zunächst erörterte Vogt die Tatsache, daß nach dem Kriegsende, also seit 11 Jahren sich ein starkes Verlangen nach dem Massenchor von Jahr zu Jahr mehr kund tut. Das Massenproblem ist aufgetaucht. Vogt ist der Meinung, daß die Menschen nach dem furchtbaren Kriegserlebnis verstärkt das Bedürfnis nach Zusammenschluß, Vereinigung, Aneinanderlehnen, beseelt und daraus auch das Interesse an dieser Frage zum größten Teil herrührt, wenn auch die Abneigung gegen die heutigen künstlerischen Darbietungen, die die Menge unbefriedigt lassen, mitspricht. Die Menge verlangt, meint Vogt, wieder nach Weihe, nach „Religion", Verbundensein mit dem Höheren, nach Erhebung aus dem Alltäglichen.

Die philosophischen Betrachtungen zum Thema waren äußerst geistreich, zutreffend und aufschlußreich, ebenso die erläuternden Ausführungen über die Technik des Sprechchors und die Mängel, die ihm bis jetzt noch anhaften. Jeßner und Rheinhard haben das Chorproblem nicht gelöst. Die chorischen Werke der Griechen, die „Braut von Messina" wurden gestreift und hervorgehoben, daß letztere sehr oft in ihrer Bedeutung verkannt wird. Den Schwierigkeiten des Sprechchors ging man in der „Braut von Messina" aus dem Wege durch die Auflösung in Einzelstimmen. — Es gibt eine große Anzahl moderner chorischer Werke, doch es ist sehr wenig wirklich Wertvolles darunter. 300 Sprechchöre haben wir schon in Deutschland, darunter 70 Prozent proletarische. Die von letzteren aufgeführten Werke sind stark parteipolitisch eingestellt und hinterlassen meist keinen befriedigenden Eindruck.

Vogt ist an der Leitung des im kommenden Sommer in München zur Aufführung gelangenden Talhoffschen „Totenmal" beteiligt.

Der Sprechchor soll der Ausdruck des Erlebnisses sein. Das Urgesetz des Lebens ist der Rhythmus, nicht die Gehirnfunktion. Epische und lyrische Dichtungen schalten für den Sprechchor aus, wie Vogt an einigen kleinen Beispielen demonstrierte. Er kommt auch in der dramatischen Kunst zur Verwendung, nicht wie bisher als deklamatorische Begleitung der dramatischen Vorgänge, sondern als Ausdruck des Miterlebens.

Am Montagabend von 7 bis 9 Uhr findet in der Kaufmannsschule im Rosental der erste dramatische Sprechchorabend statt; von der sprachlichen Schulung wird übergeleitet zur Bewegungsschulung.

Theater am Gärtnerplatz. Die Direktion weist nochmals darauf hin, daß für die Aufführungen der lustigen Schwank-Operette „Bubi und die Frauen", welche besonders für die Faschingszeit zum Repertoirestück gewählt wurde, die Eintrittspreise bedeutend ermäßigt sind. Sie betragen von M. 0.35 bis M. 7.00. Die Erstaufführung und damit gleichzeitig die Deutsche Uraufführung findet am Mittwoch, den 15. Januar, abends 8 Uhr, statt. Am Dienstag, den 14. Januar, findet die letzte Aufführung der Kalmanschen Ausstattungs-Operette „Die Herzogin von Chicago" statt. Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, muß wegen anderer auswärtiger Gastspielverpflichtungen die letzte Wiederholung des Gastspiels Rudolf Schmid in „Es kam ein Bursch gezogen" stattfinden.

Die Mozartgemeinde München veranstaltet am Mittwoch, den 15. Januar 1930, abends 8 Uhr, im Konzertsaale des Hotels Bayerischer Hof einen Orchesterabend. Musikalische Leitung: Walter Schachinger. Solistin: Hedda Helsing (Sopran), Mitglied des Staatstheaters. Eintrittskarten bei Halbreiter, Bauer und Schmid, außerdem an der Abendkasse. Beitrittserklärungen zur Mozartgemeinde an Rechtsanwalt Dr. Ferd. Mößer, München, Kaufingerstr. 15/II, Tel. 90203".

Deutsche Kultur, München RW. 199. Konzert am Mittwoch, den 15. Januar 1930, im Dom-Pedro-Saal (Linie 4, Waisenhaus), abds. 8 Uhr. Mitwirkende: Konzertsängerin Helma Panke, Sopran; Konzertsänger Karl Strauß, Bariton; am Flügel: Kapellmeister Dr. Julius Dorfelder (Akademie der Tonkunst); Studienrat Max Sturm, Amberg, Klavier. Karten zu M. 2.—, 1.0, 1.—, —.755 und —.50 bei den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Aus Bayerns Gauen

Schweres Kraftwagenunglück

5 Schwerverletzte.

Kempen, 13. Januar.

Auf der Hüskerstraße geriet am Sonntagnachmittag ein Düsseldorfer Kraftwagen ins Schleudern. Er streifte zwei Chausseebäume und fuhr gegen einen dritten Baum. Dabei wurde das Fahrzeug fast völlig zertrümmert. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

Die Frau und sich selbst erschossen

Riedenburg (Obpf.). In Altmannstein bei Riedenburg hat der Söldner Josef Schmalzl seine Frau erschossen und dann Selbstmord verübt.

Zu diesem Ehedrama teilt die Gendarmerie folgendes mit:

In der Nacht vom 11. auf 12. Januar hat der Bauer Jakob Schmalzl seine Frau mit fünf Beilhieben auf die rechte Kopfseite, wovon zwei tödlich waren, erschlagen. Nach der Tat hat sich der Mörder in der Scheune erhängt. Schmalzl war in der letzten Zeit trübsinnig geworden, verließ sein Anwesen nicht mehr und beschäftigte sich nur mit dem Lesen von Mordgeschichten, wobei er sich des öfteren äußerte, daß auch hier noch ein Mord geschehe. Der Grund zur Tat bestand in unbegründeter Eifersucht. Durch diese schreckliche Tat sind fünf Kinder im Alter von fünf Wochen bis zehn Jahren elternlos geworden.

400 Lebensmüde in einem Jahr

Nürnberg, 14. Januar.

Im Jahre 1929 haben in Nürnberg 148 Personen Selbstmord begangen und zwar 97 männliche und 51 weibliche Personen. Außerdem haben im Nürnberg-Fürther Polizeibezirk 249 Personen Selbstmordversuche verübt. Bemerkenswert ist, daß nur bei 26 Selbstmorden wirtschaftliche Sorgen als Motiv in Frage kommen; die größte Rolle spielten körperliche Leiden, die in nicht weniger als 55 Fällen zum freiwilligen Tod führten.

*

Messerstecherei.

Augsburg. In der Nacht zum Sonntag entstand am Perlachberg zwischen mehreren Personen ein Streit, in dessen Verlauf der Händler Georg Beer aus München durch Messerstiche in den Rücken und in das Gesicht lebensgefährlich verletzt wurde.

Die Täter, ein Siebmacher und ein Hilfsarbeiter aus Augsburg, wurden festgenommen und dem Gericht überstellt.

Der Bauer Straßer verunglückt und nicht ermordet.

Radlkofen, 14. Jan. Wie die „Landshuter Zeitung" meldet, handelt es sich bei dem Tode des Bauern Straßer nach den endgültigen Feststellungen der Mordkommission nicht um einen Mord, sondern um einen Unglücksfall. Straßer war zu Tode gestürzt.

Das Kinderbett auf dem Küchenherd.

Trostberg. In der Ortschaft Frieberting bei Schonstett schlief das Kind eines Bauern auf der Ziegelsteinvorrichtung über dem Küchenherd, „weil es hier auch die Nacht über warmhält". Im Schlafe kollerte aber das Kind von der Vorrichtung herab auf die heiße Herdplatte und zog sich am ganzen Körper schwere Brandwunden zu.

Ein Filchner-Vortrag in Kempten.

Kempten. Am Samstag hielt der bekannte Forschungsreisende Wilhelm Filchner im überfüllten Kornhaussaale einen Vortrag über seine in den Jahren 1925 bis 1927 unternommene Tibet- und Chinaexpedition. Der Redner gab einen gedrängten Überblick über die von ihm angestellten Forschungen, der bei allen Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Der Deutsch-Österreichische Alpenverein hatte die Vorbereitungen des glänzend gelungenen Abends übernommen.

Von einem Bären angefallen.

Gunzenhausen. Der verheiratete 36jährige Schausteller Fritz Reinhardt von Neuenmuhr wurde von einem widerspenstigen Bären angefallen und durch Bißwunden verletzt, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Da die Verletzungen Blutvergiftung im Gefolge hatten, ist der Zustand Reinhardts sehr bedenklich.

102. Geburtstag.

Hilpoltstein. In Kleinhöbing feiert der Altbesitzer Georg Meyer seinen 102. Geburtstag. Der Jubilar ist verhältnismäßig noch sehr rüstig, interessiert sich noch für alle Vorgänge in der Weltgeschichte, trinkt in der Dorfschenke täglich sein Glas Bier, wobei er gegenwärtig die Haager Verhandlungen einer scharfen Kritik unterzieht und raucht dazu wie ein Junger.

Schüsse im Schützensaal.

Hof. Während eines Faschingsvergnügens im Schützenhaussaal in der Nacht zum Sonntag ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Morgens gegen 4 Uhr erschien der Musiker Ludwig Barth, der von seiner Frau getrennt lebt, plötzlich im Saal und gab auf seine dort bedienende Frau vier Schüsse ab. Die Frau wurde verletzt. Darauf richtete Barth die Waffe gegen sich selbst, verfehlte sich aber zweimal. Von einigen beherzten Leuten wurde er schließlich festgenommen und der Polizei übergeben.

Mildes Westwetter

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet am 14. Januar, vorm. 9. Uhr:

Über dem Kontinent hat sich vorübergehend hoher Druck eingestellt. Über dem Ozean ist die zyklonale Tätigkeit weiterhin sehr lebhaft. Die Zufuhr milder Luft aus Westen dauert daher an. Leichte Regenfälle sind nicht ausgeschlossen.

Sport-Beobachter

Bayerische Schimeisterschaft

Zwiesel, 13. Januar. Das Programm zur Bayerischen Schimeisterschaft am 25. und 26. Januar in Zwiesel-Eisenstein ist im einzelnen ausgearbeitet. Die Wettlaufstrecke des 18-Kilometer-Langlaufes am Samstag in Zwiesel führt durch die landschaftlich schönsten Gebiete der Umgebung. Es beteiligten sich über 200 Langläufer, darunter Reichswehr in eigener Klasse. Sowohl in Zwiesel wie in Eisenstein finden Begrüßungsabende statt. Der Sprunglauf am Sonntag auf der Bayerwald-Schanze in Eisenstein beginnt um 12 Uhr. Nennungsschluß für Teilnehmer am 17. Januar bei der Geschäftsstelle des Bayerischen Schiverbandes, München, Sendlingertor, Kiosk.

Schluß der 2. Akademischen Weltwinterspiele

Ein glänzender Erfolg wurde der

Staffellauf

für die deutsche Mannschaft. v. Kaufmann holte auf der ersten Strecke, die 400 Meter Aufstieg und 1000 Meter Abfahrt aufwies, fast 3 Minuten Vorsprung auf, Buck und Rommel ließen etwas nach, doch hielten die beiden letzten Läufer Ostermayer und Zachäus den Vorsprung, und so konnten die Deutschen überraschend vor den favorisierten Tschechen durchs Ziel gehen. Sämtliche deutschen Läufer waren Münchener.

Ergebnis des 30-Kilometer-Staffellaufes:

1. Deutschland 2:52:13,6; 2. Tschechoslowakei 2:53:27,6; 3. Östreich 2:55:17; 4. Italien; 5. Schweiz; 6. Italien II; 7. Deutschland II 3:16:25; 8. England; 9. Schweiz II; 10. Holland: 11. Frankreich: 12. Jugoslawien.

Gut hielten sich auch unsere Springer im

Sprunglauf

der bei guten Witterungsverhältnissen durchgeführt wurde und ausgezeichnete Leistungen brachte.

Ergebnisse:

1. Kielland (Norwegen) 48, 53, 54 Meter, Note 324,1: 2. Zachäus (Deutschland) 40, 50, 50 Meter, Note 314,7: 3. Reinl (Österreich) 40, 53, 48 Meter, Note 308,8; 4. Dick (England) 38, 40, 40 Meter, Note 282,1; 5. Beranovsky (Tschechoslowakei) 43, 49, 46 Meter, Note 278,6; 6. Ambrosetti (Italien) 38, 41, 40 Meter, Note 278,5; 7. Loopuht (Holland) 42, 44, 44 Meter, Note 267,2. — Auf den weiteren Plätzen folgen als 9. Ostermayer 39, 42, 41 Meter, Note 263,0; 14. v. Kaufmann 40†, 55, 50 Meter, Note 243,2; 18. Zacharias 43†, 45†, 44 Meter, Note 186,7; 19. Werneck 45, 52†, 47† Meter, Note 179,6; 24b. Buck 38†, 41†, 38† Meter.

In der

Wertung der Schirennen

ist nun Österreich mit 30 Punkten an erster Stelle, dicht gefolgt von Deutschland mit 29 Punkten, dann folgen: Tschechoslowakei mit 20, England mit 16, Italien mit 15, Schweiz mit 13 und Holland mit 4 Punkten.

Bei der

Wertung im Bobrennen

führt Deutschland mit 12 Punkten vor Rumänien mit 10, Italien mit 8, Holland mit 4 und der Schweiz mit 2 Punkten.

E. S.

7. Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen 7. bis 9. Februar 1930

Der Bayerische Automobil-Club (A. v. D.) und der Allgemeine Deutsche Automobil-Club e. V., die gemeinsamen Veranstalter der diesjährigen Winterfahrt zum und am internationalen Wintersportplatz Garmisch-Partenkirchen versenden soeben deren Ausschreibung. Die Veranstaltung ist „offen" und wird organisiert und durchgeführt für Kraftwagen nach den Bestimmungen des internationalen Sportreglements der A.I.A.C.R. und des Nationalen Automobil-Sportreglements für Deutschland (O.N.S.), für Krafträder nach den Deutschen Motorradsportgesetzen (O.N.B.). Sie zerfällt in vier Teile:

1. Zielfahrt nach Garmisch-Partenkirchen;
2. Bergprüfung auf der Eibsee-Bergstraße;
3. Eisrennen auf dem Eibsee;
4. Vergleichsrennen zwischen Kraftfahrzeugen und Flugzeugen.

An den Zielfahrten können alle Kraftwagen- und Kraftrad-Fahrer teilnehmen. Lizenzen oder Ausweise (mit Ausnahme der behördlichen Papiere) werden nicht verlangt. Fahrerwechsel ist gestattet. Die Teilnehmer müssen am Freitag, 7. Februar, zwischen 13 und 17 Uhr in Garmisch (Hotel Post) eintreffen. Die Plakettenfahrer können sich am 7., 8. und 9. Februar in Garmisch-Partenkirchen und am Eibsee eintragen.

Die Rennen sind für die verschiedenen Klassen Touren-Sport-Rennwagen, für Krafträder (Lizenz- und Ausweisfahrer) mit und ohne Beiwagen. Zum Verfolgungsrennen sind die besten der Kraftwagen- und Kraftrad-Fahrer zugelassen.

Die Gesamteinteilung der Winterfahrt 1930 lautet:

Freitag, 7. Februar: 13 bis 17 Uhr Anmeldung und Eintragung der Teilnehmer an den beiden Zielfahrten. — 13 bis 20 Uhr Anmeldung von Teilnehmern an der Plakettenfahrt im Hotel Post in Garmisch oder im Eibsee-Hotel. — 14 bis 16 Uhr Abnahme der konkurriernden Kraftfahrzeuge in Garmisch, Marktplatz (Nachabnahmetermine vorgesehen). — 19 Uhr Bekanntgabe der Ergebnisse der Zielfahrt durch Anschlag im Hotel Post, Garmisch.

Samstag, 8. Februar: 8 bis 20 Uhr Anmeldung von Teilnehmern an der Plakettenfahrt in Garmisch oder im Eibsee-Hotel. — 9 Uhr bis 10.15 Uhr Aufstellung der Kraftfahrzeuge in der Startreihenfolge vor dem Start nächst dem Badersee. — 10.30 Uhr Beginn der Bergprüfung. — 15.17 Uhr Zwangloses Training auf der Eibsee-Eisfläche.

Sonntag, 9. Februar: 8 bis 18 Uhr Anmeldung von Teilnehmern an der Plakettenfahrt in Garmisch oder im Eibsee-Hotel. — 8 bis 9 Uhr Abnahme der am Eisrennen konkurrienden Kraftfahrzeuge auf dem Eibsee. Kunstflugvorführungen. — 10.15 Uhr Startvorbereitungen. — 10.30 Uhr Beginn der Eisrennen. — Nach Schluß der Eisrennen Vergleichsrennen zwischen Kraftfahrzeugen und Flugzeug.

Drei Stunden nach Beendigung der Eisrennen Preisverteilung im Hotel Eibsee.

Nennungen sind an die Geschäftsstelle der Winterfahrt Garmisch-Partenkirchen 1930, München, Residenzstraße 27/III, Telephon 21732/34 zu richten, die auch die Ausschreibungen und die vorgeschriebenen Nennungsformulare versendet. Endgültiger Nennungsschluß Samstag, 1. Februar 1930.

Aus der Landeshauptstadt

Schwerer Zündschlag

Petroleumäther entzündet — Stichflamme durch den Laden — Eine Fensterscheibe zertrümmert — Zwei Personen leicht verletzt.

Am Montag abends gegen 6.45 Uhr gab es in der Orlandostraße einen aufregenden Vorfall, der zum Glück noch glimpflich ablief.

In der neueröffneten „Hofbräuhaus-Drogerie" an der Orlandostraße 1 war eben der Besitzer des Ladens mit einem Kunden im vorderen Laden beschäftigt, während ein Lehrling im rückwärtigen Teil des Geschäftes arbeitete. Dabei stieß der Lehrling an eine Flasche Petroleumäther, die umfiel. Der Inhalt floß heraus, und plötzlich erfolgte ein weithin hörbarer Zündschlag. Eine Stichflamme schoß durch den ganzen Laden bis zur Auslage und drückte das große Schaufenster hinaus. Zwei auf der Straße eben vorübergehende Personen, ein älterer Herr und eine Frau, wurden zu Boden geschleudert. Der Mann erlitt eine leichte Rißwunde durch Glassplitter, die Frau einen Nervenschock.

Sofort wurde die Feuerwehr alarmiert, die gründliche Nachschau hielt. Auch das Überfallkommando erschien am Unfallorte und sperrte die Straße ab. Der Vorfall hatte eine große Menschenansammlung zur Folge. Der Leiter des Bezirks mit mehreren Kriminalbeamten war rasch zur Stelle. Ein Glück ist es zu nennen, daß der Inhaber des Geschäftes, der Kunde und der Lehrling unverletzt blieben. Der entstandene Schaden ist erheblich.

Vielversprechende Jugend

Eine lebhafte Verhandlung im Amtsgericht München-Au.

brü. Zwanzig Jahre alt und schon zum dritten Male vor den Schranken des Gerichts wegen Zuhälterei. Es ist ein recht trübes Bild, welches die Verhandlung entrollte, und der Eindruck, den man sowohl von dem Angeklagten E. und den verschiedenen Zeugen bekam, war kein sonderlich günstiger.

Schon der Auftakt war recht lebhaft. Der Beginn der Verhandlung war für 11 Uhr angesetzt, mußte jedoch bis halb 3 Uhr verschoben werden. Das hat anscheinend dem zwanzigjährigen Angeklagten Veranlassung gegeben, den wilden Mann zu spielen. Er hatte inzwischen das Fenster in seiner Untersuchungszelle zertrümmert und mußte mit verbundener rechter Hand vorgeführt werden. Der Richter ermahnte den Angeklagten, sich hier im Sitzungssaal ruhig zu verhalten und nicht auch hier die Fenster einzuhauen. Der Verteidiger erklärte, am Verhalten des Angeklagten sei der Alkohol schuld, denn er habe in der Zelle ein Glas Bier bekommen. Diese Mitteilung nahm der Herr Richter und der Herr Staatsanwalt lächelnd zur Kenntnis. Beide Herren schienen der Überzeugung zu sein, daß der Angeklagte nicht aus Abstinenzlerkreisen kommt.

Der Anklageschrift lag die Tatsache zu Grunde, daß E. im Mai v. J. ein Liebesverhältnis mit einer Prostituierten hatte, welches zwar nur 8 Tage dauerte, aber doch als Zuhälterei anzusehen war, da sich E. von ihr alles bezahlen ließ. Die Zeugin sagte aus, daß sie ihm ungefähr M. 50.— in barem Gelde gegeben habe, außerdem in einem hiesigen erstklassigen Café immer die Zechen bezahlte.

Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Urteil lautet auf 5 Monate Gefängnis, auf welche 6 Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden.

Eine sehr nette Überraschung war es, als sich nach beendeter Verhandlung die Schwester des Angeklagten auf die Prostituierte, welche als Hauptzeugin fungiert hatte, stürzte und zwischen den beiden eine solenne Rauferei begann, die sich bis auf die Straße hinunter fortsetzte. Das war ein „würdiger" Abschluß dieses betrüblichen Prozesses.

Gesetzliche Miete in München im Jahre 1930

Auf Grund der Verordnung des Staatsministeriums der Landwirtschaft und Arbeit vom 23. Dezember 1929, Nr. 1844 a 246 (St.-Anz. Nr. 299/29), beträgt die gesetzliche Miete in München im Jahre 1930 bis auf weiteres 120 v. H. der Friedensmiete. Hiervon sind 19 v. H. der Friedensmiete zur Abgeltung der Verzinsung der aufgewerteten Hypotheken und des Eigenkapitals, 23 v. H. der Friedensmiete zur Deckung der Kosten für Instandsetzungsarbeiten bestimmt, nämlich 16 v. H. der Friedensmiete für laufende, 7 v. H. der Friedensmiete für große Instandsetzungsarbeiten.

Bei gewerblich oder geschäftlich benützten Räumen mit einer Jahresfriedensmiete bis zu 600 Mark einschließlich, erhöht sich die gesetzliche Miete bis auf weiteres um 10 v. H. der Friedensmiete, bei gewerblich oder geschäftlich benützten Räumen mit einer höheren Jahresfriedensmiete um 20 v. H. der Friedensmiete. Wird für gewerblich oder geschäftlich benützte Räume und für Wohnräume eine einheitliche Friedensmiete geschuldet, so wird im Streitfalle der auf den gewerblich oder geschäftlich benützten Raum entfallende Teilbetrag der Friedensmiete vom Mieteinigungsamt festgestellt. Gewerblich oder geschäftlich benützte Räume sind alle Räume, die nicht Wohnraum sind.

Die Vermieter sind berechtigt, Mehraufwendungen, die ihnen durch eine nach dem 1. Jan. 1930 erfolgte Einführung neuer gemeindlicher Gebühren und Abgaben, soferne sie als Betriebskosten im Sinne des § 4 des Reichsmietengesetzes anzusehen sind, oder durch eine nach dem gleichen Zeitpunkte vorgenommene Erhöhung bereits bestehender Gebühren oder Abgaben der genannten Art entstehen, auf die Mieter nach dem Verhältnis der Friedensmieten umzulegen. Der im Haus wohnende Vermieter ist an der Umlegung zu beteiligen. Bei Streit entscheidet das Mieteinigungsamt.

Reichsgründungsfeier

Die Reichsgründungsfeier der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns, wird am Sonntag, den 19. Januar, vormittags 11 Uhr, im Zirkus Krone stattfinden. Die Feierrede hält Universitätsprofessor Dr. Lent. Das Thema lautet: „Die künftige Gestalt des Deutschen Reiches".

Der „Stahlhelm" marschiert geschlossen ein und sammelt sich um 10 Uhr 25 in der Marsstraße, Anfang Seidlstraße, Front nach Westen. Fahnen sind mitzuführen. Offiziere erscheinen in Zivil. Marschierende Abteilungen dürfen weder beim Anmarsch, noch beim Abmarsch in geschlossenen Kolonnen durch das Gebiet der Bannmeile ziehen. Den Anordnungen der Ordnungsmannschaften im Zirkus ist Folge zu leisten. Der Zirkus ist geheizt.

Tanzlustbarkeiten. Wirte und Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche um Bewilligung von Tanzlustbarkeiten spätestens 5 Tage vor der Veranstaltung im Theaterreferat der Polizeidirektion (Zimmer 316/3, Eingang Augustinerstock), bzw. bei den örtlich zuständigen Polizeibezirken einzureichen sind.

Leichenfund in der Hirschau. Am Samstag nachmittags wurde in der Hirschau in einem Gebüsch eine unbekannte männliche Leiche gefunden und in das Gerichtlich-medizinische Institut verbracht. Es liegt zweifellos Selbstmord durch Erhängen vor. Die Leiche scheint mindestens 6 Wochen am Platze gelegen zu haben.

Selbstmordversuche. Am Sonntag wollte sich ein Dienstmädchen bei der Corneliusbrücke und bei der Wittelsbacherbrücke Samstagnacht ein 20 Jahre alter Metzger aus unbekannten Gründen in die Isar stürzen. Beide wurden aber noch davon abgehalten und in die Psychiatrische Klinik gebracht.

Mit einem Maßkrug bearbeitet. In einer Wirtschaft an der Lindwurmstraße in Sendling wurde bei einer Rauferei ein 36 Jahre alter Spengler mit einem Maßkrug von seinem Gegner bearbeitet, er erlitt Quetschwunden.

Überfahren und lebensgefährlich verletzt wurde in der Plinganserstraße ein verheirateter Zollbetriebsassistent von einer Kraftdroschke. Zeugen des Unfalls werden ersucht, sich bei der Polizeidirektion zu melden.

Wenn man mit dem Messer spielt. In einem Betrieb an der Rosenheimer Staße spielte ein Arbeiter mit dem Messer, das er gegen einen 24 Jahre alten Lagerarbeiter warf. Er hatte dabei das Unglück, den jungen Mann in den linken Unterschenkel zu treffen, und ihm eine Stichverletzung beizubringen. Der Verwundete wurde in das Krankenhaus rechts der Isar gebracht.

Todesopfer des Verkehrs. Der 39 Jahre alte, verheiratete Zollbetriebsassistent Max Guntow, der am vergangenen Freitag, nachmittags gegen 7.15 Uhr, beim Überqueren der Lipowskystraße von einer Kraftdroschke angefahren und schwer verletzt wurde, ist in der Chirurgischen Klinik an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Fundgegenstände. Am 11. d. M. wurden als gefunden angezeigt: 1 Brieftasche, 2 Geldbörsen, 2 Handtaschen, 1 Armbanduhr, 1 Damenuhr, 2 Augengläser, 1 Ehering, 1 kathol. Gebetbuch, 1 Paket mit Briefpapier, 2 Paar Handschuhe, 1 Hohrrohr mit Fernsprecher, 1 kleiner Gummiball, 1 Markinett, 1 Füllbleistift.

Eine neue Reithalle für München. Der bekannte und ebenso beliebte Münchener Reitlehrer und Inhaber der seit Februar 1926 bestehenden, eines lebhaften Zuspruchs, zumal aus studentischen Kreisen, sich erfreunden „Reitschule Fegelein", Oberleutnant a. D. Hans Fegelein, ließ, unmittelbar anschließend an seine Stallung in der Albrechtstraße, auf dem Gelände der Max-II-Kaserne eine neue, große und prächtig ausgestattete, gedeckte und heizbare Reitbahn mit zahlreichen modernsten Nebenräumen und einer geräumigen Zuschauergalerie erbauen, die am Dienstag, den 14. d. M., eröffnet wird. Aus Anlaß der Eröffnungsfeier, zu der eine große Anzahl von Ehrengästen aller Kreise geladen ist, finden nachmittags um ½4 Uhr in dem neuen Reithaus interessante Reitvorführungen statt, in deren Rahmen neben den verschiedenen Reitabteilungen der Schule auch eine hübsche Damenquadrille und fesselnde Reiterspiele gezeigt werden. Im Anschluß an diese reiterlichen Vorführungen veranstaltet der Reitclub „Halali" München, e. V., in der Tonhalle zu Ehren von Oberleutnant Fegelein sowie seiner Schülerinnen und Schüler einen Festabend mit Ball. Karten zu dem Reiterball, der um ½9 Uhr beginnt und zu dem der Zutritt nur im Abendanzug gestattet ist, sind zum Preise von 1.50 M. (einschl. Steuer) an der Abendkasse in der Tonhalle erhältlich.

Kraftpostlinie München — Wolfratshausen — Bad Tölz. Vom 15. Januar an wird Fahrt 702 (Wolfratshausen ab 6.25, München an 7.40) nur mehr an Sonn- und Feiertagen durchgeführt; dafür verkehren bei Fahrt 704 (Wolfratshausen ab 8.20, München an 9.45) an Werktagen ab Wolfratshausen zwei Wagen.

Schlafwagenverkehr München—Florenz. Das Zentralverkehrsamt bei der Gruppenverwaltung Bayern in München teilt mit: Der Schlafwagen zwischen München und Florenz (München ab 18.40 Uhr und München an 11.40 Uhr) verkehrt erstmals wieder ab München am 1. Februar und trifft erstmals wieder am 3. Februar in München ein.

Programm-Wechsel im Zirkus Krone! Zum ersten Male nimmt Krone während seiner diesjährigen Spielzeit einen umfassenden Wechsel seines Programmes vor. Waren die bisherigen Nummern schon im höchsten Grade bewundernswert und staunenerregend, so werden die ab 16. ds. Mts. laufenden doch noch in vieler Hinsicht das solange Gebotene übertreffen und vielfach für München absolut Neues bringen. In erster Linie wird uns hier genannt: Der Pferdeakt der Frau Direktor Schmidt, sogen. „Jazzband-Pferde" von unbeschreiblich eindrucksvoller Wirkung, ferner werden wir die weltberühmten Clowns „Drei Cavallinis" zum ersten Male in München haben, außerdem z. B. die Karl-Kremo-Familie, die weltbekannten Ikarier, die Mathews-Truppe, ein aus 7 Personen bestehender Luftakt unter der Zirkuskuppel, der alles bisher Erlebte übertrifft, usw. usw. Es ist einfach unmöglich alles auch nur andeutungsweise anzuführen, man wird jedenfalls einen Abend im Zirkus Krone nicht zu bereuen haben, denn wohl selten vermag ein Unternehmen mit einem solchen Reichtum an Darbietungen aufzuwarten, wie es eben hier dank besonderer Umstände möglich ist.

Die „Marionettenbühne München", von der Tannstraße 2, gibt am Mittwoch nachm. 4 Uhr, „Rotkäppchen", Märchen in 3 Akten von Robert Bürkner. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstraße 7, bei Max Hieber, Marienplatz, und unter Fernruf 42795 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

Bälle

Armenball 1930. Der diesjährige Armenball findet am Dienstag, den 4. Februar, in den Räumen des Deutschen Theaters statt. Die Vorbereitungen hiezu sind bereits in vollem Gange.

Bühnenball. Der diesjährige Bühnenball zum Besten der Notstandskassen und der G.D.B.A. findet in diesem Jahre wiederum unter der Devise „Dienstbotenball", und zwar am Donnerstag, den 6. Februar, statt. Alles Nähere bringen die Plakate.

Der Gauklertag 1930. Dieses allbekannte, von der Künstlervereinigung „Die Gaukler E. V.", veranstaltete Kostümfest findet heuer in sämtlichen Räumen des Löwenbräukellers statt. 1. Fest: Dienstag, den 4. Februar; 2. Fest: Samstag, den 8. Februar. Einladungen durch das Festbüro Herrnstr. 23. Telephon 26707

Modeball 1930. Im Deutschen Theater findet der Modeball 1930 unter Leitung des Modeschriftstellers Paul Louis Marquis de Giafferri am Mittwoch, den 22. Januar, statt. Manche Schwierigkeit mußte überwunden werden, um das Fest der Modekunst nicht ausfallen zu lassen. Ladislaus Czettel von der Staatsoper Wien stellt die Ausstattung des Festspiels: „Das lange Kleid"! Professor Gustav Neuber arrangiert das Ballett. Die Fest-Dekoration entwirft und stellt Architekt Max Michael Oswald.

Vereine und Verbände

Der Bayer. Volksbildungsverband veranstaltet am 17. Januar im Steinickesaal einen Münchner Dichterabend. Elis. Lörik-Kummer spricht, u. a. Johst, Kölwel, Penzoldt, W. v. Schramm, Florian Seidl.

Astrologische Gesellschaft München. Mittwoch, den 15. Januar d. J., Astrologische Gesellschaft (Holzkirchner Bahnhof), 8.30 Uhr, K. Huber: „Ausdeutung des Lebenskreises."

Handel

Zur Zahlungseinstellung der Gewerbe- und Landwirtschaftsbank Weilheim

Weilheim, 13. Januar.

Das „Weilheimer Tagblatt" schreibt, daß die Gewerbe- und Landwirtschaftsbank Weilheim bis in die letzten Wochen in weiten Kreisen größtes Vertrauen genossen hat. Ein Umschwung trat erst ein, als durch die Zusammenbrüche verschiedener Provinzbanken die Zahl der Einleger, die ihr Geld zurück haben wollten, sich stark mehrte. Die hinausgegebenen Kredite waren nicht so rasch in dem Umfange flüssig zu machen, um den Ansprüchen der Einleger gerecht werden zu können. Das genannte Blatt schreibt, die Genossenschafter sollten dessen eingedenk sein, daß die Gewerbe- und Landwirtschaftsbank Weilheim in wirtschaftlich schwersten Zeiten ihre Mission in vorbildlicher Weise erfüllt hat. Wenn es wirklich so sein sollte, daß nur durch überängstliche Großabhebung die Hauptschwierigkeit entstanden ist, so müsse sich ein Weg zur Sanierung finden lassen, der für alle Beteiligten erträglich wäre.

Neuer Bankzusammenbruch

Landshut, 14. Januar. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt, daß das Privatbankgeschäft Landshuter Bank, Otto Mang, Martin Krämmer & Co., Komm.-Ges., unterm 13. Januar seine Zahlungen einzustellen gezwungen war.

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Adolf Voigtländer, Kaufmann, Inhaber einer Mehlgroßhandlung in Hof. KV. Rechtsanwalt Dr. Beyer, Hof. AF. 27. Jan., PT. 10. Februar. — Hermann Voigts Nachlaß, Architekt in Wasserburg. KV. Rechtsanwalt Amrhein in Gunzenhausen. AF. 31. Januar, PT. 8. Februar.

Aufgehoben: Joseph Gunetsreiner, Kaufmann, München. (Schlußverteilung).

*

Vergleichsverfahren in Bayern.

Eröffnet: Tuchfabrik Busse, Komm.-Ges., Nördlingen. VT. 29. Januar. — Paul Gutter, Mechaniker und Eisenhändler in Weißenhorn. VT. 30. Januar.

Aufgehoben: Philipp Bauer, Lebensmittelhandlung, Frankenthal (Vergleichsbestätigung). — Leopold Schön, Tuchgroßhandlung in München (Vergleichsbestätigung).

Aus der Bewegung

An die Obleute und Vertrauensmänner der Ortsgruppe Schwabing.

Am Dienstag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Fäustlegarten", Kaiserstraße 67, eine wichtige Besprechung der Gesamtvorstandschaft wegen der Neuorganisation der Ortsgruppe Schwabing statt. Sämtliche Ob- und Vertrauensleute müssen unbedingt anwesend sein. gez. Fiehler.

Gau Groß-München

Ortsgruppe Süd. Mittwoch, den 15. Januar, Sprechabend im Gasthaus Koch, Thalkirchnerstraße 41.

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, den 16. Januar 1930. Unterhaltungsabend der SA.-Reserve München. (Herren-Abend. Beitragseinzahlung.

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, den 17. Januar 1930, im Franziskanerkeller, Hochstraße, Sprechabend. Es liest Pg. Schriftleiter Stolzing-Cerny aus eigenen Werken, nur heitere Sachen. Gäste herzlich willkommen.

Ortsgruppe Westend.

Öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Riedlerer" am Mittwoch, den 15. Januar, abends 8 Uhr. Ortsgr.-Führer: Dittenhauser.

Ortsgruppe Neuhausen.

Freitag, den 17. Januar 1930, öffentlicher Sprechabend im Gasthaus „Gartenlaube", Blutenburgstr. 106. Redner: Pg. Dr. jur. Walther Klug aus Landstuhl (Pfalz); Thema: „Vom Versailler Friedensvertrag zum Youngplan". Unseren Pg. ist Gelegenheit geboten den aus der Pfalz vertriebenen Kämpfer zu hören. Freunde und Gegner sind eingeladen.

*

Geschäftsstelle der Ortsgruppe Neuhausen und Sturm 7.

Die Ortsgruppe Neuhausen und Sturm 7 haben eine Geschäftsstelle Jagdstr. 7, Gartenhaus, 2. Stock, eröffnet. Telephon 61035. Geschäftszeit 2—6 Uhr täglich. Einzahlungen, Anmeldungen, Auskünfte, Bücherei, Anmeldung freiwerdender Stellen, desgl. Zimmer und Wohnungen usw. während der Geschäftsstunden erbeten.

i. A.: Haas.

*

SA.-Reserve München.

Kameradschaftsabend am Donnerstag, den 16. d. M., 20 Uhr, im Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstraße, 1. Stock. — Liederbücher, Paßbilder mitbringen. Dreßler.

*

SA.-Skihütte Alpe Fux, Rankweil, Vorarlberg. 20 Zentimeter Altschnee, 15 Zentimeter Neuschnee, Pulver. Temperatur 0 Grad. [illegible]

Theater-Anzeiger

Dienstag, 14. Januar.

National-Theater: „Das Christelflein", „Die Puppenfee". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Raub der Sabinerinnen". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Oedipus". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Schieber des Ruhms". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die Herzogin von Chikago". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 15. Januar.

National-Theater: „Jenufa". Anf. 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Der Herr seines Herzens". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Schülervorstellung: „Wilhelm Tell". Anfang 2.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Grand-Hotel". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: Erstaufführung: „Bubi und die Frauen". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 14. Januar:

17. Vorstellung in Platzmiete C. 2. Dirigentengastspiel Prof. Franz Schalk. „Lohengrin". Anfang 7.30 Uhr.

Mittwoch, 15. Januar:

16. Vorstellung in Platzmiete A. „Schwanda, der Dudelsackpfeifer". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 14. Januar.

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: „Die Bohème". Anfang 8 Uhr. Platzmiete D.

Mittwoch, 15. Januar.

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: „Wilhelm Tell". Anfang 8 Uhr. Platzmiete B.
Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 15. Januar:

Mittwoch-Dauerkarte, Vorstellung 22. „Der Garten Eden". Anfang 7.15 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Mittwoch, 15. Januar:

10. Vorstellung für die Volksbühne (4. Vorstellung der 1. Gemeinde.) Preise B. Studentenkarten gültig. „Die heilige Johanna". Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid. — „Des Königs Befehl" mit Hans Brausewetter, Grete Reinwald, Hans Stüwe. — Kulturfilm und Deulig-Woche.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburger Str. Nr. 136. „Der rote Kreis", nach dem Roman von Edgar Wallace; in der Hauptrolle Lya Mara. — „Ehre deine Mutter" mit Mary Can.

Karl Gabriels Lichtspiele, Dachauer Str. 16. „Lord Bluff". — „Der Präriereiter".

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Kolonne X" mit Reinhold Schünzel.

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25. „Der 13. Geschworene" mit Francis Buschmann. — „Hütet Euch vor leichten Frauen" mit Vivian Gibson, Helga Thomas, Leo Peukert.

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Der 13. Geschworene" mit Francis Buschmann. — „Hütet Euch vor leichten Frauen" mit Vivian Gibson, Helga Thomas, Leo Peukert.

Alhambra-Lichtspiele, Lindwurmstraße 124. „Narkose" mit Jack Trevor, Renée Heribel, Alfred Abel.

Museum-Lichtspiele, gegenüber Volksbad. „Belphegor". — „Ihr schönster Tag" mit Dolly Davis.

Hans-Sachs-Pavillon. Hans-Sachs-Str. 20. „Mutterliebe" mit Henny Porten. — „Vorsicht! Verräter!"

Bergpalast, Wirthstr. 11. „Vater und Sohn" mit Harry Liedtke. — „Sündig und süß" mit Anny Ondra.

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Ehe in Not" mit Elga Brink, Evelyn Holt, Walter Rilla, Alfred Abel, Fritz Kampers.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz „Pat und Patachon als Kannibalen".

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 27. „Ein Millionenangebot" mit Dolores Costello. — „Ossi hat die Hosen an" mit Ossi Oswalda, Fritz Kampers.

Filmburg, Feilitzschstraße 7. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstr. 8. „Die weiße Hölle von Piz-Palü" mit Gustav Dießl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen Ernst Udet.

Phoebus-Palast. Sonnenstr. „Die Nacht gehört uns" mit Charlotte Ander.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz Der erste Ufa-Ton- und Sprechfilm: „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo, Willy Fritsch.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Atlantic" mit Franz Lederer, Theodor Loos.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstraße 28. „Die fidele Herrenpartie" mit Maria Paudler, Lydia Potechina, Fritz Kampers, Walter Rilla, Herm. Picha.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Der Graf von Monte Christo", 1. u. 2. Teil, mit Lil Dagover, Jean Angelo.

Capitol, Türkenstraße 80. „Der Schwur des Harry Adams." — „Was eine Frau im Frühling träumt" mit Colette Brettl, Curt Vespermann.

Lipan, Kaufingerstraße 14. „Der fliegende Teufel" von Texas mit Hoot Gibson. — „Zirkus-Babys" mit Karl Daue, George Arthur.

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherplatz 3. „Die Sünde einer schönen Frau" mit Marcella Albani, Walter Rilla. — „Die Stunde der Entscheidung" mit Norma Talmadge, Gilbert Roland.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid, Walter Grüters.

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Nablstr. „Wildschütz Jennerwein" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid, Walter Grüters.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Frau im Mond" mit Gerda Maurus, Willy Fritsch.

Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Buster, der Student."

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Wildschütz Jennerewin" mit Hans Beck-Gaden, Grit Haid. „Rin-Tin-Tin unter Verbrechern."

Rumford-Lichtspiele, Rumfordstr. 10. „Submarine" mit Jack Holt." — „Der Sheriff von Arizona" mit Hoot Gibson.

Emelka-Theater, Augustenstraße 89. „Bruder Bernhard" mit Walter Grüters, Vera Schmitterlöw.

Luna-Palast, Dachauerstr. 46. „Vogelfrei" mit Tom Mix. — „Achtung! Doppelgänger" mit Richard Talmadge.

Rundfunk

Mittwoch, den 15. Januar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
11.05 Uhr: Pressemeldungen. Zeitangabe. Wetterbericht.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayerischen Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Werbenachrichten. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4 Uhr: Nachmittagskonzert: Funktrio.
4.55 Uhr: Nürnb. Sendg.: Kinderstunde.
6.15 Uhr: Schachfunk für die Jugend.
6.45 Uhr: Oberpostrat Dr. P. Krinner: Hausbriefkästen und Schließfachanlagen.
7 Uhr: O. A. H. Schmitz, Salzburg: Hat die Jugend recht?
7.30 Uhr: Liederstunde.
8 Uhr: Heiterer Abend.
9.30 Uhr: Großbritannischer Abend.
10.40 Uhr: Abendmeldungen.
Anschl. Tanzmusik aus Daventry. (Übertragung durch Ob.-Reg.-Rat Prof. Gg. Baumgartner.)

Beerdigungen

Am 15. Januar 1930.

Ostfriedhof: Winter Karl, Fischhändler, 64 J., 3 Uhr; Brucker Katharina, Gärtnerswitwe, 76 J., 2 Uhr; Ortner Jakob, Nachtwächter, 69 J., 2.45 Uhr; Moser Ludwig, Schmiedmeister, 65 J., 2.30 Uhr; Wirth Rosina, ehem. städt. Hilfsarb., 60 J., 3.30 Uhr; Reiner Anna, Brauereiarbeitersgattin, 74 J., 3 Uhr; Ruile Josef, Kaufm., 37 J., 4 Uhr; Ellmeyer Sebastian, Straßenbahnführer a. D., 53 J., 3.45 Uhr; Beutlhauser Jos., ehem. Gastwirt, 69 J., 2 Uhr; Breitenauer Johanna, Kaufmannswitwe, 71 J., 2.30 Uhr; Weber Therese, Näherin, 27 J., 4 Uhr; Gutmann Felix, Bürstenpolierer, 58 J., 9.30 Uhr (Feuerbestattung); Kolatzny Friedrich, Kapellmeister, 52 J., 10 Uhr (Feuerb.); Paulus Mich., ehem. Schmied, 72 J., 12 Uhr (Feuerb.); Bamberger Klara, Privatiere, 64 J., 10.30 Uhr (Feuerb.); Lippmann Emma, Direktorswitwe, 71 J., 11 Uhr (Feuerb.); Bösl Berta, Verwalterswitwe, 59 J., 11.30 Uhr (Feuerb.).

Westl. Friedhof: Müller Marie, Privatierswitwe, 78 J., 4 Uhr; Hempfer Max., Lageristensgattin, 56 J., 3.30 Uhr; Wanninger Annemarie, Brauerskind, 8 M., 3.15 Uhr; Simeth Peter, Gärtnermeister, 75 J., 2.45 Uhr.

Südl. Friedhof: Sedlmaier Simon, Dienstknecht, 17 J., k. n. Langenpettenbach; Bauer Josef, Schuhmacher, k. n. Schwaben, B.-A. Ebersberg.

Sendling: Spindler Max, Installateur, 52 J., 11 Uhr; Grabl Babette, Hausbesitzersg., 84 J., 11.30 Uhr.
11.30 Uhr; Wopperer Maria, ehem. Köchin, 73 J., 11.15 Uhr.

Nordfriedhof: Sturm Anna, ehem. Haushälterin, 77 J., 2.30 Uhr; Schäffler Eleonore, Kanalarbeiterswitwe, 81 J., 2 Uhr.

Waldfriedhof: Schirmer Paul, Schneidermeister, 56 J., 3 Uhr; Müller Wilhelmine, Hilfsarbeiterin, 21 J., 4 Uhr; Grimm Karl, Hilfsarbeiter, 35 J., 2 Uhr; Brandstetter Karl, Kaufmann, 56 J., 2.30 Uhr; Jancke Katharina, Bankbeamtengattin, 43 J., 3.30 Uhr; Kopf Franziska, Hausmeistersgattin, 48 J., 1.30 Uhr.

Dr. Stephani
Chirurg u. Frauenarzt
Keuslinstraße 16 — Täglich 4—7
Ecke Schleißheimerstraße — Samstag 8—10
von der Reise zurück

Reise- und Versandbuchhandlung
Phil. Knorr
München, Hiltensbergerstraße 43, 2. St.
Telephon 52029
*
Verkauf sämtlicher deutscher
Bücher
sowie Fachliteratur.
Gegen bar sowie bequ. Teilzahlungen
Bücherverzeichnis verlangen!

Wir haben zum
Inventur-Ausverkauf
vom 11. bis 25. Januar unsere Preise bis
50 % u. noch mehr ermäßigt
Sie kaufen nie mehr so billig wie jetzt.
Auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren einen Extra-Rabatt von
10 %
Gardinen-Spezial-Haus
Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
Augsburg
am Eiermarkt D 16/17 Ecke Phil.-Welserstr.
Filiale Karlsruhe i. B.
nur Kaiserstraße 109

In den Klauen des weißen Adlers

Ostpreußen von heute – Aber der Geist des deutschen Ritterordens lebt noch – Der Nationalsozialismus als Erbe des Ordens

Die Guts- und Bauernhöfe gehen zu Hunderten unter den Hammer — die Siedler verkommen. Der **Gerichtsvollzieher ist** Herrscher des Landes. Die Hauptstadt und ihr Hafen stirbt. **Banken verkrachen** — alte Geschäftshäuser fallieren. **Dazu eine unfähige Provinzialregierung** — Landvolkführer, die ihre Mannen im Stich lassen. — „Eidechsen“, die über die Grenze schielen.

Drüben aber lauert der Pole,

dem jetzt durch den deutsch-polnischen Handelsvertrag die Schwingen frei werden, diese „Insel in Großpolen“ ganz aufzuschlucken.

Eine dumpfe Wut ist in den Männern des Landes; von Berlin verraten, weil sie nicht „republikanisch einwandfrei“, in ihrer Mitte den Judas, um den Hals den Gläubiger-Strick. Siedehitze herrscht im Land.

Das ist Ostpreußen von 1929.

Jenes Land, vor dem vor Jahrhunderten der slawische Osten gebebt. Das vor 15 Jahren sein bestes Blut verspritzte. Wo der Landsturmmann neben seinem Heimatdorf fiel, das er gegen die Moskowiter verteidigt. Wo Ludendorff seinen Namen für immer mit Lorbeer umkränzt.

Das ist die Grenzmark eines 60-Millionen-Volkes,

die wichtigste, — eines Volkes, für das es heute um Sieg oder Vernichtung geht.

Ein Trümmerhaufen. über den das Reich ahnungslos hinwegsieht.

*

So wäre das Bild das schwärzeste unserer Tage, wenn es dem Nationalsozialismus nicht gelungen wäre, in dem Grenzlande der Seen und Wälder Fuß zu fassen — und zu wachsen. Wenn nicht in der Ratlosigkeit der „nationalen“ Führer und Verbände, den verstörten Bauernschaften, eine Macht aufgestanden wäre, die allein aus ihrer Idee heraus, fähig ist, hier des Reiches Grenzwacht zu halten.

Denn hier ist geheiligter Boden;

hier tritt der nationale Sozialismus in eine ihm verwandte Spur. Denn Ostpreußen entstand, wuchs, blüht, litt unter der Fahne des deutschen Sozialismus; getragen durch den Deutschen Ritter-Orden.

Der Schnellzug rasselt über die riesige Nogatbrücke. Und am Ufer liegt die Marienburg. Von wo aus dieser deutsche Sozialismus das Land Preußen regiert.

Wild, zuchtlos, schon alle Zeichen eines verfallenden Spätrittertums an sich tragend, kamen

die edlen Herren aus dem Reich,

ritten gen Osten. Traten in den Orden. Der nahm sie in die Zange, schmolz sie um. Zu dienenden Brüdern. Arm und ehelos mußten sie leben. Fand man im Nachlaß eines Ordensritters mehr Gut, als ihm die Ordensregel gestattet, so ward die Leiche aus der Gruft gerissen, auf dem Anger verscharrt.

Jedes Talent fand hier den Weg nach oben. Aber der deutsche Sozialismus schuf hier keine Altersversorgung. Unumschränkt herrschten sie als Komture der Burgen, als Landmeister, als Bezirksführer, — aber übers Jahr hatten sie Rechenschaft abzulegen und wenn der Orden es befahl, hatten sie wieder zurückzutreten in die Reihen der dienenden Brüder.

Viermal des Nachts, wenn sie halbbekleidet, das Schwert zur Seite, auf hartem Lager ruhten, mußten sie zum Gebet. Und viermal am Tag. Alle Freitag Kasteiung.

Ritt der Visitator durchs Land, so konnte er auf die Minute angeben, was auf der Burg dort vor ihm zur Stunde geschah.

Zu Königsberg ruhen die Rechnungsbücher des Ordens, über zwei Jahrhunderte Aufschluß gebend. Nicht eine einzige Spur von Unterschleif findet sich in diesen Büchern.

Dieser Sozialismus, wo der Eine nichts, die Gesamtheit alles bedeutete, schützte die Grenze gegen Polen und Litauer, trocknete die Sümpfe, baute die Deiche, schützte den Handel seiner Untertanen. Rücksichtslos ging der Orden vor zum Wohle seiner Schutzbefohlenen. Selbst auf schlesischem Gebiet hatte er das Recht, Räuber preußischen Guts niederzuwerfen.

Des Ordens Flotte fegte die Dänen von Gotland.

Mit England schloß er Handelsverträge. London richtete in Danzig das erste Konsulat ein.

Dies aber ist die Geschichte des Ritters Lambert. — ein Symbol sozialistischer Gesinnung.

Der Ritter Lambert war alt geworden im Dienste des Ordens. Man gab ihm das Gnadenbrot als Pförtner der Marienburg. Es hatte aber ein Edelmann aus altpruzzischem Blute, namens Sundwig, einen Anschlag auf die Marienburg **ersonnen. Sundwig** hatte den Auftrag von den Pruzzen den Zehnten zu erheben und nach der Marienburg zu schaffen.

Er ließ 500 Wagen fertig machen, mit je einem Sack, in dem sich aber statt des Zehnten gewaffnete Männer befanden. **Die Brüder** saßen gerade **im Remter zu Tisch, als die Wagen** vor das Tor **rückten.**

Da ging Lambert allein hinaus,

des Mißtrauens voll und durchstach jeden der Säcke mit seinem langen Schwerte. Entsetzt flohen **Sundwigs Leute.** Als die Brüder davon erfuhren **und die Erschlagenen sahen,** sprachen sie: **„Dies große Wunder ist Lobes und Ehren wert. Aber wäre die Sache dem Bruder Lambert mißlungen, so wären wir alle, samt der Marienburg, verloren gewesen.“** Darum, **weil er allein, ohne sie vorher zu benachrichtigen, das Tor geöffnet und allein der Gefahr getrotzt, setzten sie ihn fünf Jahre in den Turm. Nach diesen fünf Jahren hat er noch als tapferer Mann in Livland für den Orden gefochten und ist hochgeehrt gestorben.**

— — Wer denkt bei dieser Geschichte nicht an den „Prinzen von Homburg“, in **welchem Kleist ebenfalls das Prinzip der Gemeinschaft über den Willen des Einzelnen** stellt? —

Rauh war dieser Orden, schroff, brutal ging es hier zu. Wer zweifelte, ward eingemauert wie jener Graf von Nassau. Und ein Sinnbild **jener Männer und ihres Charakters sind jene Reuß von Plauen, die dem Orden drei große** Männer gestellt. Der **erste,** Heinrich von Plauen, war Landvogt von **Pomesanien;** er hat 1343 für den Orden die Schlacht von Plowoze **entschieden. Der zweite rettete 1410 die Marienburg, und der dritte versuchte 1525 noch einmal** Protest zu geben, **gegen die Verweltlichung des** Ordens. Sie **sahen alle drei einander ähnlich** bis zum letzten, kalt, herrisch, aber Staatsmänner **und militärische** Talente, große Organisatoren.

Dennoch diese drei, wie alle anderen, gingen unter in der Gemeinschaft. Daher wissen wir nur **wenig vom einzelnen.** Die **Chronik** des **Ordens kennt keine „hervorragenden“** Gestalten.

Hier war jeder gleich.

So leuchtet nur der Name **Winrich von Kniprode auf, weil er sich im Volke selbst ein heiteres, warmes Andenken bewahrt. Die andern alle, mochten sie noch so groß sein, haben nichts hinterlassen als Namen. Sie taten ihre Pflicht, blieben im Dunkeln, starben. Meinhart** von Querfurt, Luther von **Braunschweig,** Henning Schindekopf **u. a.** Hier **haben wir nur** Vermutungen.

Warum der Orden dennoch unterging?

Weil er nicht in der Scholle wurzelte, **weil** er übersah, daß hier **durch ihn** ein seßhaftes Volk entstanden war, dessen Anteilnahme er schroff ausschloß. **Der Orden wurde aus dem** Adel des **Reiches ergänzt.** Hier aber saßen schon **Generationen von Siedlern,** die der Orden einst ins Land gerufen, die jedoch kein Teil an der **Regierung hatten. Weder Adel,** noch Bürger, noch **Bauern.**

So kam Tannenberg 1410,

so kam das Ende 1466.

Der große Plauen hat die Gefahr erkannt, er setzte einen Landesrat ein. Er erwog sogar wahrscheinlich **bereits die** Verweltlichung, die Umwandlung in ein Herzogtum. Aber da vergaßen die adligen Brüder, daß sie bis dato **alltäglich für die Mitbegründer des Ordens,** für die **Kaufleute in Lübeck und Bremen** mitgebetet, daß sie mit den anderen Ständen ein Ganzes bilden **mußten. Plauen endete in Haft,** die Scholle focht gegen den Orden, bis er **unterlag. Polen erntete. Der deutsche Sozialismus hatte in diesen Tagen eben eins vergessen: daß**

Schwert und Pflug zusammen

gehören, auch in der Leitung.

Polen ist nah,

und das Hin- und Her der deutschen und slawischen **Völkerwelle hat sich** seit 1500 Jahren **nicht gewandelt.**

Aber es lebt auch die andere Seite, die ihren Vorfahren hat in jenem Bartholomäus Blome, der als Bürgermeister des Städtchens Marienburg, den Ort, obwohl die **Burg über ihm bereits** in polnischer Hand, er selbst **vollkommen** umzingelt war, drei Jahre **hindurch** verteidigte, wobei er nur einen Helfer hatte: jenen ersten Heinrich von Plauen, Vogt von Pomesanien.

Blome endete auf dem Blutgerüst der Polen — aber sein Geist lebt.

Ostpreußen hat dies 1914 bewiesen, als der Landsturm allein den Russen gegenüberstand, zäh, fechtend, bis Ludendorff kam.

Was dieses Land durchlebt, davon bekommt man einen Begriff, wenn man im Kreis Gerdauen irgendwo in einem kleinen Dorf an einem Friedhof vorbeifährt, dessen Mauern Schießscharten zeigen, dessen Ecken Wehrtürme sind.

Der Geist des Ordens wachte immer!

Der Nationalsozialismus ist das Erbe des Ordens.

Er wird im Lande Preußen Hirn und Hand, Burg und Erde zusammenschweißen. Bis auf den Tag, da in der Grenzmark wieder das alte Siegeslied der Ordensritter erklingen kann:

„Wir alle wollen fröhlich sein,
Die Heiden sind in großer Pein!“

Das Wohnungselend im Sowjetparadies

Erst hat man den Hausbesitz vollständig sozialisiert – Als die Wohnungsnot zu groß wurde, wurden die Häuser den alten Besitzern zurückgegeben – Heute fördert man den privaten Wohnungsbau

In **einer Wiener Hausbesitzerversammlung** berichtete **ein Kenner über das Mietengesetz in** Sowjetrußland. **Er führte aus: Im Januar 1918, bald nach der Revolution, wurde**

der Hausbesitz vollständig sozialisiert.

In den Jahren 1926 bis 1929 ist durch Verordnungen der Regierung, hauptsächlich auf Betreiben des Volkskommissars Bieloborodov, das Rechtsverhältnis der Vorkriegszeit fast restlos **wiederhergestellt worden.** Der Mieterschutz, der heute **noch** in **Rußland besteht,** erstreckt sich eigentlich nur noch auf die Kündigungsbestimmungen, und auch da sind die bisherigen Beschränkungen bereits in wesentlichen Punkten gelockert worden.

Im Jahre 1925 hatte die Wohnungsnot in ganz Rußland die Sowjetregierung veranlaßt, die Sozialisierung des Hausbesitzes teilweise wieder aufzuheben,

um Privaten die Möglichkeit zu bieten, Wohnungen zu bauen. Damals ergab die Volkszählung, deren Ziffern erst jetzt bekannt werden, daß insgesamt in 4,060 000 Wohnungen nicht weniger als 6,849 000 Familien untergebracht waren, so daß auf je 100 Wohnungen fast 169 Familien entfielen.

Besonders groß war dieses Mißverhältnis in den Städten, vor allem in Moskau, wo

in 233 000 Wohnungen 745 000 Familien

hausen mußten, so daß auf eine Wohnung 3,2 Familien kamen. Kein Wunder also, daß die **Sowjetregierung andere Wege beschritt,** sie ist **dazu durch das furchtbare Elend gezwungen worden,** in das sie das russische Volk durch ihre **Sozialisierungsmaßnahmen gestürzt hatte.**

Die Bolschewiken, die in ihrer Staats- und Wirtschaftslehre den Eigentumsbegriff vollständig ablehnen und verneinen, haben im Jahre 1926

die Häuser den alten Besitzern wieder zurückgeben müssen

und — welche Ironie des Schicksals! — sie ermahnt, in der Frage der Bekämpfung der Wohnungsnot die Führung zu ergreifen. Man kam den privaten Hausbesitzern in der Weise entgegen, daß man die **Mietzinse immer wieder erhöhte,** um einen Anreiz zu bieten.

Die ersten Mietzinserhöhungen wurden im Winter 1926/27 durchgeführt, die letzte im Frühjahr 1929. Bei einem Monatsverdienst von 50 Rubel (etwa 180 Schilling) beträgt jetzt die Miete für einen Quadratmeter Wohnfläche 23 bis 30 Kopeken im Monat, das sind 70 Groschen bis einen Schilling, wobei Voraussetzung ist, daß die gesetzliche Wohnfläche von acht Quadratmeter auf den Kopf nicht überschritten wird. Hierbei ist eine 25prozentige Ermäßigung mit Rücksicht auf das niedere Einkommen schon berücksichtigt.

Besteht eine Wohnung aus Zimmer und Küche in der Größe von 20 Quadratmetern, die von einem Ehepaar mit einem Kind bewohnt wird, so ist noch eine weitere Ermäßigung um 10 v. H. zulässig. Die Höchstmiete für eine Kleinwohnung beträgt einen Rubel und 32 Kopeken (zirka 4 Schilling) pro Quadratmeter, die dann verlangt werden kann, wenn der Arbeiter oder Angestellte einen monatlichen Verdienst von 200 Rubel hat. In diesem Falle kostet also die Miete für eine Kleinwohnung in der Größe von 20 Quadratmeter rund 80 Schilling monatlich! Gehört der Mieter aber der Kategorie der Kaufleute und nicht der der Arbeiter an, so darf der Hausbesitzer von ihm den Höchstsatz von 4 Rubel pro Quadratmeter verlangen.

Die Mietzinserhöhungen und die Sicherheiten, die man dem Privatkapital durch gesetzliche Maßnahmen geboten hat, haben in der Tat zu einer

Belebung der privaten Bautätigkeit

geführt. Im Jahre 1927/28 wurden für den Wohnungsbau folgende Aufwendungen gemacht:

Industrie 111,5 Millionen Rubel, Verkehrunternehmungen 38,4, Staat 128,9, Baugenossenschaften 57, Private 120, insgesamt 455 Millionen Rubel. Daraus ergibt sich, daß die Privaten sehr stark beteiligt sind. Es sind in den letzten vier Jahren 14,20 Millionen Quadratmeter Wohnfläche errichtet worden, hiervon 7,82 Millionen allein von Privaten!

Diese auffallende Mehrleistung der privaten Bautätigkeit ist darauf zurückzuführen, daß

die privaten Bauherren besser und billiger bauen als die staatlichen und genossenschaftlichen.

Der Volkskommissar für Arbeit, Schmidt, gesteht das auch ein. Er schrieb kürzlich im Zentralblatt der russischen Genossenschaften:

„Wir haben nicht jenen Effekt, den man von den für den Wohnungsbau gemachten Aufwendungen erwarten könnte. Wir haben bis jetzt keinen Normaltyp für Bauten — weder hinsichtlich der Finanzierungsmethoden noch hinsichtlich der Baustoffversorgung und der Sicherung qualifizierter Arbeitskräfte für die Bauarbeiten — festgesetzt.“

Nach den letzten Berechnungen des Zentralwirtschaftsrates der Sowjetunion betragen

die Kosten des privaten Hausbaues

40 bis 50 Rubel pro Quadratmeter der Wohnfläche gegenüber 100 bis 150 Rubel pro Quadratmeter des staatlichen und genossenschaftlichen Wohnungsbaues!

Weil die Sowjets in der Durchführung des Wohnungsbaues versagten, wurden dem Privatkapital weitgehende Rechte rücksichtlich des Wohnungsbaues eingeräumt, indem es billiges Gelände zugewiesen erhielt und von den Steuern befreit wurde. Besonders wichtig aber ist, daß mit Dekret vom 28. August 1928

alle von privaten Bauherren errichteten Wohnungen keinerlei Beschränkungen der Gesetzgebung unterliegen,

es besteht für Neubauten vollständig freie Mietzinsbildung und ebenso vollständige Vertragsfreiheit, also kein gesetzlicher Schutz vor Kündigungen oder unangemessenen Zinsen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß

die Sozialisierungsversuche in Rußland vollkommen gescheitert

sind. Es ist der Beweis erbracht worden, daß die Enteignung des Hausbesitzes die schwersten wirtschaftlichen Erschütterungen auslösen muß — ganz abgesehen davon, daß die Wohnungsnot nur dadurch verschärft wird.

Der Verzweiflungskampf des deutschen Bauern im Osten

Die polnische Flut rückt gegen die Oder vor – Das Reich versagt – Ein deutscher Fürst gibt ein schlechtes Beispiel Ein Notschrei in letzter Stunde

Drei Schnellzug-Stunden hinter Berlin, an des Reiches blutender Ostgrenze, ist der Kampf um den Grund und Boden aufs neue entbrannt. Es ist seit der Zeit vor zehn Jahren, als die polnische Habgier an der eisernen Mauer des Grenzschutzes zerschellte, nie vollkommen Ruhe gewesen.

Der Kampf im deutschen Osten ist ein Kampf um den Boden.

Wer das Land besitzt, wird letzten Endes Sieger sein. Auf diese Losung ist der Pole eingestellt, mit diesem Schlachtruf kämpft der Ostmarkdeutsche. Nur mit dem Unterschied, daß ersterer hinter sich die ganze Macht seines Staates hat, während wir Grenzmärker, auf uns selbst gestellt, den Kampf ausfechten müssen. Und dann nicht zu vergessen, der Pole ist im Angriff, während wir in der Verteidigung stehen, die allein schon eine besondere Unterstützung des Hinterlandes erfordern sollte.

160 Kilometer hinter Berlin ist seit 10 Jahren kein Friede.

Als der Kampf mit den Waffen, ohne Ausnutzung aller Möglichkeiten, beendet werden mußte, begann zwar nicht der Kampf der Geister, sondern der mit dem Geldbeutel. Der Kampf um den Boden in der Ostmark ist weitergegangen, bis auf den heutigen Tag. Es gab Ruhepausen, aber keinen Frieden. Der Gegner stellte zeitweise den Vormarsch ein, aber nur um neue Kräfte für den Angriff zu sammeln. Diesen Angriffen folgte zwar die Abwehr, aber sie war nicht stark genug. Ihr fehlte jegliche Unterstützung aus der Etappe.

Berlin erkannte nicht die Not oder wollte sie nicht erkennen.

So konnte es denn geschehen, daß heute allein in unserer Grenzmark Posen-Westpreußen 120 000 Morgen Land in national-polnischen Händen sind. Daß es so weit kommen mußte, das ist die schwere Schuld, die Reich und Staat auf sich geladen haben, und von der sie keine Geschichtsschreibung lossprechen wird. Die Ostmark bat, forderte Hilfe; in Berlin hatte man dafür nur Achselzucken. Man entschuldigte sich, kein Geld zu haben — und schmiß Millionen und Abermillionen nach dem Westen

Berlin ließ des Reiches Ostmark im Stich.

Jetzt ist es zu spät. Der Zeiger zeigt auf 12. Was in zehn Jahren versäumt wurde, ist heute nicht mehr gutzumachen. Wir haben Minister- und Parlamentarierreisen im Osten erlebt, man hat manches versprochen, aber auch nichts gehalten. Im letzten Monat des alten Jahres hat die Reichsregierung wieder eine ihrer Versprechungen losgelassen, aber die Erfüllung ist mit solchen Klauseln verbunden, daß man wohl Jahre auf die Hilfe warten kann, daß sie wohl erst dann kommen wird, wenn es nichts mehr zu helfen gibt, weil alles zusammengebrochen ist. Der Ostmärker hat den Glauben an die Hauptstadt seines Reiches verloren. Man spricht nur mit großer Erbitterung von ihr. Vor Jahren hat ein führender Ostmärker das Wort geprägt:

„Berlin macht die Grenzmark schlachtreif für die Polen.“

Dieser Satz ist bei den Grenzmärkern zum geflügelten Wort geworden, und er geht heute seiner Erfüllung entgegen.

Die Grenzmark Posen-Westpreußen steht nicht vor dem Zusammenbruch, sie ist mitten in diesem. Und jetzt, wo die Wirtschaft in unserer Provinz am Erliegen ist, hat der Pole seine Angriffe aufs neue begonnen. Diese setzen überall dort ein, wo er sich auf Grund der preußischen Minderheitenverordnung starke kulturelle Stützpunkte schaffen konnte. In diesem Kampf ist der polnische Generalstab die Bank Ludowy, und die Truppen sind die Gelder, die aus ihr fließen.

Während mit Mühe und Not, dank der Wachsamkeit der öffentlichen Meinung, die Ausbreitung des Polentums im Kreise Meseritz verhindert werden konnte, sind

die Polen im Kreise Bomst auf der ganzen Linie im Vordringen.

Kulturell hat man die Stellung durch die Minderheitsschulen in den sogenannten vier „Polendörfern“ befestigt. Jetzt ist der polnische Agitator mit dem deutschen Namen Wagner in der Stadt Bomst an der Arbeit, um in dieser Stadt und in Unruhstadt ebenfalls eine polnische Minderheitsschule zu errichten. Mit dieser kulturellen Ausbreitung geht Hand in Hand der Erwerb von Land durch polnische Bauern und Gewerbetreibende.

Es gilt im Kreise Bomst ein strategisches Ziel, und daraus ist die Hartnäckigkeit der polnischen Angriffe zu erklären:

Das Oderknie bei Tschicherzig.

Polen will hier in das deutsche Siedlungsgebiet rechts der Oder, zwischen Brandenburg und Schlesien, einen Keil treiben.

Polen bis zur Oder ist die Losung.

Die polnischen Siedlungsmaßnahmen verfolgen Ziele auf weite Sicht. Durch den Keil bei Tschicherzig würde Schlesien rechts der Oder von allen Seiten von Polen eingeschlossen und, da es nur sehr schwach besiedeltes Land ist, der polnischen Propaganda restlos ausgeliefert sein.

Der am weitesten vorgeschobene polnische Landbesitz im Kreise Bomst ist heute kaum noch 20 Kilometer Luftlinie von Tschicherzig entfernt und hat die brandenburgische Grenze bereits erreicht.

Im Kreise Bomst haben die Polen allein in den Jahren 1927 bis 1928 über tausend Morgen Land neu hinzukaufen können. Im letzten Jahre sind wiederum mit zunehmender Verarmung des deutschen Grundbesitzes neue ländliche und städtische Grundstücke von den Polen käuflich erworben worden. An polnischen Gewerbetreibenden haben sich im letzten Jahre in Bomst zwei Schlosser und ein Bäcker niedergelassen.

Neun deutsche Grundstücke sind in polnische Hände übergegangen.

Die Grundstücke liegen in folgenden Straßen: Brätzer Straße (3), Wollsteiner Straße, Züllichauer Straße, Schuhmacher-Gasse und Neuer Ring. Die Käufer gehören, wie wir erfahren, sämtlich den ärmeren Bevölkerungsschichten an und haben bisher über keine Barmittel verfügt. Es muß also auch in diesem Falle die Bank Ludowy eingegriffen haben. Die Käufer stammen zu einem Teil aus Neu-Kramzig, Klein- und Groß-Posemukel. Erst durch die Seßhaftmachung dieser Polen in Bomst ist es möglich geworden, eine polnische Minderheitsschule in der Stadt zu fordern.

Ähnlich wie in der Stadt Bomst haben sich die Polen im Kreise weiter ausgebreitet.

In Neukramzig sind seit dem Jahre 1924 55 neue Wohnungsmöglichkeiten für die polnische Bevölkerung geschaffen. Ferner ist dort aus deutschem Besitz die Wirtschaft des Händlers Reiche und eine Häuslerstelle des Landwirts Forbrich sen. in polnische Hände übergegangen.

Ein besonders schwerer und harter Schlag für das Deutschtum ist der jetzt begonnene

Verkauf des dem Prinzen Bernhard zur Lippe gehörigen Gutes Woynowo an polnische Bauern

aus Neukramzig. Woynowo liegt auf der Brücke nach Tschicherzig. Bisher sind Verträge mit fünf polnischen Bauern über 150 Morgen Land abgeschlossen worden. Zweite und dritte Söhne polnischer Bauern werden auf den Parzellen seßhaft gemacht werden, während deutsche Bauernsöhne kein Land erhalten können, entweder weil siedlungsreifes Land nicht vorhanden ist, oder auch, weil sie bei der Verarmung in Deutschland nicht die nötigen Mittel zum Ankauf von Land besitzen.

Während deutsche Bauernsöhne in die Städte abwandern müssen und das Industrieproletariat vermehren, gibt sich ein deutscher Rittergutsbesitzer dazu her, an der gefährdetsten Stelle der Ostgrenze, an der Polen mit allen Mitteln an die Oder vorzustoßen versucht, polnische Bauern anzusiedeln. Die Grenzmark-Siedlung hat das Gut übernehmen wollen, konnte aber die von dem Besitzer geforderten Preise nicht zahlen. Die Polen sollen dagegen für den Morgen 800 bis 900 RM. geboten haben.

Hier erhebt sich schon die interessante Frage, woher haben die polnischen Bauern in Neukramzig bei der heutigen Lage der Landwirtschaft die Möglichkeit, so hohe Preise für den Morgen Land zu bezahlen? Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß die Polen durch die billigen bzw. zinslosen Kredite, die sie über die Bank Ludowy wahrscheinlich aus staatlichen polnischen Fonds zum Ankauf deutschen Besitzes erhalten, in der Lage sind, Preise zu zahlen, die das Vierfache des Wertes des Landes und der Grundstücke betragen.

Nun ist etwas bei dem Verkauf von Woynowo geschehen, was bisher wohl einzig dasteht. Das Landratsamt in Züllichau hatte die Genehmigung zum Verkauf der Parzellen, vermutlich auf Grund der Bundesratsverordnung von 1918 über die Aufteilung landwirtschaftlicher Grundstücke, versagt. Deshalb wandte sich der Besitzer, Prinz Bernhard zur Lippe (er ist ein jüngerer Bruder des letzten regierenden Fürsten Leopold IV. zur Lippe-Detmold, und mit Armgard von Cramm verheiratet, die 1916 als Prinzessin zur Lippe-Biesterfeld in den Fürstenstand erhoben wurde), an den preußischen Landwirtschaftsminister mit der Bitte um Genehmigung der Verkäufe.

Auf Grund einer besonderen Anweisung ist diese Genehmigung dann leider auch erfolgt.

Der Prinz zur Lippe verhandelte außerdem mit polnischen Landwirten über den

Verkauf von weiteren 500 Morgen des Gutes Woynowo.

Die polnischen Bauern in Neukramzig erklären, daß sie mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß die Verkaufsverträge auf Grund der Anweisung des Landwirtschaftsministeriums genehmigt werden. Wie wir hierzu erfahren, dürften auch die 500 Morgen den Polen ausgehändigt werden, da das Landwirtschaftsministerium die Verkaufsverträge bereits genehmigt haben soll.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll das schlechte Beispiel des Prinzen zur Lippe Nachahmung finden. Eine Reihe von weiteren Verkäufen deutschen Bodens im Kreise Bomst an die Polen soll bevorstehen. So trägt sich der Gutsbesitzer Kauder in Neukramzig mit der Absicht, 400 Morgen Land den Polen zu verkaufen.

Der deutsche Bauer muß sein Land verlassen, weil er wirtschaftlich zusammenbricht. Die Scholle ist nicht mehr zu halten. Der Pole rückt nach, und mancher Landwirt, der nicht charakterfest genug ist, vielleicht auch nicht die Tragweite seiner Handlungsweise übersieht, kommt in die Versuchung, sein Land für teures Geld den Polen zu verkaufen. Es ist jetzt die allerhöchste Zeit, daß die zuständigen deutschen Stellen die Lage der Landwirtschaft in der Grenzmark Posen-Westpreußen erkennen und endlich durch Wiederherstellung der Rentabilität der Landwirtschaft die Möglichkeit zu einer planmäßigen Siedlung schaffen.

Nur so kann verhütet werden, daß deutsches Land in polnische Hände übergeht, nur so kann man erreichen, daß ein starker Wall deutscher Bauern dem polnischen Vordringen auf deutschem Boden Einhalt gebietet.

*

... Drei Schnellzug-Stunden hinter Berlin ist kein Friede.

Der deutsche Bauer kämpft auf seiner Scholle einen verzweifelten Abwehrkampf gegen das vordringende Polentum.

Was den Polen mit Waffengewalt an sich zu reißen nicht gelang, soll jetzt mit klingender Münze erkauft werden. Noch ist kein Damm gegen die Flut errichtet. Ein Ostprogramm kann nur helfen, solange der Osten nicht restlos zusammengebrochen ist.

Drei Schnellzug-Stunden hinter Berlin wird die Welt auf den Kopf gestellt — und Berlin schickt sein Geld nach dem Westen ...

Einer, der zuviel Steuern gezahlt hat

Der Filmschauspieler **Douglas Fairbanks hat** gegen die amerikanische Regierung einen **Prozeß** angestrengt, weil er behauptet, 2½ **Millionen** Mark Steuern zu viel gezahlt zu **haben.** Es wäre Zeit, die Wurzel dieses Übels, nämlich die unberechtigt hohen Schauspielergagen einzuschränken, um ihnen damit **auch die hohen** Steuern zu ersparen.

Lob der Heimat

Allerlei Nachdenkliches über Wert, Schönheit und Bedeutung der Heimat.

Von Schuldirektor Uhlig in Lauter (Sa.)

Heimat, wer dein vergäße, der täte mir leide! Bei dem Gedanken an unsere Heimat umarmen sich alle guten Engel. — Otto Ludwig.

*

Die Freuden, die in der Heimat wohnen,
suchst du vergeblich in fernen Zonen.

Unserm Stammvater Adam war das Paradies die Heimat. Allen seinen guten Nachkommen ist die Heimat das Paradies. — Berkemeier.

*

Die Heimat ist wohl das Teuerste, was Menschen besitzen, und teurer, als die Zunge aussprechen kann. — Schiller.

*

Ohne Heimat und Herd
ist das Leben nichts wert.

Wenn du noch eine Heimat hast,
so nimm den Ranzen und den Stecken
und wandre, wandre sonder Rast,
bis du erreicht den teuren Flecken.
Träger.

*

Aus der Heimat Boden steigt die Kraft,
die in Lebensstürmen nie erschlafft!

Wo man geboren ist, gefällt einem jeder Grashalm.

Des Lebens Tiefen, die Weite der Welt
die Heimat in sich verschlossen hält!

Wer am Heimatleben mit bauen hilft,
der baut an sich und seinem Volk.
Im wirbelnden Meer der Zeit erhaltet sie euch,
die grüne, stille Insel Heimat.

Hab Ehrfurcht vor der Vergangenheit
und dem Erbe der Väter;
denn auf ihren Schultern
steigen die Söhne empor zum Licht!
Karl Becker.

*

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen. — Goethe.

*

Es gibt so viele Freuden in unserm lieben Herrgott seiner Welt. Nur muß man das Aufsuchen verstehen; sie finden sich. — Frau Rat Goethe.

*

In unserer nächsten Umgebung, in Wiese, Wald und Feld, in unseren Gärten, ja, ganz nahe vor der Türe, geschehen die lieblichsten Wunder. Allein die meisten Menschen kümmern sich sehr wenig darum. — Heinrich Seidel.

*

War sei Hamet liebt, liebt a sei Volk. — Anton Günther.

*

Aus der Heimat alle Kräfte
für die Heimat alle Kraft!
Max Pickel.

*

Verläßt du deine Heimat, so vergiß nicht, das Wichtigste mitzunehmen: Die Tüchtigkeit deiner Heimat.

Wer die Heimat nicht versteht, die er sieht, wie will er die Fremde verstehen, die er nicht sieht? — Pestalozzi.

*

Wer seine Heimat liebt, muß sie verstehen. Wer sie aber verstehen will, muß überall in ihre Geschichte zu dringen versuchen. — Jakob Grimm.

*

Beim Einfahren in das Dorf (Schönhausen) fühlte ich — sonst nie so deutlich — wie schön es ist, eine Heimat zu haben, und eine Heimat, mit der man durch Geburt, Erinnerung und Liebe verwachsen ist. — v. Bismarck.

*

Wenn weit in den Landen wir zogen umher,
wie die Heimat, so fanden kein Plätzchen wir mehr.
Hast draußen auch erklommen der Wonne Gipfel du,
so wird dir nimmer werden der Heimat goldne Ruh.
Heimat, o Vaterland, nichts gleicht der lieben Heimat,
dem teuren Vaterland!

*

Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt,
ist ein Lump und des Glückes der Heimat nicht wert.
Rosegger.

*

Ich habe gelernt, was Heimat heißt und darin einen Schatz gefunden, der auch reich macht und in dessen Besitz ich nie wieder arm werden kann. — Prof. Ratzel.

*

Die Liebe zur Natur, die Sehnsucht nach dem Walde, das Heimweh nach dem Acker ist ein Gottesgeschenk, ein köstlicher Gottessegen. — v. Bismarck.

*

In Rom, Athen und bei den Lappen,
da späh'n wir jeden Winkel aus.
Dieweil wir wie die Blinden tappen
umher im eig'nen Vaterhaus.
Karl Simrock.

*

Wer aus der Heimat scheidet, ist sich selten bewußt, was er alles aufgibt. Er merkt es vielleicht erst dann, wenn die Erinnerung daran eine Freude seines späteren Lebens wird. — G. Freytag.

O Heimatliebe, Heimatluft,
du Born der Sehnsucht unergründet,
du frommer Strahl in jeder Brust
vom Himmel selber angezündet.
Geibel.

*

Heimat, Heimat, an dir hängt
mit allen Fasern mein Herz.
Wär ich ein Vöglein, ich entflög
aus Eden selbst heimatwärts.

Wo du geplaudert in der Kindheit Tagen,
wo du gespielt am Rain mit wonnigem Behagen,
wo du gejagt, gejauchzt durch Flur und Wald,
da bleibst du frisch, da wirst du niemals alt.
Thiene.

*

Magst du schöne Lande schauen,
über alles halte wert
deines Mutterlandes Gauen,
deiner Väter schlichten Herd!
Und wenn alles dich betrogen,
wenn dich Glück und Stern verläßt,
wenn die Treue dir gelogen —
an der Heimat halte fest.
Max Kahlbeck.

*

O du Heimatflur, o du Heimatflur,
laß zu deinem sel'gen Raum
mich noch einmal nur, mich noch einmal nur
entflieh'n im Traum! — Rückert.

Der Heldensohn.

Salomon Gottlieb tat beim K. u. K. Ersatz-Bataillon in der Heimat wacker Dienst. Jahrelang.

Nun — einmal auf Urlaub — trifft er seinen früheren Chef, der sich interessiert erkundigt:

„Salomon, wann rückste denn aus?“

„Wann ich werd komme an die Front.“

Gefahr. „Ist der Schisport eigentlich gefährlich?“ — „Das kommt darauf an, mein Vetter hat sich im vorigen Winter dabei verlobt.“

Ein Dampfer im Orkan gesunken

20 Mann der Besatzung ertrunken

London, 14. Jan.

Die Admiralität gibt bekannt: Der Schleppdampfer „Saint Genny“, der dem Schießdienst der Atlantikflotte beigegeben ist, ist am Sonntagabend um 8.20 Uhr Greenwicher Zeit während eines heftigen Orkans etwa 32 Meilen nordwestlich von Ushant gesunken, 20 Mann der Besatzung sind ertrunken. Ein Unteroffizier und vier Mann konnten gerettet werden. Der gesunkene Schleppdampfer ist nach der Flottenliste im April vorigen Jahres nach gründlicher Überholung wieder in den Dienst gestellt worden. Zuletzt war das Schiff als Tender dem Schlachtschiff „Repulse“ beigegeben.

Schwere Sturmschäden in England

London, 14. Jan.

Der gestrige Sturm über England, der sich stellenweise zum Orkan entwickelte, hat überall große Verwüstungen angerichtet.

Bei Beachy Head erreichte der Wind die Rekordgeschwindigkeit von 190 Kilometer in der Stunde. Im ganzen Land sind Zerstörungen an Telephonleitungen, zerbrochene Fensterscheiben, eingestürzte Kamine und Dächer zu verzeichnen. An verschiedenen Stellen wurden große Bäume entwurzelt, bezw. zerbrochen, wodurch eine Frau getötet und insgesamt sechs Personen verletzt wurden. Zahlreiche Wege und Eisenbahnlinien wurden durch die umgestürzten Bäume blockiert.

In Ramsgate wurde ein Junge von dem Sturm von der Anlegebrücke ins Meer geweht und ertrank. Die Schiffahrt wurde durch den Orkan stark in Mitleidenschaft gezogen. Dem britischen Dampfer „Griffith“ ist das Steuer gebrochen, wodurch der Dampfer hilflos bei Landsend umhertreibt und bereits Notsignale aussandte. Der 4300 Tonnen große italienische Dampfer „Liana“, der ebenfalls Notsignale ausgesandt hatte, konnte nach vielen Schwierigkeiten nach Deal eingeschleppt werden.

Der Cunard-Dampfer „Antonia“ aus Neuyork konnte wegen hohen Seeganges Queenstown nicht anlaufen, so daß die Passagiere für Irland in Liverpool gelandet werden mußten. Ein Rettungsboot aus Walmar, das einem in Not befindlichen Dampfer zu Hilfe eilen wollte, konnte bei dem Seegang nicht zu Wasser gebracht werden, da die Sturzwellen das Boot überschlugen.

Sturm über Hamburg

Hamburg, 14. Jan.

Der Sturm im Küstengebiet hält mit unverminderter Stärke an. Er erreichte in Hamburg 31 Sekundenmeter Geschwindigkeit, was etwa der Windstärke 11 entspricht. Beim St.-Pauli-Fischmarkt ist eine mit Zink erst beladene Kastenschute gesunken. Bei Moorsleth schlug eine mit Futtermitteln beladene Schute um und sank. In der Stadt selbst wurde wieder starker Gebäudeschaden angerichtet.

Infolge der rechtzeitig erlassenen Sturmwarnung der Deutschen Seewarte haben viele Dampfer auf der Unterelbe Anker geworfen und warten auf besseres Wetter. Der französische Dampfer „Pologne“, der mit Auswanderern nach Le Havre unterwegs war, kollidierte auf der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal bei stürmischem Wetter und Schneetreiben mit dem englischen Dampfer „Cito“. Zahlreiche Schiffe haben Schaden erlitten, konnten jedoch die Reise fortsetzen.

Der polnische Dampfer „Lodz“ kollidierte infolge des stürmischen Wetters beim Einlaufen in die Brunsbüttelkooger Schleuse mit der Kaimauer. In der Holtenauer Schleuse wurde der Hamburger Dampfer „Pitea“ durch den Dampfer „Sund“ gerammt. Die „Pitea“ erlitt Schaden am Bug, konnte aber die Reise fortsetzen.

Sturmschäden in Berlin.

Berlin, 14. Jan.

Der schwere Weststurm, der am Montag über ganz Norddeutschland tobte, hat auch in Berlin erheblichen Schaden angerichtet. Im Laufe des Tages mußte die Feuerwehr in etwa 45 Fällen eingreifen.

In der Lindenstraße wurde der Turm eines Hauses von einem Windstoß förmlich vom Dach losgerissen

Die Brüder Saß aus der Haft entlassen.

Berlin, 14. Jan.

Montag mittag sind die Brüder Saß aus der Haft entlassen worden, weil die Ausgrabung des Stollens, bei der sie ertappt wurden, als vorbereitende straflose Handlung zu werten ist. Ob ihre Tätigkeit mit dem Einbruch in der Disconto-Gesellschaft zusammenhängt, ist Gegenstand weiterer Untersuchungen.

Flug Paris–Brüssel in 55 Minuten

Paris, 14. Januar.

Dem französischen Flieger Detroyst gelang es, Sonntag die Strecke Paris—Brüssel in 55 Minuten zurückzulegen, was einer Stundengeschwindigkeit von 300 Kilometer gleichkommt. Detroyst war um 11.13 Uhr von Le Bourget abgeflogen und landete 12.08 Uhr in Brüssel.

Ein Patentstreit Junkers gegen Ford

Madrid, 14. Januar.

Das auf Veranlassung der Junkersvertretung in Sevilla wegen Patentverletzung beschlagnahmte Fordflugzeug mußte vom Gericht wegen Stellung einer Kaution von 150 000 Peseten freigegeben werden, da Ford eine von ihm in Spanien 1926 vorgenommene Patenteintragung beibringen konnte. Derartiges ist nur in Spanien möglich, wo amtliche Patentregister nicht bestehen und die Patentprüfung sehr oberflächlich vorgenommen wird. Junkers wird nunmehr zivilrechtlich vorgehen.

Eine Tracht Prügel für den stürmischen Freier

Die kleine Frau und der große Mann – Das Gericht spricht sie frei

Wien, den 14. Januar.

Fräulein Karoline saß in einem Kaffeehaus. Ein großer, breitschulteriger Mann näherte sich ihrem Tisch und bat, neben ihr Platz nehmen zu dürfen. Karoline hatte dagegen nichts einzuwenden. Die beiden kamen ins Gespräch, und bald erklärte ihr der Mann, sie sei das entzückendste Mädchen, dem er je begegnet sei. Er wurde immer stürmischer, Karoline aber immer zurückhaltender.

Schließlich stellte er Karoline in nicht gerade zarter Weise einen Antrag, den das Mädchen damit beantwortete, daß es aufstand und sich wortlos entfernte. Kaum aber war sie auf der Straße, als sie von dem hartnäckigen Kavalier von rückwärts gefaßt wurde. Da bekam aber Adolf — so hieß der stürmische Liebhaber —

zwei schallende Ohrfeigen,

daß er alle Sterne tanzen sah und zu Boden stürzte. Wütend sprang er wieder auf die Beine. Karoline erschrak aber nicht im geringsten, sondern stürzte sich auf den zweimal so großen Mann und bearbeitete ihn mit den Fäusten.

Eine große Menschenmenge begleitete mit lautem Halloh die ungewöhnliche Szene.

Karoline und Adolf kamen während der Balgerei zu Fall und wälzten sich auf dem Pflaster. Schließlich kam auch ein Wachmann herbei; während aber Karoline sich munter erhob, blieb Adolf mit schmerzhaften Verletzungen am Boden liegen und mußte gelabt werden.

Nun stand die schlagfertige Karoline vor dem Bezirksgericht. Richter: „Wie ist es denn so weit gekommen?“ — Angeklagte (zweiundzwanzigjährig, klein und hübsch): „Er hat mich belästigt und aufgefordert, mit ihm ins Hotel zu gehen. Ich habe ihm ein paar Ohrfeigen geben müssen, damit ich Ruh 'hab'.“

Richter: „Es werden mehr gewesen sein als ein paar Ohrfeigen. Der Mann hatte ja Verletzungen im Gesicht. — Angeklagte: „Aber, Herr Richter, wie könnte ich einen so starken Menschen prügeln?“ — Richter: „In der Anzeige heißt es, daß Sie mit den Schuhabsätzen dem Mann im Gesicht herumgestiegen sind.

Der Wachmann: „Es ist kaum möglich. Es haben sich die beiden nämlich am Boden herumgekugelt.“ — Richter: „Da kann man nichts machen.“ Die Angeklagte wird freigesprochen.

Raubüberfall auf einen Kassenboten

Berlin, 14. Januar.

Montagnachmittag wurde Unter den Linden, Ecke Oberwallstraße, ein frecher Raubüberfall auf den Angestellten der Zentralbank-A.-G. Otto Ruthe verübt. Aus einem heranfahrenden Kraftwagen, der die Nummer I A 18472 trug, sprang ein Mann, stürzte sich auf den Boten, und wollte ihm die Geldtasche entreißen. Trotzdem der Täter den Überfallenen mit einer Waffe, wahrscheinlich mit einem Schlagring, auf die Hand schlug, ließ dieser die Tasche nicht los, sondern rief um Hilfe. Als der Täter sah, daß der Überfall nicht gelang, sprang er in den Wagen zurück, dessen Nummer offenbar gefälscht war, und flüchtete. Die Kriminalpolizei hat die Suche nach dem Räuber aufgenommen.

Absturz eines Sportflugzeugs

Hamburg, 14. Januar.

Als am Sonntagnachmittag der Hamburger Pilot und Fallschirmabspringer Jonas mit einer erst vor kurzem fertiggestellten Sportmaschine der Bäumer-Aro zu einem Probeflug gestartet war, wurde das Flugzeug unmittelbar nach dem Start von einer starken Sturmbö erfaßt und zu Boden gedrückt. Da sich die Maschine erst in etwa 70 Meter Höhe befand, war es dem Piloten unmöglich, sie wieder aufzufangen, so daß der Apparat aufschlug und vollkommen zertrümmert wurde. Herbeieilende Zuschauer konnten nur mit Mühe den Piloten, der schwere Kopfverletzungen und mehrfache Knochenbrüche erlitten hatte, aus den Trümmern befreien. Er wurde sofort in ein Krankenhaus geschafft, wo er kurz nach der Einlieferung starb.

Gasströme, die sich entzünden

Eine Explosion mit erdbebenartiger Erschütterung

Wanne, 14. Januar.

Am Montag explodierte bei der Gasverarbeitungs-G.m.b.H. in Wanne-Holsterhausen eine unter hohem Druck stehende Gasleitung. Die ausströmenden Gase entzündeten sich. Durch die Stichflammen wurden fünf Personen verletzt, zwei davon so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Feuerwehren, Überfallkommando und Polizei trafen bald nach der Explosion an der Unfallstelle ein. Die Explosion erfolgte unter erdbebenartiger Erschütterung. Gleichzeitig schoß eine haushohe Stichflamme empor, begleitet vom Rauschen der unter hohem Druck ausströmenden Gase. Die Explosion ereignete sich in einem Gebäude, wo Gas unter hoher Atmosphärenzahl in eine Gasdruckleitung gepreßt wird. Ein auf den Werkhof führendes Ventil, an dem vermutlich infolge eines Materialfehlers ein Bolzen ausgebrochen war, vermochte dem gewaltigen Druck nicht mehr zu widerstehen und wurde gegen eine Mauer geschleudert, die erheblich beschädigt wurde. In dem Gebäude brach ein Brand aus, der jedoch kurze Zeit darauf gelöscht werden konnte.

Ein Azetylen-Explosion

Dresden, 14. Jan.

Am Montagnachmittag explodierte in einer Azetylen-Fabrik in Dresden-Neustadt ein Azetylen-Behälter. Ein Teil des Fabrikgebäudes wurde zerstört. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei weitere wurden schwer verletzt.

Das Geheimnis einer Leiche

Fünf Monate verschollen – Nun fand man die Leiche der Vermißten in einem Walde bei Paris

Wie die Pariser Zeitungen berichten, ist die französische Polizei damit beschäftigt, den rätselhaften Mord an der achtzehnjährigen Tochter eines höheren Staatsbeamten aufzuklären. Es handelt sich um eine Kriminalaffäre, die, wenn nicht ein Zufall den Detektiven zu Hilfe kommen wird, immer ein Rätsel bleiben dürfte. Das Verbrechen, nach dessen unbekanntem Täter fünfzig Detektive fahnden, liegt bereits fünf Monate zurück. Doch erst jetzt führte der Zufall zur

Auffindung der Leiche

des unglücklichen Opfers.

Die Ermordete ist die achtzehnjährige Alice Lemoine, ein lebensfrohes Mädchen, die Tochter des Staatsbeamten Maurice Lemoine in Elbeuf. An dem verhängnisvollen Tage hat Alice, der ungewöhnliche Schönheit nachgerühmt wird, einen Ausflug unternommen. Sie war eine leidenschaftliche Sportlerin und besaß ein Motorrad, das sie selber lenkte. In frühen Morgenstunden verließ sie, ohne ihre Eltern verständigt zu haben, das Haus und

fuhr mit ihrem Motorrad davon.

Die Eltern waren zunächst nicht beunruhigt, da Alice öfter solche Touren unternahm. Auch setzte sie ihren Stolz darein, selbständig zu sein, und verständigte von den bevorstehenden Touren nur selten ihre Eltern. Man erfuhr nur nachträglich, daß sie die Route in der Richtung nach Rouen nahm.

Von diesem Ausflug war Alice Lemoine nicht mehr zurückgekehrt.

Der besorgte Vater wandte sich verzweifelt an den Polizeipräfekten Gachet, mit dem ihn langjährige Freundschaft verbindet. Gachet nahm die Ermittlungen selber in die Hand; die in Betracht kommende Gegend wurde auf das sorgfältigste durchsucht; mehr als 20 Zeugen, die das Mädchen mit dem Motorrad an dem kritischen Tage sahen, wurden verhört, doch alles vergebens.

Fast alle Blätter Frankreichs veröffentlichten das Bild der Vermißten, die Grenzorgane wurden verständigt; zunächst deuteten nämlich bestimmte Anzeichen darauf hin, daß Alice Lemoine aus dem Elternhaus durchgegangen sei. Sie hatte einen größeren Geldbetrag zu sich genommen, in einem Koffer hatte sie Kleiderstücke, ferner ihre zwei Tagebücher verpackt. Aus all diesen Umständen schloß man darauf, daß sie sich mit der Absicht getragen hatte, nicht mehr nach Hause zurückzukehren. Als die Nachforschungen vergeblich blieben, glaubte man eine Zeitlang, Alice Lemoine sei

von Mädchenhändlern verschleppt

worden. Es meldeten sich zwei Zeugen, die vorgaben, sie im Marseiller Hafen in Gesellschaft eines Mannes, anscheinend eines Südamerikaners, gesehen zu haben. Diese Spur wurde eben verfolgt, als der Postbeamte Tasset, der vor drei Tagen einen Ausflug in den Marswald gemacht hatte, dort auf einen grauenhaften Fund stieß.

Mitten im Wald fand Tasset eine Leiche,

die, von Blättern bedeckt, anscheinend seit längerer Zeit dort lag. Es handelte sich um den Leichnam einer jungen Frau. Tasset verständigte die Polizei und Präfekt Gachet begab sich in Begleitung von drei Detektiven in den Wald. Die Leiche war von dem neu gefallenen Schnee halb verdeckt. Die Kleiderstücke waren zerrissen. Das Gesicht war nicht mehr zu erkennen. Doch einige Schritte weiter kam eine Handtasche zum Vorschein, die eine Puderdose mit dem Monogramm A. L., ferner eine Handtasche mit dem gleichen Monogramm enthielt.

Es unterlag keinem Zweifel, daß man

die Leiche der unglücklichen Alice Lemoine

vor sich hatte. Noch am selben Tage wurde die Tote an ihren Kleidern von den verzweifelten Eltern agnosziert. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen erstochen worden sei. Ein Stich traf das Herz und führte unmittelbar den Tod herbei.

Mit einemmal lenkte sich nun ein furchtbarer Verdacht auf den Bräutigam der Unglücklichen, Bailleul, einen Pariser Kaufmann, der von der Pariser Polizei vorgeladen und einem Kreuzverhör unterzogen wurde. Bailleul erklärte, kurz vor dem Tode der Unglücklichen die Absicht gehabt zu haben, mit Alice Lemoine zu brechen, da er erfahren habe, daß diese mit drei anderen Männern Beziehungen unterhalten hatte. Auch diese drei Männer wurden verhört. Sie nannten wieder andere Personen, die gleichfalls in intimen Beziehungen zu Alice Lemoine gestanden sein sollen.

Bisher konnten vierzehn Männer einvernommen werden, die behaupten, mit Alice Lemoine ein Verhältnis unterhalten zu haben. Für die Tat scheint jedoch keiner in Betracht zu kommen, so daß das Rätsel des Marswaldes vorläufig ungelöst bleibt.

Von Haifischen aufgefressen

Ein Motorboot beim Haifischfang gekentert

London, 14. Januar.

Wie aus Port Louis auf Mauritius gemeldet wird, ist ein mit sechs Personen besetztes Motorboot, das sich auf dem Haifischfang befand, von einer schweren Sturzwelle zum Kentern gebracht worden. Die Insassen versuchten, an Land zu schwimmen. Fünf von ihnen wurden dabei von Haifischen gefressen.

Ein weiblicher Dämon

Heidelberg, 14. Januar.

Vor dem Schöffengericht hatte sich die 31 Jahre alte Frau Bruns, geb. Heffner, aus Mailand, wegen Hehlerei und Betrugs zu verantworten. Sie ist die Tochter eines Malers, ist mit 14 Jahren zu Hause durchgebrannt und war später nicht weniger als sechsmal verheiratet. Vier ihrer Ehemänner haben durch Selbstmord geendet. Die Angeklagte trinkt, ist von einer zügellosen Erotik beherrscht und verkehrte sowohl in den ersten Hotels wie auch in den schlimmsten Verbrecherkneipen. Sie verkaufte Schmucksachen, die von dem Berliner Warenhausdieb Lengenfeld herrührten, beging Buchbetrügereien und Zechschwindel in München und Heidelberg.

Die hochintelligente Angeklagte, die sehr redegewandt ist, berief sich in der Verhandlung darauf, daß sie das Opfer einer sehr schlechten Erziehung sei und bestritt die ihr zur Last gelegten Straftaten. Sie behauptete auch, Urenkelin des Königs Maximilian von Bayern zu sein. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Hehlerei und Betruges zu einem Jahr Gefängnis.

75 Opfer der Schneestürme in Amerika

Neuyork, 14. Januar.

Die Mittel- und Weststaaten werden seit mehreren Tagen von ungewöhnlich heftigen Schneestürmen heimgesucht. Bisher wurden 75 Todesopfer gemeldet. Auch aus Kalifornien kommen Meldungen über strenge Kälte. Zahlreiche Drahtleitungen sind unterbrochen.

Räuber in der Stadtkasse

Einer erschoß sich auf der Verfolgung

Beuthen, 14. Januar.

Am Montagnachmittag betraten fünf junge Leute den Kassenraum der Stadtgirokasse in Roßberg, hielten den beiden Beamten Pistolen entgegen und befahlen ihnen, sich auf den Fußboden zu legen. Während die Beamten von drei Rääubrn in Schach gehalten wurden, raubten die beiden anderen etwa 2000 Mark. Einen Geldbetrag auf dem Nebentisch übersahen sie. Darauf flüchteten sie, verfolgt von den mitüberfallenen Stadtinspektor Fuchs, auf dessen Hilferufe die Polizei die Verfogung aufnahm. Einer der Räuber gab auf die Beamten einen Schuß ab.

Als er sah, daß ein Entkommen unmöglich war, schoß er sich eine Kugel in den Kopf und war auf der Stelle tot. Zwei weitere Räuber wurden von der Polizei gestellt, bedrohten die Beamten mit Pistolen, ergaben sich aber schließlich. Man fand bei ihnen 130 Mark. Die Ermittlungen nach dem übrigen Geld und den beiden noch flüchtigen Tätern, die erkannt sind, sind in vollem Gange.

Der Prozeß der Georgier geht weiter

Berlin, 14. Januar.

In der Montagsitzung wollte Oberstaatsanwaltschaftsrat Tetzlaff eine Anzeige gegen den Angeklagten Bell zur Sprache bringen. Als der Oberstaatsanwalt die Verlesung eines Briefes des Bell beantragte, kam es zu einem kleineren Zusammenstoß mit dem Vorsitzenden und dem Verteidiger des Angeklagten Bell, Dr. Sack, Berlin.

Sodann erbat Rechtsanwalt Dr. Beer, München, für seine Mandanten, die angeklagten Georgier, das Wort, damit diese kurz noch einmal auf die politischen Zusammenhänge und die dort hineinspielenden Ölfragen zurückkommen könnten.

Das Gericht vernahm dann den Angeklagten Bell.

Dieser betonte, Karumidze habe ihn in die Tscherwonzen-Angelegenheit nicht klar eingeweiht. Die Noten sollten nach dessen Angaben im Auslande gedruckt werden. Dann schilderte Bell, wie er im Auftrage von Karumidze und anderen Stellen mehrmals nach dem Balkan reiste, um Verbindung mit georgischen und anderen Kreisen aufzunehmen.

Abschließend erklärte Bell, bei seiner Verhaftung hätte der Staatsanwalt seinen Haftentlassungsantrag widersprochen mit der Bemerkung:

„Wenn wir die herauslassen, geht Rußland hoch!“

Das sei der wahre Grund seiner Verhaftung gewesen.

Dann kam noch der Angeklagte Sadathieraschwili zu Wort, der u. a. erklärte: „Die Besprechungen zwischen General Hoffmann und dem genannten Öltrust sind leider jetzt jedem bekanntgeworden. Sie sind ohne unsere Initiative zur Erörterung gekommen. Wir wurden gezwungen, auf das Material eine Antwort zu geben Wir hatten weder damals noch haben wir heute die Absicht, diese Tatsache als eine Art Schild für unsere Tscherwonzenangelegenheit, die mit ihr nichts gemein hat, zu verwenden.

Der Gedanke einer Befreiung Georgiens war nur möglich, wenn wir die nötigen Geldmittel in die Hand bekamen.

Bald stellte es sich heraus, daß eine internationale Gruppe, die durch die russische Revolution ihren gesamten Ölbesitz im Kaukasus eingebüßt hatte, sich bereiterklärte, das Geld vorzuschießen. Mit ihrem Führer Nobel fand Ende 1925 die erste Besprechung in Paris statt.

In der Montagnachmittagsitzung gab auf die Frage des Oberstaatsanwalts, ob Nobel irgendwelche Mittel zur Verfügung gestellt oder sonst Unterstützungen gegeben hätte, der Angeklagte Sadathieraschwili zur Antwort, der angebotene Vorschuß sei abgelehnt worden. Geldliche Unterstützungen seien von dieser Seite nicht gekommen.

Dann wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Die Frankfurter Photographen, die dem Angeklagten Böhle aus einer echten Tscherwonzennote das Wasserzeichen herausphotographieren sollten, bekundeten übereinstimmend von einer „Banknote“ habe Böhle nicht gesprochen.

Bei dem Zeugen Hauptmann a. D. Bedenk, München, wurde von Fabrikdirektor Heuß ein Auftrag zur Herstellung von Wasserzeichenpapier im Werte von 20 000 Mark begeben.

Die Zeugenvernehmung wird am Dienstag fortgesetzt.

Ein Geisteskranker im Völkerbund

Genf, 14. Jan.

Kurz vor Beginn der Montagsitzung des Rates um 11 Uhr wurde am Eingang des Völkerbundssekretariats ein junger Schweizer verhaftet, der ohne Legitimationspapiere sich Eintritt in das Völkerbundsgebäude verschaffen wollte. Er trug einen Revolver und 100 leere Patronenhülsen bei sich und gab bei der Vernehmung an, er wollte in der Ratssitzung blinde Schüsse abgeben, um die Aufmerksamkeit des Rates auf das Studium seiner Krankheit zu lenken, an welcher auch sein Vater leide. Man nimmt an, daß der junge Mann geistesgestört ist.

Am 8. Januar wurde uns

ein Sohn geboren

Adolf Gotthard **Dieter**

dies zeigen in dankbarer Freude an

Dr. Gotthard Bufe

und Frau Frieda geb. Walter

Langenbielau i. Schlesien

Über Atemgymnastik

Von H. Pflüger.

Über dieses Gebiet, welches sich zu einer neuen Wissenschaft zu entwickeln scheint, bringen wir unsern Lesern einen Auszug aus einer interessanten Arbeit, die im neuen „Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften“ (35. Jahrgang) enthalten ist, das bei Herder in Freiburg i. B. erscheint.

Im Mittelpunkt der Atemgymnastik steht die Ausführung ausgiebiger Atmung. Diese „Grundübung“ wird als Vollatmung, Tiefatmung, vollständige Atmung, große Atmung oder Ganzatmung in jedem Buch über Atemgymnastik mit besonderer Ausführlichkeit beschrieben. Die Darstellung macht eine Zerlegung der einzelnen Teile und Phasen der Atmung notwendig. Bei der Ausführung gehen jedoch die einzelnen Bewegungen gleichzeitig vor sich und gehen spielend ineinander über.

Mit dieser Grundübung der Vollatmung wird aus physiologischen Gründen eine Körperstellung eingenommen, welche die Muskulatur des Rippenhebers und der Zwischenrippenmuskeln sowie die Luftwege in eine möglichst günstige Stellung bringt und den Blutkreislauf fördert. Vielfache Versuche haben gezeigt, daß für den Kreislauf die günstigsten Strömungsbedingungen durch Seitwärtshochheben der Arme und Beinspreizen gegeben ist. Surén empfiehlt außerdem noch das Aufstützen der Arme, z. B. auf dem Fensterbrett, um die Hilfsmuskeln, die am Schultergürtel ansetzen, zu üben und zu stärken, eine Übungsart, die durchaus berechtigt ist.

Eine Anweisung für die Vollatmung lautet beispielsweise folgendermaßen: „Aufrechte Körperhaltung, Nasenatmung, Mund dauernd fest zu. Die Einatmung wird durch Erschlaffenlassen der Bauchmuskeln passiv eingeleitet, erst dann setzen aktive Muskelbewegungen ein. Atmung langsam, ohne Ruck, mit offener Kehle, ohne jedes Pressen. Leitgedanke: Soviel Atem holen, wie der Brustkorb nur fassen kann: Gespannte Aufmerksamkeit. Leib nicht einziehen, sondern verwölben.

Beim Übergang zur Ausatmung die Luft keinesfalls anhalten; auch die Ausatmung beginnt zunächst rein passiv, erst zum Schluß treten aktive Muskelkräfte in ihr Recht, nämlich die Bauchmuskeln, die den Leib einziehen und damit namentlich aus den unteren Lungenteilen sehr viel Luft auszutreiben vermögen. Unter Luftauspressen ist nicht Zusammenpressen zu verstehen. Das Auspressen geschieht mit offenem Kehlkopf, das Zusammenpressen aber mit geschlossenem und hat die gefährliche Lungendehnung zur Folge.“

Das einfache Tiefatmen kann zur willkürlichen Beherrschung der Atembewegung und Übung der Atemmuskulatur in vielen Variationen abgeändert werden: Man kann den Rhythmus der Ein- und Ausatmung beschleunigen oder verlangsamen, man kann den Atem nach tiefer Ein- oder Ausatmung anhalten (dies wird von vielen als Übungsart abgelehnt!), man kann absatzweise ein- oder ausatmen, man kann mit bestimmten Abschnitten des Brustraums atmen, z. B. Bauchatmen, Flankenatmen, Schlüsselbeinatmen, oberes Brustatmen. Man kann auch durch besondere Hilfsmittel die Ein- oder Ausatmung erschweren, z. B. durch Atmen durch ein dünnes Rohr, durch ein Nasenloch u. a. m. Man kann versuchen, durch Schließen von Mund und Nase bei der Ausatmung eine Art Widerstandsgymnastik der Atemmuskulatur zu treiben (Valsava-Versuch), allerdings auf Kosten der Elastizität der geblähten Lungenbläschen (sog. Pressung).

Für die sportliche Atmung, insbesondere beim Schilauf, sind die Studien des verdienstvollen Schweizer Sportarztes Dr. Knoll in Arosa beachtenswert, der folgende grundsätzlichen Forderungen für die sportliche Atmung aufgestellt hat:

Die Atmung muß rhythmisch erfolgen, und dieser Rhythmus muß sich in den Ablauf der getr. Körperbewegung ganz zwanglos einfügen lassen, so daß er am Schluß mit der Technik ein untrennbares Ganzes bildet und ganz ohne Zutun des Willens abläuft. Die Atmung gibt bei der Sportübung das Tempo an. Eine Überschreitung der individuell richtigen Atmungsart führt sofort zu einer fühlbaren Mehratmung und zuletzt zur Atemnot, die zur Einschränkung des Tempos führt. Die tiefe langsame Atmung ist der oberflächlichen beschleunigten entschieden überlegen.

Das systematische Training führt zu dem gleichen Erfolg wie die gleichmäßige Übung des Herzens: das geübte Herz schlägt langsamer, pumpt ausgiebiger und spart Kraft. Besondere Sorgfalt ist auf ausgiebige Ausatmungsbewegung zu legen. Sportler, die ohne Kenntnis dieser Dinge ihre Atmung forcieren, haben eine Überdehnung des elastischen Apparates der Lunge, ein Nachlassen der Atmungsfähigkeit, die sog. Lungenerweiterung oder Emphysem, zu gewärtigen. Diese Erscheinungen lassen sich bei Dauerläufern in einem Tiefertreten des Zwerchfells nach längeren Leistungen nachweisen. Ein mangelhaft geübter Zwerchfellmuskel kann auch deutliche Ermüdungserscheinungen, das sog. Hochsteigen des Zwerchfells, aufweisen.

Man kann die Atemkunst von vielen Seiten anpacken, man kann als Freund der Leibesübungen oder als Sportsmann auf die Probleme der Atmung gestoßen werden, man kann als Mystiker und Philosoph in die geheimnisvolle Verbindung von Leib und Seele durch Vermittlung des Atems einzudringen versuchen, man kann die Magie des Orients in der Yogalehre suchen, man kann zur Erhaltung seiner Gesundheit Atemgymnastik treiben, man kann als Sänger oder Redner eine verfeinerte Atemtechnik erstreben — jedem, der sich ernstlich darum bemüht, wird eine neue Welt erschlossen werden und werden neue Quellen der Erkenntnis von Leib und Seele aufgehen. Gymnastik und edlere Gestaltung der Leibesübungen beginnen in jüngster Zeit bei uns Wurzeln zu schlagen, Atemgymnastik ist ein Teil dieser körperlichen Erziehung. Es eröffnen sich Wege zu vertiefter Körperkultur. Der Atem schlägt die Brücke vom Körper zur Seele.

Krieg dem Tabak

Amerikas Propaganda für die Enthaltsamkeit umfaßt immer weitere Gebiete. Nachdem die Frage um den Alkohol sich damit gelöst hat, daß das offizielle Verbot bestehen blieb, und man den Alkohol nun inoffiziell und unter größeren Kosten aus Kaffeetassen und ähnlichen unschuldigen, neutral wirkenden Gefäßen trinkt, richtet sich der reformierende Zorn der Enthaltsamen gegen den Tabak.

In einer Methodistenversammlung in Philadelphia erklärte der Referent Hartmann, daß „40 Prozent aller Kinder von rauchenden Frauen tot zur Welt kämen“.

Dieser Ausspruch hat im ganzen rauchenden Philadelphia, besonders unter den Frauen, natürlich große Empörung hervorgerufen. Dr. Spangler, der Direktor des Jefferson-Hospitals in Philadelphia, hat darauf eine Propagandarede für das Rauchen gehalten.

Ein anderer, Dr. Johnson, schrieb einen Artikel, der versucht, die ängstlichen Gemüter zu beruhigen. Er hat mit 150 starken Rauchern und ebenso vielen Nichtrauchern Versuche angestellt und ist dabei zu den Resultaten gekommen, daß Rauchen für Frauen und Männer unschädlich ist. Er geht sogar noch weiter und sagt: „Nichtraucher sind im allgemeinen nervös und launisch. Die Raucher sind meist nette und zufriedene Menschen. Unzufrieden nur dann, wenn sie nichts zu rauchen haben.“ Also wenn Amerikas Männer ihre gute Laune und die Frauen ihre Devise „keep smiling“ beibehalten wollen, sollen sie den guten Geist des Tabaks nicht aus dem Lande treiben. Er würde sich schwer rächen an den leidenschaftlichen Rauchern, die wahrscheinlich schwermütig werden würden.

Photographiere auch im Winter!

Eine gutgeheizte Stube, ein bequemer Lehnsessel und ein dickleibiger Schmöcker gehörten in den früheren Jahren unabänderlich zu dem Thema: „Wie verbringe ich meine Mußestunden im Winter?“ Hinauszugehen in Kälte und Schnee galt als verdreht. Der heutige Mensch hat sich, wie in so vielen anderen Dingen, auch in seiner Einstellung zum Winter gründlich geändert. Vor allem ist man sich darüber klar, daß die erfrischende Wirkung einer Winterwanderung größer ist als die einer sommerlichen. Hieraus erklärt sich die Vorliebe vieler Menschen, ihren Urlaub in die Wintermonate zu verlegen, selbst wenn sie nicht die Absicht haben, irgendeinen Wintersport auszuüben.

Es liegt nun nahe, daß wir die Schönheiten und die Freuden, die uns der Winter beschert, schwarz auf weiß festhalten wollen. Beim Photographieren kommt uns die ausgleichende Wirkung des Schnees zugute, der viele im Sommerbild störende Einzelheiten zudeckt. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß die Tongeschlossenheit des Winters ganz auf Schwarz-Weiß abgestimmt ist, also auf den Ton, der ja das eigentliche Ausdrucksmittel der Photographie ist. Gewiß könnte man einwenden, die Leuchtkraft der Sonne hätte nachgelassen; dies ist aber nicht so schlimm, da ja die im Licht reflektierende Schneedecke mit ihren Milliarden funkelnder Kristalle die Allgemeinhelligkeit in einem Maße steigert, daß sogar mit kürzeren Belichtungszeiten (Momentaufnahmen, zum Beispiel beim Wintersport) gearbeitet werden kann.

Bei Feststellung der Belichtungszeit spielt natürlich der Gegensatz der schwarzen Partien zu den hellen eine große Rolle. Bei Verwendung von Gelbscheiben glauben die meisten Photographierenden, je blendender sich die Wolken von dem dunkelblauen Himmel und je tiefer sich die blauen Schatten im Schnee gegen das flimmernde und glitzernde Weiß absetzen, um so strenger (dunkler) müßte die Gelbscheibe sein. Hierbei wird aber nicht bedacht, daß eine gute orthochromatische Platte an sich schon Blau und Weiß in richtigem Verhältnis wiedergibt. Es genügt daher vollkommen, eine helle, höchstens mittlere Gelbscheibe. Eine zu strenge Gelbscheibe hebt den letzten Rest der vorhandenen feinen Luftstimmung auf, vergrößert zuweilen auch die Helligkeitsunterschiede und ist Ursache für das merkwürdige rußigschwarze Aussehen des Himmels, das mancher Winteraufnahme zum Verhängnis wird.

Die blendende Helligkeit, die der sonnenbeleuchtete Schnee aussendet, führt notwendigerweise zu starken Überstrahlungen der dunklen Objekte, die von hellen Flächen umgeben sind. Aus diesem Grunde muß das Aufnahmematerial auch wirklich lichthoffrei sein. In diesem Zusammenhang sei noch besonders auf den panchromatischen Film hingewiesen. Dieser mit einer lichthofverhindernden Rückschicht versehene Panfilm gibt irgendwelche Reflexlichter (besonders wichtig in sonnigen Schneeaufnahmen) mit allen Feinheiten überraschend schön wieder.

Eine Gefahr für Photographieren im Winter ist besonders das Detaillose. Erhöhte Aufmerksamkeit ist daher der Vordergrundgestaltung zuzuwenden. Wir werden mit unserer Kamera möglichst so Aufstellung nehmen, daß die tiefstehende Wintersonne alle Unebenheiten im Gelände von der Seite treffen kann, um durch das sich so ergebene reizvolle Spiel von Licht und Schatten zur Belebung des Gesamtbildes beizutragen. Noch besser ist es, zumal im Gegenlicht, Figuren oder eine andere Staffage (Bäume usw.) mit aufzunehmen. Diese Vordergrundsilhouetten werden dann von einem feinen Lichtsaum umflossen und vermitteln viel stärker die winterliche Stimmung, als dies bei einer groß angelegten, aus tausenderlei Einzelheiten zusammengesetzten Panorama-Aufnahme der Fall sein kann.

Der sechsjährige Fahrgast

Auf dem Dampfer „Transsilvania“ befindet sich als selbständiger Passagier ein sechsjähriges Mädchen, Isobel Mc. Phail, die mutterseelenallein nach Glasgow reist. Schon die Eisenbahnfahrt von Seattle nach Neuyork legte die Kleine ohne jede Begleitung zurück. Das Kind, das Töchterchen eines Schotten, der vor zwei Jahren nach Amerika kam und vor einigen Monaten starb, wurde nun von der Mutter zu einer Tante nach Glasgow geschickt. Nur mit einem Billett und einer Stoffpuppe ausgerüstet, macht die kleine Josebel ihre große Reise.

Jahresanfang – Kampfesanfang

Mit neuer Energie für Nation und Volk

Kreistag des Kreises Nieder-Barnim

Sonntag, den 19. Januar, Kreistag des Kreises Nieder-Barnim:

von 9 bis 12 Uhr Straßenpropaganda in Oranienburg;

von 1 bis 3 Uhr SA.-Marsch durch Oranienburg und Eden;

von 3 bis 4 Uhr Kundgebung auf dem Luisenplatz. Redner: Dr. Decker, Sachsenhausen/Nordbahn;

von 4 bis 7.30 Uhr Kreistagung bei Waldow;

von 8 bis 11 Uhr Konzert der Kapelle Juhsel u. Kundgebung. Redner: Pg. Swoboda, Berlin.

Alle Ortsgruppen des Kreises Nieder-Barnim beteiligen sich geschlossen an obigem Kreistag.

NSDAP., Gau Brandenburg.

Gau Magdeburg-Anhalt

Ich ernenne den Pg. Dr. Schmischke, Roßlau a. d. Elbe, zum Leiter des neuzubildenden Bezirkskreises Zerbst unter Beibehalt seiner Ortsgruppenleitung. — Die Leitung des Bezirks Kreis Dessau behält Pg. Overath, Dessau, bei.

Zum Obmann für alle Kreistagsabgeordneten des Gaues ernenne ich den Pg. Mittelschullehrer Schulze-Langendorff in Schönebeck (Elbe), Grünwaldstraße 61.

Als Obmann für sämtliche Gemeindevertreter des Gaues bestimme ich den Pg. Rechtsanwalt Freiberg, Quedlinburg.

Den Obleuten geht demnächst ein Verzeichnis der Vertreter zu. — Über die Aufgaben erfolgt Aussprache auf der Führertagung in Magdeburg am 23. Februar 1930.

gez. Loeper, Gauleiter.

Gau Kärnten

Gaubesprechung.

Sonntag, den 19. Januar 1930, in Klagenfurt. Tagungsorte: Parteikanzlei und Gasth. Spätauf.

Für die S.A. ergeht gesonderte Einladung. Es nehmen nur die Sturmführer an der S.A.-Besprechung teil. Es steht jedoch jedem Gruppen- und Truppführer frei, wenn er die höchste Stelle im Orte ist, auch gegen vorherige Anmeldung beim Staf VI, teilzunehmen.

Die Ortsgruppenführer, im Verhinderungsfalle deren Stellvertreter, müssen unbedingt an der Tagung teilnehmen.

Es ist von weiterer Wichtigkeit, daß die Kassen- und Schriftwarte sowie sonstige mit Ämtern betraute Parteigenossen an der Tagung teilnehmen.

Die Ortsgruppenführer werden aufgefordert, alle Parteigenossen von der Tagung und der Tagungsordnung zu verständigen und die einzelnen Parteigenossen bezüglich der Teilnahme zu bestimmen. Es werden bei dieser Tagung die Richtlinien für die Frühjahrsarbeit festgelegt. Das Jahr 1930 muß uns Nationalsozialisten schlagkräftig auf den Plan finden, sonst blüht uns trotz der günstigen Voraussetzung kein Erfolg.

Tagesordnung:

1. Besprechung der Ortsgruppen-Führer: 9—11 Uhr vorm. Parteikanzlei, St. Veiterring 51. Vorsitzender: Gauleiter Herzog. (Nur für Ortsgruppenführer und deren Stellvertreter.)
2. Besprechung der Kassen- und Schriftwarte: 9—11 Uhr vorm. Gasthof Spätauf, Viehmarkt. Vorsitzender: Pg. Heinrich Wolff.
3. Besprechung der Gemeindevertreter: 11—1 Uhr, Parteikanzlei, St. Veiterring Nr. 51. Vorsitzender: Pg. Sepp Wüstner, Völkermarkt.
4. Besprechung über Gewerkschaftsfragen: 11—1 Uhr Gasthof Spätauf, Viehmarkt. Vorsitzender: Pg. L.-Abg. Lichtenegger, Villach.
5. Allgemeine Tagung: 2 Uhr nachm. Gasthof Spätauf. Referate über: Nationalsozialistischer Wirtschaftsbund, Hitlerjugend und S.A., Gemeinde- und Landtagsarbeit. Unsere Aufgaben im Jahre 1930. Schluß 4 Uhr nachm.

Alle Parteigenossen, die nicht bei Tagungen eingeteilt sind, kommen im Gasthof Spätauf zusammen. Parteigenossen, die schon Samstag, abends, eintreffen, kommen in das Café Lerch und verständigen Pg. Wolff in Klagenfurt, Postfach 50.

Wenn diese Vorarbeit gelingt, alle Parteigenossen am Platze sind, so können wir heute schon mit Zuversicht in das Jahr 1930 blicken. Pg. kommt daher alle, die Ihr Euch berufen fühlt, zur Gaubesprechung. Heil!

Gauleiter: Hugo Herzog, e. h.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 15. Januar (Nachtrag).

Clüden (Altmark): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bandisch.

*

Donnerstag, den 16. Januar 1930.

Alt-Mahlisch (Ostmark): Abends 8 Uhr. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmuck.

Berlin, Sektion Friedrichshagen: abends 8.30 Uhr Mitgliederabend. Lokal: Wichmann, Seestr. 99.

Berlin, Sektion Kaulsdorf: abends 8.30 Uhr. öffentlicher Sprechabend. Lokal: Schützenklause, Hönowerstraße 5. Redner: Pg. Krischer.

Berlin, Sektion Lichenberg: abends 8.30 Uhr Diskussionsabend. Lokal: Lichtenberger Vereinshaus, Frankfurt. Allee 237. Redner: Pg. Ossinger.

Berlin, Sektion Lichterfelde-Lankwitz: abds. 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Lokal: Kattus, Bäkestr. 7. Redner: Pg. Engel.

Berlin, Sektion Pankow: abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend in Karow. Lokal: Meye. Redner: Pg. Ockeritz.

Brandenburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Bräunrode (Bezirk Mansfeld): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krämer.

Burchgotthardtshütten (Sieg): Abds. 8 Uhr öffentlicher Sprechabend in der Wirtschaft Wurm. Redner: Pg. Preußer.

Chemnitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Dresden: abends 8 Uhr öffentliche Jugendkundgebung in „Hauners Hotel". Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Duderstadt (Hannover-Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gutterer.

Eberswalde (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holtz.

Großkommerowe (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Teuschert.

Habelschwert (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Halberstadt (Magdeburg-Anhalt): abends öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Hamburg-Winterhude: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung im Winterhuder Fährhaus. Redner: Pg. Brix.

Herzogenrath (Rhld.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schneller, Aachen.

Kitzingen a. M.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Köln (Rheinland): abends 8 Uhr Kameradschaftsabend der Hitlerjugend im Lokal „Mainz", Helenenstr..

Königswinter (Rhld.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gerling, Bonn.

Kunow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heuer.

Leuenberg (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Saage.

Magdeburg: abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.

Mettmann: Besprechung der Presseobleute ung Unterkassierer.

Obertürkheim (Wttbg.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Ostdorf (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Entrich.

Poitschwitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Rehhagen (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Saarbrücken: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend bei Engel. Redner: Pg. Ehrecke.

Schwiesau (Altmark): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bandisch.

Teuplitz (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasche.

Walheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Becker-Stolberg.

Wentorf (Sachsenwald): abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend in der „Karlsburg". Redner: Pg. Jansen.

Zellin (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

S.A. in den Bergen

Die S.A.-Schihütte Furx hatte über Weihnachten und Neujahr einen sehr regen Besuch von Pg. aus verschiedenen Gauen unseres Vaterlandes aufzuweisen. Aus Mettmann bei Düsseldorf, Ansbach, Eßlingen, Reutlingen, Sigmaringendorf, Öttingen, Weingarten, Ravensburg, Singen, Friedrichshafen, Lindau, Oberstaufen und aus Vorarlberg sind Kameraden heraufgekommen, um dem schönen Schisport zu huldigen. Kameraden, die sich noch nie gekannt haben, schlossen treue Freundschaft für immer. Der Bewegung und vor allem unserem Führer Adolf Hitler haben wir es zu verdanken, daß sich die Besten gefunden haben. Welchen Sinn hätte unser Dasein sonst gehabt? — Als auf Anregung des Pg. Seibold, Friedrichshafen, die Hütte vor einem Jahre gepachtet wurde, glaubten wir nicht, daß sie so helle Freude bei vielen finden wird. Heute ist sie für die S.A. fast unentbehrlich geworden. Hand in Hand mit dem Wachstum der Bewegung rückt die Notwendigkeit einer eigenen Hütte in die Nähe.

Für unser Ländle ist die S.A.-Schihütte von propagandistischer Bedeutung. Die Braunhemden haben es verstanden, sich bei der Bevölkerung durch ihr tadelloses Auftreten beliebt zu machen. Das Innere der Hütte ist mit Propagandamaterial aus der Bewegung ausgeschmückt. Alle nahmhaften Führer sind zu sehen. Über der Hütte weht ständig das Hakenkreuzbanner. Über den Tag üben die Kameraden fleißig, geleitet durch Pg. Alber aus Friedrichshafen. Am Abend saßen sie in der warmen Hütte beisammen und erzählten vom Kampf für ein besseres Deutschland. Daß auch der Humor zu Wort kam, ist selbstverständlich beim Schifahren. Kameraden, kommt herauf, hier könnt ihr unvergeßliche Stunden erleben und euch erholen zum neuen Kampf.

Joseph Killwein,
S.A.-Mann, Sturm 11, Vorarlberg.

Unsere Ortsgruppen melden:

Stuttgart:

Steuererhöhung die Folge der Annahme des Young-Planes, schreien rote Plakate der spießbürgerlichen Bevölkerung Stuttgarts zu; und fordern diese auf zur Massenversammlung der N.S.D.A.P. im Wulle-Saal. Pg. Lenz, M. d. L., aus Baden, verstand es, den zahlreich erschienenen Arbeitern und Bürgern, klarzumachen, was es für ein 60-Millionen-Volk bedeutet, einen seiner besten Stände durch Warenhäuser und Konsumvereine zu vernichten. Immer bewiesen die Zuhörer durch starken Beifall, daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, Warenhausjuden und Börsengaunern zum Opfer zu fallen, sondern daß es sich mit uns in die neue Front stellt und den nationalsozialistischen Staat mit erkämpfen hilft. Ein durch große Feigheit ausgezeichneter kommunistischer Diskussionsredner wurde von unserem Parteigenossen Lenz derart abgefertigt, daß er vor dem Versammlungsende unter allgemeinen Pfuirufen den Saal verließ. Mit dieser Versammlung eröffneten wir in diesem Jahre den Kampf um Stuttgart und werden nicht eher ruhen, bis auch diese Spießer-Stadt unter dem Symbol der deutschen Zukunft, dem Hakenkreuz, marschiert. Ein imposanter Propagandamarsch der S.A. durch die Stadt war der Abschluß des ersten Kampfabends.

Kufstein:

Die Ortsgr. Kufstein der N.S.D.A.P. hat das neue Jahr mit erfolgreicher Arbeit begonnen.

Am Neujahrstage sprach der auf Ferien hier weilende Pg. Lauterbacher vormittags im Hopfgarten und abends in Thiersee. In beiden Ortsgruppen wurden Stützpunkte geschaffen, die wir in nächster Zeit zu Ortsgruppen ausbauen werden.

Freitag, den 3. Jänner, sprach unser verehrter Pg. Dr. v. Bissing aus Oberaudorf im Gasthaus „Andreas Hofer" in Kufstein vor zahlreichen Mitgliedern und Gästen über seine „Reiseeindrücke aus dem Baltikum und Sowjetrußland und was wir davon lernen". Herzlicher Beifall folgte seinen Worten.

Am letzten Freitag, den 10. d. M., sprach Pg. Bergrat Reinl aus Rum bei Innsbruck über das zeitgemäße Thema „Verfassungsreform und Heimatwehr". Der geräumige „Andreas-Hofer"-Saal war dicht gefüllt. Heimatwehrleute und sogar einmal ein großer Tisch von Genossen hatten uns mit ihrem Besuche beehrt.

Pg. Reinl, der an der Wiege der H.W. gestanden, ging mit ihrer heutigen Führung und den bürgerlichen Parteien und Bonzen scharf ins Gericht und zeigte die Aufgabe auf, alle Aktivisten, die der H.W. heute enttäuscht und empört den Rücken kehren, in unsere Reihen aufzunehmen. Einmütiger Beifall und Neuaufnahmen waren reichlicher Dank für den Redner.

Kameradschaftliches Beisammensein und rege Aussprache beendeten die schönen Abende in Kufstein.

Bad Salzungen:

Am Donnerstag, den 9. Januar, fand in Allendorf bei Salzungen eine Versammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei statt, zu der ein Anhänger unserer Bewegung im „Salzunger Tageblatt" Volksgenossen eingeladen hatte, die bereit wären, in Bad Salzungen eine Ortsgruppe zu gründen. Die Versammlung war sehr gut aus allen Bevölkerungsschichten besucht. Als Redner sprach Pg. Gerber über die Entstehung und Ziele unserer Bewegung. Für seinen knappen, aber sehr klar gehaltenen Vortrag fand er begeisterten Beifall. Als der Einberufer nunmehr zur Gründung einer Ortsgruppe aufforderte, meldeten sich in knapp 10 Minuten 17 Volksgenossen als Mitglieder, so daß die Ortsgruppe gegründet werden konnte.

Hirschberg im Riesengebirge:

Unsere Versammlung mit Pg. Kremser wurde zu einer gewaltigen Kundgebung für den Nationalsozialismus. Der Saal war überfüllt. Immer wieder dankte stürmischer Beifall dem Redner. Zahlreiche Neuaufnahmen bewiesen den Erfolg des Abends.

Schönebeck a. d. Elbe. Aus allen Schichten der Bevölkerung war unsere Versammlung besucht, die überfüllt war, als Pg. Loeper zu sprechen begann. Trotz mehrmaliger Aufforderung zur Aussprache kniffen die anwesenden Gegner. Die Versammlung war für unsere Ortsgruppe ein großer Erfolg.

Wollin:

Am 11. Januar Massenversammlung mit Pg. Robert Schulz, Stettin, im größten Saal der Stadt. Wochenlang vorher intensivste Kleinarbeit. Haus für Haus, wird durch Flugblätter bearbeitet. Wird's diesmal trotz Stahlhelmtag am selben Abend gelingen?

Um 8 Uhr ist der Marktplatz schwarz voller Menschen. Im gespensterhaften Licht der Fackeln spiegeln sich die Standarten, die Fahnen und unsere Braunhemden. S.A. Wollin, Swinemünde, Pribbernow, Alt-Sarnow tritt unter Führung von Staf. I Pm. unter den Klängen altpreußischer Märsche zum Fackelzug an. Inzwischen ist der Saal längst polizeilich geschlossen. Hunderte müssen wieder umkehren. Dann kommt der Höhepunkt des Abends! Parteigenosse Schulz spricht in meisterhafter Rhetorik zu den Massen. Schulz weiß jeden anzupacken, brausender Jubel, die Menge singt die Wacht am Rhein.

An 50 Neuaufnahmen, eine reichliche Spende sind der verdiente Erfolg. Zum Schluß noch Übergabe der Fahne an die Wolliner S.A. durch den Ortsgruppenführer. Es geht vorwärts!

Es gibt noch deutsche Richter — im Saargebiet

Ein wertvolles Urteil — „Schlagt die Faschisten" ist strafbar — Kommunistische Raufbolde werden vom Vorsitzenden der Friedensgesellschaft verteidigt

Seit Monaten nun tobt in Deutschland unter diesem Schlagwort die Hetze gegen uns Nationalsozialisten. Kein Ankläger, kein Staatsanwalt steht auf gegen diese Volksverhetzer. Niemand will sehen, daß von Tag zu Tag die Kämpfer für das deutsche Recht rechtloser werden, niemand will sehen, daß in wenigen Monaten Hunderte und aber Hunderte unserer besten Volksgenossen niedergeknüppelt und schwer verletzt fortgetragen wurden. Der ganze Staatsapparat ebenso wie der gesamte Rechtsapparat zieht sich feige zurück vor der wüsten Parteidiktatur der Internationalen, bis sich endlich im Saargebiet ein Staatsanwalt gefunden hat, welcher gegen diese systematische Hetze eingeschritten ist. Aber allerdings erst auch hier, nachdem Rotfront eine nationalsozialistische Versammlung in Bischmisheim (b. Saarbrücken) gesprengt hatte. Das Wesentlichste aus dem Tatbestand ist folgendes:

Zu wiederholten Malen hatte die kommunistische „Arbeiterzeitung" aufgefordert, die Nationalsozialisten überall niederzuschlagen, wo man sie auch im Saargebiet antreffen möge. Am 22. September 1929 fand in Bischmisheim eine nationalsozialistische Versammlung statt. Schon die Zwischenrufe während der Rede forderten zu brutaler Gewaltanwendung auf: „Heute schlagen wir euch noch hinunter ins Grumbachtal", „Heute leuchten wir euch noch heim", „Arbeitermörder" usw. Nach der Rede stürmten nach kurzem Wortwechsel Kommunisten in dichter Masse auf den kleinen Trupp Nationalsozialisten. Mit schweren Eichenprügeln schlugen sie auf die waffenlose S.A. ein, ein Parteigenosse stürzt, und in viehischer Weise schlagen die Rotfrontbanditen auf den Schädel des Pg. Im Nu hatte die anwesende Polizei blank gezogen, und es stand dicht vor einer schweren Schlägerei. Nur die eiserne Disziplin unserer Parteigenossen und die Anwesenheit von Frauen verhinderte Schlimmstes. — Auf Grund dieses Tatbestandes sowie weiterer Hetzartikel, die daraufhin in der „Arbeiterzeitung" folgten, schritt der 1. Staatsanwalt Lunken ein. Von der Verhandlung ist vor allem dies interessant, daß die Verteidigung der angeklagten Kommunisten Horbach, Sorg, Eltz und Pfordt der Vorsitzende der deutschen Friedensgesellschaft in Saarbrücken, der Rechtsanwalt Bessenich, in den Händen hatte. Auch hier zeigt sich wieder die schöne Seelenharmonie zwischen der landesverräterischen „Friedensgesellschaft" und den volksverbrecherischen Sowjetbanditen. Wenn übrigens etwas die Stichhaltigkeit der Anklage bekräftigt hat, so war es die geradezu jämmerliche und armselige Verteidigungsrede dieses Pazifisten. Die Strafanträge des Staatsanwaltes lauteten bei Horbach und Eltz auf Freispruch, während für Sorg wegen Körperverletzung Frcs. 300.— vorgeschlagen wurden. Der verantwortliche Redakteur der „Arbeiterzeitung", Friedrich Pfordt, sollte eine Geldstrafe von Frcs. 500.— wegen Vergehens gegen § 110 (Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze!) erhalten. Das Urteil entschied gemäß dem Antrag.

Damit ist also zum ersten Male in der deutschen Rechtsprechung festgelegt, daß das kommunistische Vorgehen und daß insbesondere die Aufrufe: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft", und ähnliche straffällige Handlungen darstellen. Es ist auch für die deutsche Rechtsprechung ein Kuriosum, daß in einem abgetrennten Gebiet zum ersten Male in diesem speziellen Falle Gerechtigkeit geübt wurde!

Die Oberpfalz rührt sich

Die teilweise sehr erfreulichen Ergebnisse beim Volksbegehren ließen uns nicht lange ruhen. Schon in den ersten Novemberwochen setzte der Kampf gegen Young und um die Gemeindestuben wieder mit aller Heftigkeit ein. Neben der Verteilung von Tausenden von Flugblättern, Handzetteln, Zeitungen u. dgl. wurden im Gaugebiet in knapp 7 Wochen nahezu 80 öffentliche Versammlungen abgehalten. Fast ebensoviele Sprechabende während der gleichen Zeit dienten der Festigung der Organisation, Vorbereitung der Propaganda für den Volksentscheid und für die Gemeindewahlen.

Einen Teil der Versammlungen bestritten gaufremde Redner, so die Pg. Dr. Albrecht, Benesch, Dauser, Fiehler, Dr. Frick, Heines, Killinger, Oberlindober, Straßer, sowie unser Abgeordneter Gauleiter Pg. Wagner. Ihre fast ausnahmslos sehr erfolgreichen Versammlungen fanden schon in früheren Berichten zum Teil Erwähnung. Heute sei ihnen nochmals der herzlichste Dank mit der Bitte um weitere Unterstützung im Jahre 1930 zum Ausdruck gebracht. 21 dieser Versammlungen übernahm Pg. Maierhofer-Floß. Die meisten dieser Versammlungen wiesen sehr starken Besuch auf. **Der Erfolg bestand in rund 90 sofortigen Neuaufnahmen, sowie in etwa 360 M. Spenden für den Kampfschatz. Überaus erfreulich ist weiter die Tatsache, daß die Zahl der gaueigenen Redner stark im Wachsen begriffen ist.** So sprachen mit teilweise sehr gutem Erfolge die Pg. Arend, Engert, Harbauer, Knodt, Peißner, Preußner, Franz und Alfons Putz, Dr. Stark. Viele von ihnen verdanken ihre Schulung den bewährten Reinhardtkursen. Das sollte allen oberpfälzischen Parteigenossen, die dazu in der Lage sind, ein neuer Ansporn sein. Am 9. November fanden entsprechend der Anordnung der Reichsleitung die Kranzniederlegungen statt. **Nur in einem Falle (Vilseck) sah sich das katholische Pfarramt veranlaßt, die Entfernung des Kranzes bzw. der Schleife zu verlangen.** (Diese unglaubliche Tatsache halten wir für einen Beweis für die Weltfremdheit gewisser Leute. Die Schriftltg.) Die Gemeindewahlen 1929 brachten uns überall, wo wir eigene Listen aufstellten, schöne Erfolge. Hervorgehoben zu werden verdient hier die Stadt Weiden, wo wir trotz heftigster schwarzer und roter Gegenwehr mit 3 Stadträten einzogen. Zum 4. Sitz fehlten nur noch wenige Stimmen. Ähnlich liegt der Fall in der Stadt Amberg, wo zum 3. Sitz nur noch drei Stimmen fehlten.

So gibt uns ein Rückblick auf die Entwicklung des Untergaues Oberpfalz im verflossenen Jahre die Gewißheit, daß wir trotz bedeutender Widerstände — ungünstige Verkehrsverhältnisse, große Armut der Bewohner, ausgedehnte Grenzgebiete gegen die Tschechoslowakei, seit Jahrzehnten Hauptgebiet des Zentrums bzw. der Bayerischen Volkspartei — bei zäher, zielbewußter Arbeit auf die Dauer nicht hinter den erfolgreicheren Gauen unseres lieben Vaterlandes zurückstehen werden müssen.

Die ersten 6 Versammlungen, die Pg. Maierhofer in Rocksdorf, Velburg, Freystadt, Berching, Beilngries und Dietfurt mit Unterstützung der eifrigen S.A. von Neumarkt und Beilngries abhielt, bildeten einen verheißungsvollen Anfang für 1930. In 4 von diesen Orten wurden starke Zellen gegründet, deren Ausbau zu schlagkräftigen Ortsgruppen nur noch eine Frage etlicher Wochen bilden wird. Der Besuch war ausgezeichnet. 4 Versammlungen waren so überfüllt, daß selbst der Redner kaum mehr einen Platz fand. Neben den 34 sofortigen Neuaufnahmen erhielten wir teilweise sehr erfreuliche Spenden für den Kampfschatz.

Feuerschein

Ein Roman deutscher Sehnsucht und deutschen Glaubens von

Friedrich Schulze-Langendorff 22

Nachdruck verboten — Alle Rechte vorbehalten

„Oh, wie der Herr Wohlers alles in Ordnung bringt! Wie die Wiesen und Weizen- und Rübenfelder lachen!" rief er Braun so laut zu, daß Dierk, der auf dem Hofe zum Empfang bereitstand, es hören mußte. Bei der Begrüßung machten die Besucher unterwürfige Komplimente, Braun versuchte es mit Würde als vielgereister und weltgewandter Mann, Schönfeld mit lächerlichen Grimassen und Verrenkungen. Wohlers führte die beiden Händler durch die Wirtschaft, und die Gäste kannten in der Bewunderung des Gutes keine Grenze.

Nach dem Rundgang setzte man sich an den Kaffeetisch.

„Kennen Sie den Herrn Koransky?" fragte der Gutsbesitzer.

„Wie sollt' ich nicht!" rief Schönfeld. „Er ist bekannt weit und breit hier umher, ist von mir ein Vetter. Aber wozu? Was soll er?"

„Er hat mir Geld angeboten zu dreieinhalb Prozent."

„Und Sie wollen es nehmen?" Schönfeld steckte eine betrübte Miene auf.

„Können Sie mir nicht dazu raten?"

„Ob ich's kann! Er ist mein leiblicher Verwandter; man spricht nicht gern Schlechtes über Verwandte."

Schönfeld zuckte mit den Augen und sah Braun schlau an.

„So ist auch meine Meinung," erwiderte Wohlers. „Dennoch kommt es darauf an, ob man recht tut, wenn man seinem Mitmenschen eine notwendige Erklärung vorenthält."

Schönfeld machte eine Handbewegung, durch die er jeden kleinsten Vorwurf, der ihn persönlich hätte treffen können, von sich wies.

„Ich bin geboren als ehrlicher Mensch, und ich will sterben als ehrlicher Mensch!" sprach er mit Nachdruck. „Darum muß ich tun, was ich jetzt sage: Der Herr Koransky hat im Grunde ein gutes Herz; er nimmt das Geld von Leuten, die's entbehren können."

Schönfeld machte den Eindruck eines bescheidenen, durchaus zuverlässigen und ehrlichen Mannes. An ihn konnte Wohlers sich wenden, wenn er in Not war; der Makler konnte nicht die Absicht haben, seine Mitmenschen auszuplündern.

Dierk hatte bald Gelegenheit, Schönfelds Hilfe wieder in Anspruch zu nehmen.

Als die Mähmaschinen auf den Wiesen klapperten, schlug das schöne Wetter um. Tag für Tag regnete es. Doch die Zeit der Ernte war da, man ließ, im Vertrauen auf die bisherige Erfahrung, daß das Wetter sich nach wenigen Tagen ändern würde, nicht ab von der Arbeit. Aber es hörte nicht auf zu gießen. Auf etlichen Flächen brachte man mit Mühe und Not an ein paar Nachmittagen, die sich von den regnerischen unterschieden, die angetrockneten Gräser in große Schober, um zu retten, was noch zu retten war. An den folgenden Tagen aber regnete es wieder in einem fort. Als es endlich anders wurde, war es zu spät. Die Heuhaufen waren warm, in der Mitte wie verbrannt; statt des würzig süßen Geruches der Dampf verfaulender Gräser. Kein Tier wollte das verdorbene Futter anrühren; ein großer Teil der Ernte mußte als Streu in den Ställen Verwendung finden. An die Lieferung nach der Bahn war nicht zu denken.

Das von Schönfeld geliehene Geld war verbraucht. Neues mußte herbeigeschafft werden. Von der Schafschur her lagerte ein Posten Wolle. Wohlers hatte auf das Anziehen der Wollpreise gerechnet und darum die Wolle zurückgehalten. Jetzt zwang ihn die Not zum Verkauf. Er setzte seine Hoffnung auf die Körner- und Rübenernte. Auch die Kartoffeln, durch das nasse, warme Wetter gefördert, ließen gut an.

Die Bewirtschaftung des Gutes, die in landwirtschaftlichen Kreisen als mustergültig galt, mußte nach menschlichem Ermessen einen Reinertrag bringen. Gespart wurde nur da, wo es ratsam schien oder notwendig war. Chemische Bodenuntersuchung und Zuführung der Düngestoffe, die dem Boden mehr oder weniger fehlten, stellte eine doppelte, auf etlichen Schlägen eine dreifache Steigerung der Erträge in Aussicht.

Dierk selbst war vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf dem Hofe oder auf den Feldern tätig, und wenn die Arbeiter Feierabend hatten, saß er in der Stube und ordnete die Bücher. Der alte Bultmann stand ihm in der Außenwirtschaft getreu zur Seite. Dennoch sehnte sich Dierk nach Vater Meier. Mehr als einmal bat er ihn, nach Alt-Steinborn zu kommen, doch so oft der Riese runenartige Buchstaben zu Papier brachte, bat er, ihn auf Gut Blumenau zu lassen. Jede Zeile aber atmete rührende Teilnahme und Fürsorge. Von Lene schrieb Vater Meier nicht ein Wort, bis Dierk ihn deswegen befragte. Da teilte der Riese ihm mit, daß das Mädchen in einem Forsthause bei Nordstemmen wäre.

Dierk sah über das wogende Kornfeld, als er den Brief in die Tasche steckte. Dieser Schlag Weizen, der da mit schweren, goldgelben Ähren vor dem Besitzer lag, sollte ein Kapital einbringen, mit dem Wohlers sich ein Jahr über Wasser halten konnte. Die anderen Schläge, mit Roggen und Hafer bestellt, genügten für die eigene Wirtschaft. Nach einer Woche konnte mit der Ernte begonnen werden.

Während der Gutsbesitzer so überlegte und rechnete, stauten sich im Westen dunkelgraue Wolken mit einem eigenartig fahlen Schimmer. Von fernher rollte dumpfer Donner. Durch die an den Gutsacker stoßenden Felder der Bauern ritt Wohlers zurück. „Das sieht gar nicht schön aus, Herr Wohlers, was da vom Meere herkommt", meinte ein Bauer, der, die Sense auf dem Rücken, dem Dorfe zustrebte. „Vor ein paar Jahren kam's auch so herauf und hat unsere ganze Ernte verdorben." Auch die Gutsarbeiter hasteten nach dem Hofe.

Dierk hatte sein Pferd kaum in den Stall geführt, da machte sich der Wind auf und wurde zum Sturm, der dicke Regentropfen auf die Erde warf. Blitze zuckten, Donner krachten. Es wurde schlimmer. Dierk saß am Schreibtisch und arbeitete. Plötzlich war es, als ob tausend Hände Kieselsteine gegen die Fenster warfen. Der junge Gutsbesitzer sprang entsetzt auf. Mit blutleeren Wangen sah er auf den Hof. Hagelkörner, bis zur Größe einer Walnuß, prasselten hernieder, zersetzten das Laub an den Bäumen, rissen es ab und tanzten, bevor sie sich beruhigten, mit hopsenden Sprüngen auf dem Erdboden. Die halbe Stunde, in der dies geschah, erschien Wohlers wie eine Ewigkeit.

Als das Wetter ein wenig nachgelassen hatte, befahl er einem Knechte, sofort das Reitpferd zu satteln. Mit fiebernder Ungeduld wartete er. Als er das Pferd bestiegen hatte, trieb er es zur schnellsten Gangart an. Alles in ihm war zur höchsten Erwartung gespannt. Der Weizenschlag kam näher und mit ihm eine fiebernde Unruhe in dem einsamen Reiter. Noch eine Ackerlänge. — Die Augen waren gierig auf das Feld, von dem noch vor einer Stunde der Segen winkte, gerichtet. Das schnaufende Pferd stand. Es war geschehen. Wohlers preßte die Zähne zusammen, daß sie knirschten. Dann löste sich der erstarrende Schrecken; der Besitzer von Alt-Steinborn zitterte, daß ihm die Hände flogen. Ein erschütternder Schrei rang sich aus seinem Munde.

Der ganze Weizenschlag war wie in die Erde gestampft.

Der nächste Sonntag sah die Bauern der Umgegend in der Kirche. Auch Dierk Wohlers war da. „Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden", sagte der Pastor und zeigte, wie unendlich gütig und gnädig der Herr wäre. Die Bauern hörten das stumm an; im Gotteshause durfte man nicht widersprechen. Aber sonderbar erschien es doch manchem unter ihnen, daß dieser grundgütige Gott so wenig Verständnis für den Landmann zeigte. Was hatten sie, die Bauern, von dem liebevollsten Gott, wenn er seiner Aufgabe nicht gewachsen war und ihnen die Heu- und Kornernte verdarb! Das, was ihnen der Pastor von Vorsehung und Erziehung erzählte, hörte sich ganz schön an; aber da sie sich die Zweckmäßigkeit einer Erziehung durch solche Mittel nicht vorstellen konnten, betrachteten sie die Vernichtung der Ernte als einen recht fühlbaren Fehlgriff ihres himmlischen Vaters.

Auch der Gutsbesitzer von Alt-Steinborn war mit der Erklärung des Geistlichen nicht einverstanden. Wodan hatte sein Auge geopfert, als er aus dem Quell der Weisheit trinken wollte, Tiu opferte seine Hand, um das wilde Ungeheuer zu überwinden. So war der Sinn: Du mußt Hohes opfern, willst du Höheres erlangen. Das war verständlich, aber nicht, was der Pastor sagte.

Nach dem Kirchgang machte Wohlers sich ans Rechnen. Eine Zahlenreihe nach der andern entstand. Das Ergebnis war ein erdrückendes: die Einnahmen reichten nur für den Arbeitslohn; für sonstige Ausgaben blieb nicht eine Mark übrig. Es gab also keinen andern Weg als den, daß Schönfeld Vorschuß gab.

(Fortsetzung folgt.)

Kauft in deutschen Geschäften!

Wir suchen
Menschen, die an Rheuma, Ischias, Gicht, Muskel-, Nervenschmerzen, Hexenschuß oder Schlaflosigkeit leiden. Allen empfehlen wir dringend

Colotto

Rheuma

Best.: 30 Dimethylaminophen, 50 acid. phenylcinchonin, 15 Lithium, 5 phenac.
Weit über eine Million Dankesworte glücklicher Menschen, die von Schmerzen befreit wurden, sind der beste Wegweiser für alle Vernünftigen und Leidenden.
Auszug a. Orig.-Dankschreiben:
H. Kreisboniteur Wilh. Korf sen., Kriegsveteran von 1870/71 schreibt:
„Als alter Rheumatiker von 83 Jahren . . . war ich wieder rheumafrei . . . bin es auch bis heute geblieben . . . ."
Herr Kuzewski, Halle:
„. . . in der Nacht konnte ich schlafen und war darüber sehr erstaunt, da ich ein viertel Jahr lang weder schlafen, sitzen noch gehen konnte. Ich danke Ihnen von Herzen . . ."
Frau M. Schönfelder, Neisse:
„. . . haben mir vortrefflich geholfen. Schon am ersten Tage waren die Schmerzen wie weggeblasen . . ."
Lokomotivführer Hermann Krone, Wittenberg:
„. . . Ich habe damals nicht geantwortet, wollte erst abwarten, ob der verblüffende Erfolg von Dauer sei. Heute, nach Ablauf von 8 Monaten, kann ich Ihnen mitteilen, daß mein 10jähriges Leiden schon nach Gebrauch von 4 Schachteln verschwunden war und bis heute auch nicht die geringste Spur von Schmerzen wahrgenommen wurden. Ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank . . ."
Colotto ist giftfrei, unschädlich, keine Tee- und Einreibekur. — Aerztliche Literatur gratis. Versand (Preis RM. 6.—) erfolgt gegen Nachnahme durch die Versandapotheke.
Colotto, Hamburg (120), Hermannstraße 16

Wasserfeste Rid-Schuhe
weltbekannt für jeden Sport, für jeden Zweck / Export nach allen Ländern!
Sport- und Mode-Schuhe
Eigene Werkstätten / Großes Lager fertiger Schuhwaren
Hauptpreislagen: 16.50, 18.50 usw.
Spezialität: Jagd-, Berg-, Ski- u. Fischerei-Stiefel, Auto-, Reit-, Motorrad-, Militär- und Tropen-Stiefel / Anfertigung orthopädischer Schuhe
1000e von Anerkennungen / Vielfach prämiiert
E. Rid & Sohn, München, Hoflieferanten
nur Fürstenstraße 7 (nächst Odeonsplatz)
Keine Filial. / Gegr. 1873 / Katalog gratis u. franko / Tel. 24 260 / Durchgeh. geöffnet v. 8-7 Uhr

---

Auskunft
über Einreisebestimmungen, Schiffsverbindungen und Fahrkarten nach
Canada
durch
Norddeutscher Lloyd Bremen
und seine sämtlichen Vertretungen

Bekanntmachung!

Untengenannte Firma gibt Ihnen hierdurch bekannt, daß sie während der Dauer des Inventur-Ausverkaufes nicht extra dafür eingekaufte Waren sondern ihre bekannt guten und bequemen Qualitäts-Schuhwaren mit einem Rabatt von 10% zum Verkauf bringt.

J. HÜBSCH, Augsburg
Schuhwaren / Bahnhofstraße-Königsplatz / Telephon 4105

Inventur-Ausverkauf
bei
Jahn
Augsburg am Dom
Große Mengen Waren sind im Preise **bedeutend ermäßigt**, außerdem auf alles
doppelte grüne Marken
Ausgeschlossen sind nur einige Markenartikel! Es ist die denkbar günstigste Gelegenheit, beste Qualitätswaren wirklich billig und vorteilhaft zu kaufen.
Herren- u. Damenwäsche
Trikotagen, Strümpfe
Woll-, Kamelhaardecken

Stricksachen
Westen — Pullover — Kleider
für Herren, Damen und Kinder
teilweise bis zur Hälfte im Preise ermäßigt

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Illustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!
Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pössneck

---

EISU-Stahl-Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Briefmarken-Sammler
verlangt Auswahl. ohne Kaufzwang. Zus. postfr. eingeschr. Bedingung: Ebens. Rücksend. innerhalb 5 Tagen. Schwerkriegsbeschäd. Bruno Bermanseder Neresheim - Dossingen Nr. 12. (Württ.)

Fahrräder
Göricke
Opel
Diamant
sowie viele andere Marken äußerst günstige Preise
Teilzahlung
Bei Barzahlung gewähren wir hohen Rabatt
M. Dichtl & Söhne
Schleißheimerstraße 26

Zuschneiden Schnittzeichnen und Nähunterricht
in Tages- u. Abendkursen erteilt gut und gründlich
Käti Schraud, München
geprüfte Meisterin
Kaufingerstr. 15/II, 2 Aufg.

Buchbinderei
Daniel Brubacher
München
Türkenstr. 37, Tel. 24537
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in die Buchbinderei einschlägigen Arbeiten. Sortiment u. Massenauflagen Kostenvoranschläge jederzeit gerne zu Diensten.

Fasching
Kopfputze
Artikel aller Art
billigste Preise
Franz Rosenzvet
Theatinerstr. 1

Privat-Mittagtisch
bei Pg., gut und reichlich, mäßige Preise. Theresienstraße 56/III (Mittelbau).

10000 RM.
sucht Pg. a. sich. Hypoth. auf Hausgrdstck. Außer Hypoth. auch andere gute Sicherheiten vorh. Ang. u. A. Z. 511 postlagernd Pirna.

Verkaufe
m. la Hof in Holstein, 120 Mg. Weizbod., massives Gebäude, gutes lebd. u. totes Inventar. Preis nur 60000 M., Anzahl. 15000 M. Off. u. Holzverkauf postlagernd Altona/Allee.

Masken-Kostüme
zu verkaufen. Anfertigung nach jedem Bild. Pg. Engl, Amalienstr. 17 Laden u. 1. Stock.

Ich suche zum Vertrieb v. Schaufeln, Spaten u. Hacken-Gebreite neue
Vertreter
für Norddeutschland. Off. u. 10279 a. d. „V. B."

Bäckergeselle
S.A.-Mann, 19 Jahre, der auch in der Konditorei bewand. ist, sucht sof. Stellung. Angebote an Josef Jung, Geisenkirchen, Teutstraße 1 l.

Mühlenbesitzerssohn
27 Jahre, Pg., im Fach bestens erfahren, sucht Stellung Gegend gleich. Offerten unter 10275 an den „V. B."

Strümpfe
für Damen, Herren, Kinder kaufen Kassakäufer, Händler usw. nur bei
E. Bretschneider, Berlin-Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 12.

Werbepakete

„V. B." und „I. B." wieder vorrätig. Versand nur gegen Voreinsendung des Spesenanteils von Mark 1.- pro 5-Kilo-Paket. Bestellt sofort. Erledigung der Bestellungen der Reihenfolge des Eingangs nach.

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.,
München 2, N.O. Thierschstraße 11/15
Postscheckkonto 11346 Amt München.

M. 600.—
von Geschäftsmann in Vorort Münchens, kurzfristig, bei guter Verzinsung, gegen mehrfache Sicherheit von Selbstgeber
gesucht
Angeb. erbet. unter „10252" a. d. „V. B."

Vertretung
Erstes Bielef. Leinen- und Wäscheversandhaus, sucht für mehrere Bezirke branchekundige
Vertreter(innen)
zum Verkauf von Tisch- und Bettwäsche an Private gegen hohe Provision. Es wollen sich nur solche Damen u. Herren melden die einen bestimmten Kundenkreis nachweisen können und mit Erfolg tätig gewesen sind. Die Übernahme dieser Vertretung dürfte auch für bess. Dame erster Gesellschaftskreise eine lohnende Nebenbeschäftigung sein. Off. m. Bild u. Ref. unter 75 a. d. Anz.-Verm. J. D. Küster Nachf. Bielefeld

National gesinnte
Dame
24 Jahre, angenehm. Äußere, solid u. wirtschaftlich (Thür.), sucht in besserem frauenlosen Haushalt Stellung als Hausdame od. Wirtschaftsfräulein zum 1. Februar. Gutes Zeugnis vorhanden. Offerten unt. Nr. 10264 an den „V. B."

Wer will Kaufmannssohn achtbarer Eltern als
Schlosser- oder Elektrikerlehrling
an Ostern einstellen? Bin 14½ Jahre alt, groß, kräftig u. geschickt in Schlosserarbeiten. Off. u. 10282 a. d. „V. B."

Da der Kreis Randows sich einen
Rechnungsführer
nicht mehr leisten kann, suche ich solchen oder anderen Vertrauens-Posten. H. Janicke, Petersmoor, Post Uhlenkrug (Vorp.)

Redakteur
(Pg.), 33 Jhr., verh., ehem. Schriftleiter verschied. illustr. Wochenzeitschr., gut. Feuilletonist, z. Z. ohne feste Anstellung, sucht dringend ähnliche Position unter Nr. 10272 an den „V. B."

Kraftfahrer
3b, gel. Rep.- u. Bauschlosser, 27 Jahre, verheiratet
sucht Stellung
Zuschr. erb. an Ewald Franke, Düben a. d. Mulde, Mittelstr. 15

Heimatloser, junger
Kaufmann
20 Jahre alt, S.A.-Mann, bilanzsicher, stenographie- u. schreibmaschinenkundig, sucht Arbeit, gleich welcher Art. Angeb. u. 10280 a. d. „V. B."

Diener-Chauffeur
unverheirat., Führerschein 3b, nicht zu jung, lückenlose Zeugnisse, beste Referenzen, f. 1. März gesucht. von Arnimsche Gutsverwaltung, Schloß Kriebstein bei Waldheim (Sachsen).

Aeltere Dame
oder Herrn (auch Ehepaar) wird Wohnung, Lebensm. und Pflege gegen Zahlung einer Summe geboten. Angebote Dessau postlagernd A. W. 224.

Geb. Dame
(mittl. Alters), anpassungsf., freundl. Wesen, sucht Wirkungskreis bei Pg. Firm in Küche u. Haushalt. Ia Ref. Off. u. 10274 a. d. „V. B."

Parteigenossin, 24 Jahre, Ostfriesin, sucht Stelle als
Sprechstundenhilfe
in oder bei Duisburg. Höh. Schulbildg., gut. Auffassungsgabe, Ia Referenzen u. Zeugnisse. Offerten unter 10271 an den „V. B."

Geb. junges Mädchen sucht Aufnahme als
Hausmädchen
in gutem Haushalt, Sanatorium oder Pension. Gefl. Angebote an Ried, Absberg, Unterfranken.

Junges Mädchen
20 Jahre, Pg., sucht f. 1. Februar passende Stelle i. Haushalt. Düsseldorf bevorzugt. Freundl. Zuschriften erbeten unter 10270 an den „V. B."

Junger Chauffeur
S.A.-Mann, Führerschein 3b, sicherer Fahrer, mit Reparaturen vertraut, sucht Stellg. auf Liefer- oder Personenwagen. Offert. unter 10268 an den „V. B."

Landarbeiter
verh., der Gespann übernehmen soll und firm in allen Landarbeiten sein muß, zum 1. März gesucht. Gute Wohnung vorhand. Ordentliche Leute wollen Bewerbung einreichen an Gutsverw. Drochow bei Annahütte (N.-L.) Richter, Administrator.

Hochbautechniker
Pg., 25 J., gel. Z., mit mehrjähr. Bau- u. Büropraxis, firm i. allen vork. Arbeiten, sucht, gestützt a. gute Zeugn., sof. Stelle. Angeb. u. 10257 an den „V. B."

Gutsbeamter (Landwirt)
Pg., 28 Jahre, ev., 4 Jahre kleinbäuerl. Landwirtsch., 8 Jahre im Fach, sucht Stellung als
(Volontär-) Verwalter
oder ähnliche Stellung (Forstfach) auf mittlerem oder größerem Gute für sofort od. auch später. Übernehme event. auch Stellung als Wirtschafter. Ia Zeugnisse u. Referenzen. Werte schriftl. Angebote unt. Nr. 10262 an den „V. B."

Kauft Bücher
Bücher sind Freunde
Bücher und Gefährten

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Weißenbach
München / Schützenstraße 4
Donnerstag, 16. Jan.
Schluß meines
Inventur-Ausverkaufes
Abgabe doppelter brauner Rabattmarken

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Leinen-Handlung Seibert
München, Rindermarkt 13
ist bekannt für
preiswerte
Qualitätswaren

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts · Preisblatt gratis

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf)
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

Xsaitiges, schwarz poliertes
Pianino
mit kräftigem Ton, unter Garantie, für
650 Mark
zu verkaufen.
Teilzahlung gestattet.
Hugo Hermsdorf
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Pelze
Mäntel Fohlen Lamm Seal Bisam usw.
bis zu 12 Monats-Raten ohne jeden Aufschlag
Kragen Neueste Form
Besatzfelle, Reparaturen, Umarbeitung billigst
Eigene Werkstätte
Alois Wutz, Dultstr. 1
Ecke Sendlingerstr., gegen die Münchner N. N.

Kragen
Krawatten
Hosenträger
Socken
Sockenhalter
Unterhosen
Sportstrümpfe
Taschentücher
Hemden
weiß und farbig
Unterhosen
H. Kerndler
Augustenstraße 70
Tel. Nr. 57519

Fachgeschäft für
Optik
Dr. Fr. Trefflich
(früher Optiker Böhm)
Augengläser
Feldstecher
Reißzeuge
usw.
Photo
Färbergraben
32 gegenüber Knagge & Peitz

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Herren und Damen
Stoffe
nur bei
Kramer
Enorme Auswahl aller Neuheiten für
Mode, Sport und Reise
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Haus- und Küchengeräte
Kartoffel-Reibmaschinen
Thermosflaschen
Kohleneimer und Kasten
Wärmflaschen
Silit-Stahlkochgeschirre, das Beste z. Braten u. Kochen
Carl Ficker, Tal 69
Eingang Radlsteg
Telephon 25616

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Wasserdichte Skistiefel von . . . M. 31.— an
„ **Sportstiefel** von . . „ 24.— „
Qualitätsware. — Versand nach auswärts.
Kiermaier, Augustenstr. 58

Beziehen
Sie sich beim Einkauf
immer wieder auf den
„Völkischen Beobachter"

Bäckerei
Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

„Parteigenossen als
Vertreter
in allen Orten u. Städten zwecks Verkaufes meiner verschied. feinst. Allg. Käse-Sorten
an Wiederverkäufer oder Private
gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Kautionsf. erhalten Konsignationslager. Angeb. nur von soliden, tüchtigen Pg. erbeten.
Rudolf Grinzinger, Versand von Butter und Käse aus Allgäuer Sennereien, **Obergünzburg** (bayr. Allgäu)

Büro-Fräulein
nicht über 18 Jahre Anf.-Kontoristin oder Volontärin mit schöner Handschrift, stenogr. und maschinenschreibkundig zum sofortigen Eintritt in erstklass. Haus f. Dauerposten
gesucht
Persönl. Vorstellung von 9 bis 12½ Uhr
M. W. Kaiser, München,
Frauenstraße 44
Eingang: Zweibrückenstraße.

Gutsbesitzerswitwe
alleinstehend, mittleren Alters, **sucht Stellung zur Wirtschaftsführung in frauenlosem Haushalt i. Stadt** oder Land. Bin in ungekünd. Stellung, Ia Zeugnisse und Referenz. vorh. Angebote erbeten an
Frau Dr. E. Krause, Ostseeb. Graal, Mecklenb.

Pläne und Bauleitung
Pg. und S.A.-Mann, ohne Anstellung, erledigt alle einschlägigen und Eingabearbeiten. Zuschriften unter Arbeit 10254 an den „V. B."

Druckerei
Junger Pg. mit umfangreichen Kenntnissen im ganzen Druckereifach, vollkomm. ausgebild. Handsetzer. Mittelschulbildung, war in groß. Unternehmen tätig, auch Papierfabrik, mit erstkl. Zeugnissen sucht irgendwie passende Stellung. Angebote erbeten. unt. „10251" a. d. „V. B."

Es stimmt!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
Fritz Wildt, Lindwurmstr. 60a
Trambahnhaltestelle Zenetti - Stielerstraße — Gegründet 1898
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung
Übernahme von Laden- und Innen-Ausbauten! Hotel-Einrichtungen

Nationalsozialisten, kauft nur bei Parteigenossen
Garantiert reinen
allerfeinsten Bienen-Blütenhonig
versendet netto 9 Pfd. zu M. 10.80, netto 5 Pfund zu M. 6.80 frei Haus einschl. Porto u. Verp. Bestellungen erbitte an **G. Ripken, Edewecht,** Oldenburg. Bei Nichtgefall. kostenl. Zurücknahme.

Echt Bienenhonig!
1 Pfund RM. 1.—
Koller (Pg.), Viktualien-Markt, Stand 70, gegenüber dem Cafe Neumayr

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagstisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteiblätter liegen auf.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 86 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fetzner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend. Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!